Prag's

Irrenanstalt

und ihre

Leistungen

in den Jahren

1827, 1828 und 1829.

Von

Dr. Jos. Gottfr. Riedel.

BOSTON MEDICAL LIBRARY
in the Francis A. Countway
Library of Medicine ~ *Boston*

Seinem verehrten und theurem
Collegen, Herrn Pliny Earle
zum Andenken in der Scheide-
stunde

Teubus d. 10ten August 1849
Dr. Moritz Martini.

Pliny Earle.

Prag's Irrenanstalt

und

ihre Leistungen

in den Jahren

1827, 1828 und 1829.

nebst den

Anzeigen

zur Einsendung in die öffentliche Anstalt, den Bedingungen zur Aufnahme in dieselbe, der Art der Transportirung und der Behandlung der genesenen

Geisteskranken,

von

Jos. G. Riedel,
Dr. der Medizin.

Nebst vier lithogr. Tafeln.

Prag 1830.

Gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerei.

Sr. Excellenz

dem Hochgebornen

Herrn Herrn

Karl Chotek,

Grafen von Chotkowa und Wognin,

Ritter des königl. sard. St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, (S. C. E. K.), Sr. kais. königl. apost. Majestät wirklichem geheimen Rathe und Kämmerer, Oberstburggrafen zu Prag, und Präsidenten des k. k. Landesguberniums und der k. k. Steuerregulirungs-Provinzial-Kommission, Direktor des permanenten und verstärkten landständischen Ausschusses, Protektor der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft; erstem Kommissäre des theresianischen k. Damenstiftes am Prager Schlosse, und perpetuirlichem Protektor des freiadelichen Reichsstiftes in der k. Neustadt Prag, wirklichem Mitgliede der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien ꝛc. ꝛc. ꝛc.

widmet diese Blätter

als ein geringes Denkmahl seiner unbegränzten Verehrung und Dankbarkeit

in tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/pragsirrenanstal00ried

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied, schließ' an ein Ganzes dich an.
Schiller.

Die Gelegenheit, die sich dem Verfasser als provisorischem Sekundararzte der prager k. k. Irrenanstalt darboth, Erfahrungen in der Psychiatrie zu sammeln, glaubte er nicht unbenützt vorübergehen lassen zu dürfen, um durch Mittheilung desjenigen, was die Erfahrung in dieser Anstalt bestätigte, einen Beitrag zur Lehre von den Seelenstörungen zu liefern, und so dem guten Zwecke, in diesem Zweige der praktischen Medizin doch einiger Maßen förderlich zu werden.

Die Anstalt, in welcher diese Erfahrungen gemacht wurden, verdient wohl vor Allen unsere Aufmerksamkeit, da von ihrer zweckmäßigen oder unzweckmäßigen Einrichtung das Gelingen oder Mißlingen der Heilung großentheils abhängt. Zwar erschien bereits im Jahre 1829 in den prager Unterhaltungsblättern Nro. 58 von dem provisorischen Primararzte M. Dr. Schroff eine dem Zwecke der Volksaufklärung über solche Anstalten vollkommen entsprechende Beschreibung der prager Irrenanstalt, die auch der gegenwärtigen Arbeit, welche die Verbesserungen der neuesten Zeit nebst einigen Erweiterungen enthält, zum Grunde liegt; da jedoch seit dem Erscheinen derselben mehrere Veränderungen in der Anstalt vorgenommen worden sind, und jener Aufsatz sich überdieß nicht in den Händen so vieler befindet, als zu

wünschen wäre, so wird diese Arbeit nicht überflüßig scheinen.

Eine neue Beschreibung der Anstalt also will der Verfasser nicht liefern, wohl aber die bereits erschienene mit den Neuerungen und Verbesserungen erweitern, und so den Leser auf den Standpunkt zu stellen sich bemühen, von welchem aus er das Ganze in seiner Eigenthümlichkeit und im wahren Lichte so viel möglich übersehen kann. Eben so wenig aber, als es möglich ist, aus der gewiß ausführlichen Beschreibung des Sonnensteins den Werth dieser trefflichen öffentlichen Anstalt ganz genau zu beurtheilen, wenn man nicht den Geist der die Anstalt Leitenden kennt, eben so glaubt auch der Verfasser durch seine Schilderung, diesen Zweck nicht vollständig erreichen zu können. „Denn der Werth oder Unwerth einer öffentlichen Anstalt kann nie richtig erkannt, nie mit zureichender Gewißheit beurtheilt werden", heißt es mit Recht in der Beschreibung des Sonnensteins, „wenn man bloß den Maaßstab anlegt an das, was man die Außenseite der Anstalt nennen könnte; darunter ist zu verstehen: die Benützung und Vertheilung des Gelasses, die von der Kunst, Wissenschaft, Technik und dergleichen dargebothenen Hilfsmittel u. s. w."

„Auch die ertheilten schriftlichen Vorschriften und Dienstordnungen genügen nicht für gründliche Beurtheilungen. Nur durch den der Anstalt inwohnenden Geist, durch ein immer reges in Thaten sich bewährendes Pflichtgefühl der in der Anstalt angestellten ärztlichen und ökonomischen Individuen, durch ihr einträchtiges Zusammenwirken, durch die feste Befolgung der als leitend angenommenen Grundsätze wird ein nützlicher Erfolg herbeigeführt und gesichert. Fühlt sich jeder Einzelne als unentbehrlich für das Gedeihen der Anstalt, aber auch als vereinsamt, wenn nicht die Mitwirksamkeit der Uibrigen sein Streben begünstigt, erkennt er im

Vorgesetzten den wohlwollenden Leiter, im Untergeordneten den redlichen Helfer für Einen Zweck; erfaßt er die Wichtigkeit dieses Zweckes in seinem vollen Umfange, geht, bei der einmal eingeführten und mit einer bis zum Eigensinne fortgestellten regelmäßigen Stunden- und Arbeitsvertheilung, die Tagesordnung über in Gewöhnung; wird die Ordnungsliebe zur Fertigkeit und die Pflichterfüllung zur hergebrachten Uibung; dann schreitet die Anstalt im stillen ruhigen Gange gewiß zur Vervollkommnung, dann erhält sich Alles im regelmäßigen Gleise, weil durch Angewöhnung und einen überall im Innern verbreiteten Geist der Ordnung es den Angestellten beschwerlich wäre, von dem Einmal Bestehenden abzuweichen, weil Unordnungen, Versäumnisse, Mißbräuche, (z. B. geduldete Unreinlichkeit, nachgesehene Mißhandlung der Kranken u. s. w.) das bestehende Gute untergraben, und sonach dem Angewohnten widerstreben."

Der Beschreibung der Irrenanstalt folgen die tabellarischen Uibersichten der Aufgenommenen, Entlassenen u. s. w. in den Jahren 1827, 1828 und 1829, worauf der Verfasser einige merkwürdige in der Anstalt theils geheilte, theils noch in der Behandlung stehende Formen von Seelenstörungen, die Anzeigen zur Einsendung in die öffentliche Anstalt, die Bedingungen zur Aufnahme, die Art der Transportirung, und endlich die Behandlung der aus der Anstalt als genesen Entlassenen, in Kürze anführt.

Da sich dem Verfasser auch die Beobachtung aufdringen mußte, wie in diesem Zweige der Medizin unbewanderte Landärzte und Landwundärzte so häufig, zum großen Nachtheil der Kranken, Mißgriffe in der Diagnose und Therapeutik machen, den Zeitpunkt der Einsendung in die öffentliche Anstalt versäumen, das Geschäft des einer solchen Anstalt vorstehenden Arztes erschweren, häufig durch höchst unzweckmäßig abgefaßte,

leere Raisonnements enthaltende Krankengeschichten den Irrenarzt täuschen, höchst selten aber durch Berührung und Beleuchtung der zur Erklärung des krankhaften Seelenlebens höchst nöthigen Momente das Heilgeschäft fördern, so ergriff er diese Arbeit mit um so größerem Vergnügen, als dadurch jenen Aerzten bei Abfassung solcher Krankengeschichten ein Fingerzeig gegeben seyn dürfte, jene Momente besonders zu würdigen, welche dem behandelnden Arzte auf seinem dunklen Pfade einige Lichtpunkte geben. Der Verfasser befolgt bei Aufstellung der Krankheitsbilder das System des königlich-sächsischen Hofraths und Professors der psychischen Heilkunde Dr. Heinroth, und glaubt diesem Systeme deßwegen den Vorzug geben zu müssen, weil es unter den bisher bekannt gewordenen Systemen auf die festeste Basis sich stützt, indem die Grundsätze, von denen es ausgeht, aus dem innern Wesen der Seelenstörungen hergenommen, mithin a priori genügend begründet sind. Jeder, der sich in der Psychiatrie an den Krankenbetten der Irren einige Kenntnisse erworben hat, wird finden, daß sich alle in diesem Systeme aufgestellten Ordnungen, Gattungen, Arten und Unterarten praktisch nachweisen lassen.

Wenn es auch in manchen Fällen eben keine leichte Sache ist, ganz genau den Platz zu bestimmen, welchen die eben vorliegende Seelenstörung einnimmt, indem hiezu ein tieferes Eingehen in die anamnestischen Momente, besonders in die Entstehung der Krankheit und eine genaue Würdigung des Verlaufes derselben nothwendiger wird, als bei andern Systemen; so wird es dem tiefer forschenden psychologischen Arzte mit Zuhilfenahme aller zu Gebote stehenden Quellen dennoch in den meisten Fällen möglich, und seine Mühe reichlich dadurch vergolten werden, daß er, eingeweiht in das Wesen der Krankheit, leicht die Anzeigen finden wird, durch deren Erfüllung die Heilung herbeigeführt werden kann.

Die Arten und Varietäten durch Fälle aus unserer Anstalt zu belegen, würde ein Leichtes seyn, da sich für jede derselben entweder noch die schönsten und treffendsten Belege daselbst vorfinden, oder noch vor Kurzem vorfanden; nur die dieser Arbeit gesetzten engen Gränzen halten den Verfasser ab, jenes System bis in seine feinsten Verzweigungen praktisch zu begründen. Da sich nicht für jede Hauptform des Heinr. Systems ein geheilter Fall in der Anstalt vorfand, so wählte der Verfasser auch solche Krankheitsfälle zu seinen Beschreibungen, die noch in der Behandlung sind, aber wegen ihres charakteristischen Auftretens beschrieben zu werden verdienen.

Daß der Verfasser länger bei dem anamnestischen Theile der Krankengeschichte verweilt, wird Niemanden befremden, der mit Dr. Heinroth überzeugt ist, daß die frühere Lebensführung des jetzt Unfreien den sichersten Aufschluß über die disponirenden und excitirenden Momente (Dr. Heinroths Elemente der Seelenstörungen) des erfolgten krankhaften Zustandes der Psyche abgebe, und daß eine genau aufgenommene Anamnese, die Diagnose, Prognose und Therapie sicherstelle, endlich das Benehmen des Arztes überhaupt bestimme. Kennt dieser die Erziehungsweise des Kranken, dessen Neigungen und Leidenschaften genau, kennt er den Kummer und die Sorgen, die ihn drückten; ist er in die Geschichte seines Lebens eingeweiht, die der Kranke allen menschlichen Wesen verborgen glaubte, und benützt der Arzt klug alle diese Momente zu der gehörigen Zeit, dann sind seine Worte ein wunderbar heilender Balsam; der Kranke hält ihn zwar anfänglich für ein höheres Wesen, aber bald erscheint er ihm als Mensch, als Freund, als Retter; das gleich einem eisernen Panzer den Kranken umgebende Mißtrauen ist gebrochen, und es öffnet sich die überall nur Falschheit ahnende Brust dieser Unglücklichen.

Nach fortgeführter Krankengeschichte vom Tage der Aufnahme in unsere Anstalt bis zu seiner Entlassung werden in Kürze die Symptome, aus denen im vorliegenden Falle auf diese oder jene Krankheitsform geschlossen wurde, gesammelt, und eben so kurz die Indikationen bei Einleitung der Cur berührt.

Prag's Irrenanstalt.

Prag's Irrenanstalt theilte in ihrem Ursprunge mit den meisten Irrenanstalten Europas ein gleiches Schicksal, indem man mehr auf die Aufbewahrung und Sicherstellung jener Unglücklichen, als auf ihre Heilung Bedacht nahm. Zuerst bestand bloß ein Gebäude nächst dem Krankenhause zur Aufnahme der Wahnsinnigen, welches von Oesterreichs unvergeßlichen Monarchen, Joseph II. und Leopold II. im Jahre 1790 gegründet wurde. Obwohl dasselbe zur Unterbringung der Tollen und Wüthenden, so wie der Unreinen, für welche es gegenwärtig zunächst bestimmt ist, nothdürftig geeignet seyn mag: so wird doch selbst der Laie nach der kurzen, später zu gebenden Beschreibung desselben leicht einsehen, wie wenig es Jenen zusagen kann, welche auf dem Wege der Besserung begriffen sind, oder nie so tief in die Traumwelt verloren waren, daß sie ihre Umgebung nicht mehr zu beurtheilen vermöchten. Dem tief gefühlten Bedürfnisse der Trennung dieser Art von Seelengestörten suchte man bei dem Mangel eines eigenen Lokals dadurch abzuhelfen, daß man ihnen einige Zimmer des allgemeinen Krankenhauses einräumte.

So sehr nun auch diese Verfügung im Falle der höchsten Noth zu billigen war, so wenig konnte sie doch genügen. In ihrem geistigen Wesen Zerrüttete wollen ganz abgesondert seyn, soll ihre Heilung erzweckt werden. Dazu kam es erst in der jüngst verflossenen Zeit (im Jahre 1822), indem man zuerst das kleine Haus des ehemaligen St. Katharina-Klostergebäu-

des, und bald darauf (1827) auch das größere zur Aufnahme des ruhigeren und der Heilung nähern Theiles der Seelengestörten einrichtete. Dadurch war ungemein viel zum Wohle des unglücklichsten Theiles der Bewohner unsers Vaterlandes gethan, man hatte nun Raum genug, um die in mehreren Anstalten für Kranke und Sieche vertheilten Seelengestörten unter einerlei Pflege und ärztliche Behandlung zu bringen und dieselbe Wohlthat vielen im Lande zerstreuten, durch gänzlich mangelnde oder verkehrte Pflege in dem elendesten Zustande lebenden Kranken der Art angedeihen zu lassen. Wer je Gelegenheit hatte, das bisherige Schicksal dieser Verlassenen, welche die edelste Gabe des Himmels, den göttlichen Funken verloren, näher kennen zu lernen, der kann nur preisen und segnen die hohe Regierung, welche diese Einrichtung traf, und nicht müde wird, fortwährend für die Erleichterung des traurigen Zustandes derselben thätig zu wirken.

Nicht viel besser sah es in der ersten Zeit mit der ärztlichen Besorgung aus, indem es an einem eigends für die Anstalt bestimmten ärztlichen Personale bis auf dieselbe Zeit, wo die Lokalserweiterung Statt fand, fehlte, und die als Anhang des allgemeinen Krankenhauses betrachtete Irrenanstalt der Leitung derselben Aerzte, welche die erste Abtheilung der innerlich zu behandelnden Kranken besorgten, anheim gegeben war. So rühmlich auch der lebendige Eifer jener trefflichen Männer, welche kein Opfer scheuten, zu nennen war, und so viel Ersprießliches sie auch zum Besten der Anstalt leisteten: so mußte doch bei ihren überhäuften Geschäften, und der eng zugemessenen Zeit, welche sie diesem Zweige ihres Wirken zuwenden konnten, Manches übersehen werden, Manches ganz ungethan bleiben. Es fehlte an einer steten Aufsicht über die Kranken sowohl, als die Wärtersleute, an einer strengen Handhabung der eingeführten Ordnung, welche wohl nirgends so nöthig ist, als gerade in einem Irrenhause, wo jeder Bewohner eine Welt voll Unordnung darbiethet, weil ihm der Leitstern des Handelns untergegangen ist, welchen nur eine von

Außen aufgedrungene, unabänderlich durchzuführende Ordnung ersetzen kann.

Bedenkt man ferner, daß es bei Seelengestörten oft schnell vorbeieilende Momente sind, in denen sich ihr verschlossenes Gemüth der psychischen Einwirkung des Arztes öffnet, und von denen so oft die Wendung der Krankheit in Genesung abhängt: so kann es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, wie nöthig es sey, daß der Arzt mitten unter den Gestörten wohne. Und nun zur Beschreibung selbst.

Die prager Irrenanstalt besteht aus zwei Abtheilungen, deren Eine sich nächst dem allgemeinen Krankenhause in einem zu diesem Zwecke errichteten, mit der Aufschrift:

CVSTODIAE MENTE CAPTORVM
IOSEPHVS II. LEOPOLDVS II.
MDCCXC.

versehenen Gebäude befindet. Dieses Gebäude, welches ein längliches Viereck bildet, dessen Längsseiten nach Norden und Süden gerichtet sind, hat 3 Abtheilungen, ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke. Jede derselben ist durch einen der Länge nach laufenden Gang in zwei Hälften getheilt, jede Hälfte faßt zehn Zellen in sich, in welche man vom Gange aus durch eine hölzerne über ihrer Mitte mit einem eisernen Gitter versehene Thüre gelangt. Nur die Wohnung des Wartpersonals am östlichen Ende, und der in der Mitte der Nordseite bestehende allgemeine Abtritt hat eine ganz hölzerne Thüre. In jeder Zelle befinden sich ein oder zwei Bettgestelle, eine kurze, nach Art der Schulbänke gebaute Bank, und ein Nachtstuhl. Die nöthige Beleuchtung bekömmt jede Kammer durch ein kleines, gegittertes, von Fußboden sechs bis sieben Schuh entferntes Fenster. Zur Erzielung der erforderlichen Wärme steht am östlichen und westlichen Ende jedes Ganges ein großer, eiserner, mit einem eisernen Gitterwerk eingeschränkter Ofen. Zum Ausruhen der außerhalb der Kammern Spazierenden sind auf jedem Gang-

drei hölzerne, am Fußboden befestigte Kanapee's und zwei hölzerne Bänke in der Nähe der Oefen angebracht.

Die Zahl aller für die Unterbringung der Geisteskranken bestimmten Zellen beläuft sich auf 54. Nebst diesen hat jede Abtheilung am westlichen Ende noch ein besonderes Zimmer, das des ersten und zweiten Stockwerkes ist für Kranke der ersten Verpflegungsklasse, und das im Erdgeschosse für den Portier bestimmt.

An der Nordseite dieses Gebäudes ist ein mit Lindenbäumen besetzter, mit mehreren hölzernen Bänken versehener, mit hohen Mauern eingeschlossener, ebener, grüner Platz, auf welchem die Kranken unter gehöriger Aufsicht an heitern Tagen lustwandeln. An diesen freien Platz gränzt der Holzgarten des allgemeinen Krankenhauses, in welchem Geisteskranke der niedern Klasse zum Zerkleinern des Holzes verwendet werden. Der Eingang zu diesem Gebäude sowohl, als zum Garten wird von dem Portier stets verschlossen gehalten.

Die zweite, größere Abtheilung der Geisteskranken ist in dem ehemaligen Männerkloster zu Skt. Katharina, einige hundert Schritte von der erstern entfernt, untergebracht. Die beiden, der Irrenanstalt daselbst gewidmeten Gebäude liegen etwas höher und östlicher, als das allgemeine Krankenhaus, sind größtentheils von Gärten umgeben, gewähren aus den meisten Fenstern des ersten Stockwerkes, so wie aus dem zweiten Männergarten eine prachtvolle Aussicht, und sind sowohl mit Brunnen- als Flußwasser reichlich versehen.

Das größere Gebäude ist für die männlichen, das kleinere durch einen eigenen Hofraum von jenem getrennte für die weiblichen Irren bestimmt. Beide sind ein Stockwerk hoch, und sammt den dazu gehörenden Gärten mit einer hinlänglich hohen Mauer umgeben.

Das größere Gebäude, welches an der südlichen Seite die Kirche in sich faßt, ist im Viereck gebaut; der innerhalb desselben befindliche Hofraum wurde in der neuesten Zeit von

den Geisteskranken unter der Leitung des Hauswundarztes zu einem Blumen- und Gemüse-Garten umgeschaffen. — Das Erdgeschoß enthält nebst der Küche und den Wohnungen des Traiteurs und des Portiers nächst der Pforte, vier kleine, für einzelne Seelengestörte bestimmte Zimmer, einen großen Saal, das ehemalige Refektorium, und sechs Zimmer von mittlerer Größe. In dem letzten Zimmer dieser Abtheilung befindet sich die Badeanstalt mit den für Geisteskranke nöthigen Vorrichtungen zu warmen, so wie zu Tropf-, Sturz- und Dauche-Bädern [1]); in einem geräumigen Gange desselben Geschoßes der Drehstuhl nach Dr. Hayner's Angabe. Die in eine Kapelle umgestaltete Sakristei der in einem sehr schönen Style erbauten, dem Religionsfonde noch eigenthümlichen Kirche, befriedigte das längst gefühlte Bedürfniß eines eigenen Gottesdienstes; den einstimmigen Gesang, während des heil. Meßopfers, begleitet eine, von einem Kranken der Anstalt gespielte Orgel. Mächtig ergreift diese heilige Handlung solche Unglückliche, ihr Wahn scheint verschwunden, wenn sie in Andacht versunken, auf ihren Knieen liegen. — Die Auswahl der die Kirche Besuchenden liegt nur dem Arzte ob, und obgleich männliche und weibliche Irre in einem engen Raume zusammentreffen, und wenige Wärtersleute einer Zahl von 50 bis 60 Kranken beigegeben werden, so findet doch nie eine Störung oder ein ärgerlicher Auftritt Statt.

Durch zwei Treppen gelangt man in den obern Theil des Hauses, dessen hellere, freundlichere, luftigere Wohnungen dem ruhigern, der Heilung nähern Theile der Seelengestörten angewiesen sind. Hier zählt man sieben kleinere und vier größere Krankenzimmer, eine Küche zum Wärmen des Wassers, wo zugleich das kupferne, 56 Kub. Schuh Wasser enthaltende Wasserbassin für das Sturzbad steht, das Materialiengewölbe nebst den Wohnungen des ärztlichen Personals.

---

[1]) Die Höhe des Sturzbades ist 16 wien. Schuh.

In dem kleinen, von den weiblichen Irren bewohnten Hause waren nur sechs Zimmer; ein großes und ein kleines zu ebener Erde, zwei große und zwei kleine im ersten Stocke. Da dieser zur Unterbringung der weiblichen Irren bestimmte Raum viel zu enge war, als daß er alle Ankömmlinge fassen konnte, so wurden vor Kurzem zwei neue Zimmer zu diesem Behufe in demselben Hause eingerichtet. Die wachsende Zahl der Seelenkranken aber machte bereits einen neuen Erweiterungs-Antrag nothwendig, nach welchem drei geräumige, isolirte, helle Zimmer mit einer herrlichen Aussicht an der Südseite des Gebäudes, ein Conversations- und Lesezimmer eingerichtet werden sollen.

In jedem Zimmer sind so viele Betten aufgestellt, als füglich Platz haben. Jedes Bett besteht aus dem hölzernen Bettgestelle, einem Strohsack, einer mit Roßhaaren gefüllten Matraze, einem Bett-Tuch, einer wollenen übernähten Decke, und einem Kopfpolster. Nebstdem sind einige Stühle, Bänke und ein Tisch vorhanden.

Erwärmt wird jedes Zimmer durch einen eisernen Ofen, der in einigen Zimmern, in denen Unruhige oder Fallsüchtige sind, mit einem festen, eine Klafter hohen Drahtgitter umgeben ist; die Beleuchtung zur Nachtzeit erhält es durch eine an der Wand befestigte, oder in der Mitte des Zimmers aufgehängte Lampe, die durch ihr spärliches Licht die Nachtruhe der Kranken nicht im geringsten stört.

Die Kost, welche das ärztliche Personale jedesmal, ehe sie ausgetheilt wird, besichtigt und untersucht, und über deren richtige Vertheilung an die einzelnen Kranken dasselbe die genaueste Nachsicht pflegt, wird von den Wärtern in die Zimmer der Kranken, welche gemeinschaftlich an ihrem Tische speisen, getragen. Sie wird von dem ordinirenden Arzte für jeden Einzelnen bestimmt, und zwar nach folgender Speiseordnung: die schwache Porzion besteht, Früh: aus klarer Rindsuppe; Mittags: aus Trinkpanadel oder Gerstenschleim; Abends: aus

Fleischsuppe mit Semmelschnitten. Die Viertel-Porzion, Früh: aus Fleischsuppe mit Semmelschnitten; Mittags: aus Fleischsuppe mit einer Mehlspeise, Reis, Gries, oder feiner Gerste, grünem- oder Wurzelgemüse nach Zulaß der Jahreszeit, und in Ermanglung dessen kann auch mit Milchspeise abgewechselt werden; Abends: aus Suppe, wie zu Mittag, oder Panadel; 4½ Loth Mundbrot. Die Drittel-Porzion, Früh: aus Fleischsuppe mit Semmelschnitten; Mittags: aus Fleischsuppe, wie bei der vorhergehenden Porzion, aus 8 Loth eingemachten Kalb- oder Lammfleisches, jedoch weder Kopf, Füsse, noch Eingeweide, oder auch 6 Loth weich gekochten Rindfleisches ohne Knochen mit Einmachbrühe; Abends: aus Fleischsuppe, wie zu Mittag; 9 Loth Mundbrot. Die halbe Porzion; Früh: aus Fleischsuppe mit Semmelschnitten; Mittags: aus Fleischsuppe, wie bei der vorhergehenden Porzion, Obstspeise, grünem- oder Wurzelgemüse, viermal in der Woche in eingemachtem Kalb- oder Lammfleische, und 3mal 12 Loth gebratenem Kalb- oder Lammfleische; Abends: in Fleischsuppe, wie zu Mittag, dreimal in der Woche in eingemachtem kälbernen Gekröse oder Kälberfüssen, zweimal Reis oder einer anderen leicht verdaulichen Mehlspeise, und zweimal Obstspeise; 10½ Loth Mundbrot. Die ganze Porzion nach der ersten Verpflegungsklasse enthält Früh: dieselbe Suppe, eben so Mittags, wie bei der halben Porzion; 8 Loth weich gekochtes Rindfleisch ohne Knochen mit Sauce, zweimal in der Woche grünes oder Wurzel-Gemüse belegt, zweimal Milch- oder Mehlspeise, dreimal Eingemachtes, 8 Loth gebratenes Lammfleisch; Abends: Suppe, wie zu Mittag, dreimal in der Woche Eingemachtes, zweimal Reis- oder Mehlspeise und zweimal Obst; 12 Loth Mundbrot. Die ganze Porzion nach der 2ten Klasse enthält: Früh und Mittags Fleischsuppe, wie bei der vorhergehenden Porzion; 8 Loth weich gesottenes Rindfleisch ohne Knochen, grünes oder Wurzelgemüse oder auch Milchspeise, dreimal in der Woche 8 Loth gebratenes, und viermal 8 Loth eingemachtes Kalb-

oder Lammfleisch; Abends: Suppe, wie zu Mittag, dreimal in der Woche 8 Loth Eingemachtes, zweimal Reis- oder Mehlspeise, zweimal Obstspeise; 12 Loth Mundbrot. Die ganze Porzion nach der dritten oder Gratis-Klasse; Früh und Mittags: Suppe, wie vorhergehends; 8 Loth weich gekochtes Rindfleisch ohne Knochen, viermal in der Woche grünes oder Wurzelgemüse, und dreimal weich gesottene Hülsenfrüchte; Abends: eingemachtes Rindfleisch, Obstspeise oder Gemüse, 20 Loth Polenbrot. Für die Eßgierigen kann der ordinirende Arzt zu der ganzen Porzion statt 8 auch 12 Loth Rindfleisch, und statt 20 Loth weißen oder Polenbrots 40 — 60 Loth Roggen- oder schwarzen Brots insbesondere verordnen.

Ueberdieß aber kann auch noch nach dem Gutdünken des Arztes klare Rindsuppe, Einbrennsuppe, Panadel, Gerstenschleim, Weinsuppe, Biersuppe, Einmachbrühe, Milchspeise mit oder ohne Zimmet, Obstspeise von gedörrtem oder frischem Obste, Milch, Eier u. s. w. eigends verschrieben werden.

Die Beköstigung ist auf dem Versteigerungswege Jenem kontraktmäßig überlassen, der die bestimmte Quantität und Qualität der Speisen zu den niedrigsten Preisen zu liefern im Stande ist.

Die Auswahl der Speisen richtet sich nach der Jahreszeit; jedoch ist sie der Willkühr des Traiteurs nicht überlassen, indem der für die ganze Woche verfertigte Speiszettel, welcher nach der ärztlicher Seits festgesetzten Speiseordnung zu entwerfen ist, von dem Director, der selbst Arzt ist, genehmigt seyn muß. Zum Getränke dient Brunnenwasser, welches aus zinnenen Bechern getrunken wird, und in kupfernen, wohl ausgezinnten Gefäßen vor der Thür eines jeden Zimmers in größerer Quantität vorräthig ist; doch kann nach Verordnung des Arztes auch Bier und Wein verschrieben werden. Das Besteck besteht bloß aus zinnenen Löffeln; Messer und Gabel werden mit wenigen Ausnahmen aus leicht begreiflichen Grün-

den nicht gestattet; die Zerkleinerung der Speisen muß daher der Wärter besorgen.

Auf Reinhaltung der Kranken sowohl, als der Zimmer, so wie deren gehörige Beheitzung und Lufterneuerung wird strenge gehalten, und alle Kranken müssen wenigstens einmal in der Woche am ganzen Körper gewaschen werden. Der Fußboden, die Treppen werden wöchentlich gewaschen. Die unreinlichen Kranken erhalten täglich ein laues Bad. Die Bett- und Leibwäsche, die aus festem Zwillich gemachten Kleidungsstücke werden, so oft es Noth thut, gewechselt; erstere wenigstens alle 14 Tage, letztere wöchentlich; eben so muß auch die tuchene Winterkleidung fleißig gelüftet und gereiniget werden. Wenn man bedenkt, daß manche Individuen, welche unwillkührlich Koth und Urin unter sich lassen, täglich mehrmal gewaschen, mit frischer Wäsche und Strohsäcken versehen werden, so ist die große Wohlthat, welche ähnliche Kranke in einer solchen Anstalt genießen, gewiß nicht zu verkennen. Die Reinigung der Abtritte geschieht durch fleißige Lufterneuerung bei geöffneten Fenstern, und durch eine Chlorkalk-Lösung nach Labarraque's Methode [1]).

Eines der wichtigsten Erfordernisse in einer gut eingerichteten Irrenanstalt ist die erforderliche Anzahl wohl gewählter Wärtersleute. Die Aufnahme und Entlassung der Wärtersleute ist nur nach vorläufiger Genehmigung der Krankenhaus-Direkzion gültig; jedoch steht ihnen frei, von ihrer Dienstleistung selbst auszutreten, wenn sie dieselbe 14 Tage vorhinein der Kanzlei aufgekündigt haben. Unsere Anstalt zählt deren 44 auf einen Krankenstand, welcher zwischen 250 und 260 variirt. Es werden zu diesem Zwecke nur kräftige, gesunde Individuen mittleren Alters von unbescholtenem Rufe

---

[1]) Dissertatio inauguralis medico-pharmacologica de Chlorido calcis, auctore Joanne Schreiber. Vindobonae 1829.

und guter Moralität aufgenommen, meistens solche, welche früher militärische Dienste geleistet haben; denn diese sind an strenge Subordination und Ordnung gewöhnt, besitzen die nöthige Gewandtheit und Stärke des Körpers, und den erforderlichen Muth. Die Wärter der ersten Abtheilung haben eigene Wohnungen, die der zweiten in Skt. Katharina wohnen mit den Irren in denselben Zimmern. Kein Wärter darf sich unter schwerer Verantwortung irgend eine Willkührlichkeit in Behandlung der ihm anvertrauten Irren erlauben. Jeden Vorfall, der eine engere Beschränkung der Freiheit des Irren erheischt, muß er dem Arzte melden, welcher dann die nöthigen Verfügungen trifft. Ohne schriftliche Erlaubniß des Arztes darf der Portier keinen Wärter aus dem Hause lassen. — Die Geisteskranken stehen unter beständiger Aufsicht ihrer Wärter, und dürfen nie ohne Leitung und außer Beobachtung seyn. Ihre Wärter begleiten sie in die Kirche, zum Essen, auf die Arbeits- und Spazierplätze u. s. w., und wachen über ihre Handlungen. Dem Laster der Onanie ergebene Personen müssen besonders beobachtet und durch alle Wachsamkeit an der Befriedigung ihrer unreinen Begierden und Verbreitung bösen Beispiels verhindert werden; daher solche von den Wärtern sogar auf die allgemeinen Abtritte begleitet werden müssen, und auf ausdrückliche Anordnung des Arztes in der Zwangsjacke schlafen. — Jeder Wärter besitzt zu diesem Behufe einen eigenen Schlüssel zu den Abtritten, den er stets bei sich zu tragen verpflichtet ist. Die Wärter sind ferner verpflichtet, die Bette, Kleidungsstücke u. s. w. der Irren öfters in der Woche zu durchsuchen, um verletzende Werkzeuge zu entfernen. Besonders muß diese Untersuchung stets nach der Rückkehr aus den Gärten oder von der Arbeit Statt finden. Derjenige Wärter oder Wärterin, welche aus Vernachläßigung dieser Sorge und Pflicht an einer tödtlichen oder auch nur gefährlichen Verletzung der Wahnsinnigen sich theilhaftig machen,

begehen eine schwere Polizeiübertretung, welche nach den Gesetzen auf das strengste bestraft wird. Zur genauen Pflichterfüllung sucht man die Wärter eben so wohl durch Anregung des Ehrgefühls, als durch Strenge zu bestimmen.

Da eine regelmäßige Beschäftigung, das Spazierengehen im Freien, sowohl zur Erhaltung der physischen Gesundheit der Irren als zur Heilung der Seelenstörungen wesentlich beitragen, so ist auch in dieser Hinsicht für sie gesorgt.

Die Anstalt besitzt vier Gärten, von denen zwei durch die Hände der Irren erst im Frühjahre 1828 unter gehöriger Anleitung angelegt worden sind. Der eine, zu dem man aus dem Weiberhofe gelangt, ist mit Fruchtbäumen und Blumen besetzt, und für die weibliche Abtheilung bestimmt. In dem andern, an der westlichen Seite des Hauses gelegenen, ist eine von den Irren größtentheils selbst geschaffene Kegelbahn und ein Ringspiel, womit die männlichen Kranken sich unterhalten, angebracht. Der dritte, ein Blumen- und Gemüsegarten, wird Jenen geöffnet, welche im Zustande der Besserung begriffen sind, oder das Zusammenseyn mit Mehreren scheuen. Der vierte wird, nach einem bereits vorliegenden Plane in einen Blumengarten mit mehreren schattigen Parthien von den Irren selbst angelegt. Alle diese Gärten sind zum Ausruhen der vom Spazierengehen Ermüdeten mit mehreren hölzernen Kanapee's und Bänken, so wie jeder Garten mit einer beweglichen, unter der Aufsicht eines Wärters stehenden, sperrbaren Latrine versehen. So oft es die Witterung und Jahreszeit zuläßt, werden die Kranken unter der nöthigen Aufsicht in die Gärten geführt, wo sich Jeder nach seiner Art unterhält. Viele von den weiblichen Irren stricken oder nähen da. Auf ihren Zimmern finden sie Spielbrette und Karten, welche im Winter und an regnerischen Tagen die Freuden des Gartens ersetzen. Die Anschaffung eines Billards wurde bereits angetragen, und die Ausmittlung eines Lokals in Erwägung gezogen. — Auch werden den hiezu geeigneten Kranken Bücher in die Hände gegeben,

welche auf vielfache Weise wohlthätig auf sie einwirken. Zu diesem Behufe wird an der Herbeischaffung einer passenden Bücherssammlung gearbeitet, und bereits über dritthalb hundert Bände theils Erziehungs=, theils Moral= und Geschichte= enthaltende, theils Unterhaltungs=Schriften sind, nach sorgfältiger Wahl und Prüfung angeschafft worden, und werden nach Einsicht des ordinirenden Arztes unter die lesebegierigen Hausbewohner theils vertheilt, theils den Wärtern zum Vorlesen in den Abendstunden übergeben. Um die Irren auf die zweckmäßigste Weise zu beschäftigen, fehlt es freilich der Anstalt bei ihrem beschränkten Raume noch an so Manchem. Was ihr unterdessen zu Gebothe steht, wird willig benützt, um auch dieser Anforderung so viel als möglich zu entsprechen. So ist zu diesem Zwecke bereits ein bedeutender Theil des an die Gärten anstoßenden Landes eingezogen worden, welcher durch die Hände der Irren bearbeitet, und in den bereits erwähnten vierten Garten der Anstalt umgewandelt wird. Ein geeigneter Theil der Irren besorgt mehrere Geschäfte des Hauses, z. B. die Reinigung der Gänge und des Hofes, die Zerkleinerung des Holzes, die Herbeischaffung des Wassers. Viele von den weiblichen Irren nähen, stricken, sticken; Andere arbeiten in der Küche, wieder Andere helfen die Reinlichkeit der Zimmer besorgen. Diejenigen, welche ihrer Profession nach Schneider sind, verfertigen Kleidungsstücke; Handschuhmacher liefern Handschuhe, Hosenträger u. s. w. Manche haben eine besondere Lieblingsneigung, allerhand Kleinigkeiten hervorzubringen, wie z. B. aus Kirschkörnern Körbchen zu schneiden, und in der That ist ihre Geschicklichkeit hierin bewundernswürdig; Andere liefern mancherlei niedliche Arbeiten aus Pappendeckel, als: Spiegel=, Putz=, Geld= und Reisekästchen u. s. w. Der gebildetere Theil der Bewohner des Hauses beschäftiget sich mit Abschreiben, verlegt sich auf das Sprachstudium, oder arbeitet wohl gar Aufsätze und Gedichte aus. Die meisten Kranken sucht man so viel als möglich nach ihren Lieblingsneigungen zu

beschäftigen: so ordnen Einige Herbarien, mineralogische Sammlungen; Gärtner vertheilen die Arbeiten an die für sie bestimmten Gartenarbeiter, und führen selbst die Aufsicht darüber. Die Musikverständigen führen unter Leitung und Mitwirkung des Hauschirurgen Terzetten und Quartetten auf, welche sie selbst abgeschrieben haben; bei Festlichkeiten in der Hauskapelle wirken sie thätig mit, so, daß selbst das Ohr des Kunstverständigen bei solchen Gelegenheiten angenehm überrascht wird. Zur Herbeischaffung mehrerer musikalischen Instrumente ist eine hinreichende Summe Geldes bewilliget, und bereits ein Violoncello, eine Violine, eine Viola, eine Flöte, und eine Quitarre angeschafft worden. — Das Beispiel der Arbeitenden wirkt äußerst belebend selbst auf Jene, bei welchen alle Thätigkeit erloschen scheint. So war im Sommer 1828 ein Mädchen in der Anstalt, welches durch den Anblick einer in demselben Zimmer stickenden Frau aufgemuntert, diese um Unterricht in dieser Arbeit bat, worin sie es in kurzer Zeit recht weit brachte. Es wäre freilich gar sehr zu wünschen, daß jeder Irre nach seiner Individualität auf die zweckmäßigste Weise beschäftiget würde; so sollte der Handwerker seine Werkstätte, der Künstler seine Arbeitsstube, der Gelehrte sein Museum im Irrenhause wieder finden, damit er die Traumwelt, in die er versunken, vergesse, und die Macht des Wahns an der Wirklichkeit gebrochen werde. —

Dem Menschen ist der Trieb nach Erwerb in einem so hohen Grade eingewurzelt, daß er auch den vom Wahne Befangenen nicht verläßt. Darum sollte man die erlahmte Thätigkeit durch die Lockung eines kleinen Gewinnes in steter Regsamkeit erhalten, wie dieß in einigen Irrenanstalten mit großem Vortheile geschieht. Die meisten Irren sind wie Kinder; eine Kleinigkeit, die sie sich durch ihre Mühewaltung erworben, spornt sie zu den größten Kraftanstrengungen. Die tägliche Erfahrung beweiset hinlänglich die Wahrheit des eben Ausgesprochenen.

Der freie Ausgang außerhalb der Stadt oder in der Stadt selbst wird den Kranken, deren Gemüthszustand und sonstiges Verhalten, nach dem Ermessen des Arztes es gestattet, von diesem doch nur in seiner, oder des Sekundararztes, oder des Hauswundarztes Begleitung bewilliget. — Der Briefwechsel ist den Verpflegten unter sich verboten, und außerhalb der Anstalt nur mit Vorwissen des Arztes gestattet, der die Briefe, wenn ihr Inhalt sie zur Absendung eignet, eigenhändig versiegelt und absendet. Die an die hier verpflegten Kranken eingehenden Briefe werden von dem Hausarzte und dem Direktor eingesehen, und wenn diese kein Bedenken dabei finden, an die betreffenden Personen abgegeben.

Die Kranken, welche im Winter um acht, im Sommer um neun Uhr schlafen gehen, stehen zwischen fünf und halbsechs Uhr auf, kleiden sich selbst, oder die dieß zu thun unvermögend sind, mit Hilfe des Wärters an, genießen gemeinschaftlich nach verrichtetem Frühgebete ihre Frühsuppe, und gehen, nachdem einige dem Wärter bei der Reinigung des Zimmers u. s. w. geholfen haben, theils an die für sie bestimmten Arbeiten, theils in die Gärten, oder unterhalten sich bei ungünstiger Witterung auf dem Zimmer; um eilf Uhr ruft sie die Mittagsglocke, und nach genossenem Mahle wird wieder ein Spaziergang im Freien gemacht, oder die früh begonnene Arbeit fortgesetzt; um fünf Uhr Abends wird das Abendbrot vertheilt.

Dem Bedürfnisse eines eigenen Hausgeistlichen, der in der Anstalt wohne, konnte noch nicht Genüge geleistet werden; jedoch hält der Priester des allgemeinen Krankenhauses wöchentlich zweimal in der bereits erwähnten Hauskapelle den Gottesdienst ab, dem er gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen abwechselnd in deutscher und böhmischer Sprache, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Irren, eine kurze Rede, die das sonntägige Evangelium zum Gegenstande hat, vorausschickt.

Uebrigens werden alle Kranke zur Erfüllung der Pflichten jener Religion, zu welcher sie sich bekennen, verhalten, wenn ihr Geisteszustand von der Art ist, daß eine solche Pflichterfüllung zu erwarten steht. Dem Verlangen mit diesem oder jenem Priester ihrer Religion zu sprechen, wird nach Einsicht des Arztes gewillfahrt.

Wenn nach dem Dafürhalten des Arztes der baldige Tod einer Person erfolgen kann, so muß dieß dem Geistlichen seiner Religion wegen des dem Kranken zu ertheilenden Zuspruchs ungesäumt gemeldet, auch dem Todtkranken durch alle mögliche Dienstleistung der Uibergang nach Jenseits erleichtert und alles entfernt werden, was ihn beunruhigen könnte. Nach erfolgtem Ableben eines Verpflegten muß der Leichnam von dem Arzte besichtigt, und von dem Wärter mit Blenden umstellt werden, damit nicht der Anblick desselben nachtheilig auf die übrigen, in demselben Zimmer wohnenden Kranken wirke.

Nachdem er noch zwei Stunden mit einem reinen Leintuche bedeckt, im Bette gelegen, wird er in die Leichenkammer übertragen. Der Wärter hat streng darauf zu sehen, daß der Leichnam auf die ehrbarste Weise behandelt, und die dem Todten schuldige Achtung auf keine Weise verletzt werde. Nach Verlauf von 48 Stunden wird unter der Leitung des Primar- und Sekundararztes von dem Hauswundarzte die Sektion eines jeden in dem Irrenhause Verstorbenen vorgenommen, und der Sektionsbefund von dem Sekundararzte in ein eigends hiezu bestimmtes Buch eingetragen, merkwürdige Degenerationen sorgsam präparirt, und in der Irrenanstalt in Weingeist verwahrt. [1])

Die Zeit der Beerdigung wird durch die bestehenden Polizeivorschriften bestimmt. Die Beerdigung selbst geschieht

---

[1]) Bereits wird an der Errichtung eines pathologischen Museums im allg. Krankenhause gearbeitet, wo dann auch die Präparate der Irrenabtheilung aufgestellt werden sollen.

auf dem allgemeinen Gottesacker Wolschan. — Die öffentliche Todesanzeige geschieht in der prager Zeitung gleich jener, der im allgemeinen Krankenhause Verstorbenen.

Die Effekten der Verstorbenen werden von dem Verwalter des Krankenhauses inventarisch aufgenommen, sorgsam verwahrt und das getreue Verzeichniß derselben, dem Magistrate als Abhandlungsbehörde übergeben, der sie durch den betreffenden Sperrkommissär unter alleiniger Haftung und Sperre zu übernehmen hat; diesem Inventarium wird die Liquidazion der der Anstalt zu ersetzenden Unkösten beigebracht. Die vom Magistrate als Abhandlungsbehörde dem Hause jure crediti überlassenen Kleidungsstücke u. s. w. verbleiben Eigenthum der Anstalt, und werden alle 3 oder 6 Monate nach einer vorhergegangenen öffentlichen Kundmachung an den Meistbiethenden verkauft. Die hieraus gelöste Summe wird sodann in die Hauptkasse gezogen, und zum Besten des Hauses verwendet. Die hinterbliebenen Sachen aber können im Todesfalle den Erben nur gegen Beibringung der Anweisung von der Abhandlungsbehörde, die es betrifft, und gegen Empfangsbestätigung der Uebernehmer ausgefolgt werden. Hiebei haben jedoch die betreffenden Beamten dafür zu haften, daß die Verlassenschaft eines Verstorbenen niemals vor der Berichtigung der Verpflegsgebühren ausgefolgt werde.

Die Anstalt steht unter demselben Direktor, welchem alle Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten untergeordnet sind. Unter seiner Leitung werden auch die Kanzlei-, Rechnungs- und ökonomischen Angelegenheiten der Irrenanstalt von den Beamten des Krankenhauses besorgt. Zunächst ist sie ärztlicher Seits der Leitung eines Primararztes anvertraut. Er ist die Seele des Ganzen, und ohne sein Wissen und Wollen darf keine Veränderung getroffen werden. Ihm ist ein Sekundararzt und Hauswundarzt beigegeben, welche auf die genaue Vollziehung des Angeordneten, auf die Aufrechthaltung der eingeführten Ordnung zu wachen haben.

Das ihm subalterne Personale: den Sekundararzt, den Hauswundarzt, die Wärter und den Portier hat er zur genauesten Pflichterfüllung zu verhalten, im Unterlassungsfalle aber sogleich dem Direktor anzuzeigen.

Der Primararzt hält mit dem ihm beigegebenen ärztlichen Personale die Morgenvisiten, besucht aber auch außer der gewöhnlichen Ordinazionszeit, und zwar zu unbestimmten Stunden bei Tag und auch bei Nacht die Irrenanstalt, um sich von der Pflege und Behandlung der Irren zu überzeugen. So oft er von einem Kranken eigends verlangt wird, erscheint er jederzeit willig. Bei den monatlich abzuhaltenden medizinischen Kommissionen im allgemeinen Krankenhause ist auch der Primararzt der Irrenabtheilung gegenwärtig, um beobachtete Gebrechen in der ihm anvertrauten Anstalt sammt der ihm nöthig scheinenden Abhilfe anzuzeigen. Er ist ferner verbunden, getreue und belehrende Beschreibungen einzelner merkwürdiger Krankheitsfälle und glücklicher Heilungen zu liefern, neue Heilmethoden mit Vorsicht zu prüfen, und selbst die Wirkung bekannter Heilmittel bei einem so weit ausgebreiteten Felde zu Erfahrungen mehr und mehr zu berichtigen, und die Resultate dieser seiner Wahrnehmungen dem Direktor mitzutheilen. Diese Materialien werden bei den monatlichen Kommissionen vorgelegt, von dem Direktor gesammelt, und nach Befinden des Herausgebers entweder in die medizinischen Jahrbücher der österreichischen Monarchie, oder in die Acta medicorum Austriae gegen ein Honorar eingerückt.

Der Sekundararzt, als das nächste Organ des Primararztes, dessen Stelle er im Verhinderungsfalle mit Genehmigung des Direktors vertritt, führt die Irrenprotokolle, und bei den Morgenvisiten die Kopfzettel, in welche er nicht nur die verordneten Arzneien und Diäten, sondern auch die hauptsächlichsten Erscheinungen, welche sich an den Irren der Beobachtung darbiethen, wahr und treu einzutragen verpflichtet ist, so wie er auch alles, was er den Tag oder die Nacht zu-

vor wahrgenommen, berichten muß. Er untersucht abwechselnd mit dem Hauswundarzte die Speisen vor der Austheilung hinsichtlich der Qualität und Quantität, und gibt den Befund zu Protokoll; die nach Anordnung des Primararztes abgefaßte Speistabelle so wie den Tagesrapport über aufgenommene oder entlassene Kranke, legt er nach sorgfältiger Prüfung dem ersteren täglich zur Unterschrift vor. Am Schluße des Monats verfaßt er die Monats-, am Schluße des Jahres, die Jahrs-Rapporte, welche von dem Primararzte unterfertigt, der Direkzion eingeschickt werden; überdieß werden noch vierteljährige Rapporte abgegeben. Diese Rapporte enthalten nach den verschiedenen Formen der Seelenstörungen die Anzahl der vom vorigen Monate oder Jahre Verbliebenen, der neu Angekommenen, geheilt oder gebessert, ungeheilt oder gegen Revers Entlassenen, der in eine andere Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses Transferirten, der Verstorbenen, und die Zahl der mit Ende dieses Monats oder Jahres Verbleibenden. Er führt ferner ein eigenes Verordnungsbuch, in welches alle Verordnungen, die auf den ärztlichen Dienst Bezug haben, und dem ärztlichen Personale entweder unmittelbar von der Direkzion oder von der Verwaltung zur Einsicht mitgetheilt werden, einzutragen sind. Die Nachmittagsvisite hält er mit dem Wundarzte allein, trifft die nöthigen Verfügungen, und theilt sich mit dem letztern in die übrigen Geschäfte des Tages. Ihm ist ein Hauptschlüssel für alle Zimmer der Anstalt übergeben, damit er bei vorkommenden nächtlichen Unruhen Hilfe verschaffen, und die Kranken zur Nachtzeit beobachten könne. Wenn er zu einem Kranken gerufen wird, erscheint er jederzeit ungesäumt, und leistet die nöthige Hilfe. Er besorgt die Vertheilung der Medikamente an die Wärter nach einer genauen Durchsicht derselben. Heroische Mittel werden in der Apotheke versiegelt und abgesondert von dem Sekundararzte oder Hauswundarzte aufbewahrt, und in wichtigen Fällen durch einen von beiden an die Kranken vertheilt.

Da bei einer so ausgedehnten Anstalt jeden Augenblick sich Vorfälle ereignen können, welche ärztliche Hilfe erheischen, so muß wenigstens Ein ärztliches Individuum stets im Hause zu treffen seyn, der Sekundararzt aber, wenn er ausgeht, muß hinterlassen, wo er bei einem eintretenden dringenden Falle zu finden ist. Der Sekundararzt ist ferner verpflichtet, außer den gewöhnlichen Ordinazions=Stunden, und zwar zu unbestimmten Zeiten, sowohl bei Tag, als auch bei Nacht, sorgfältige Nachsicht in der Irrenanstalt zu pflegen, und beobachtete Gebrechen entweder alsogleich abzustellen, oder dem Primararzte anzuzeigen.

Der Hauswundarzt ist verbunden, den Wärtern gleich bei ihrer Aufnahme die Instrukzion in deutscher und böhmischer Sprache vorzulesen, und dem gesammten Wartpersonale wenigstens monatlich einmal die zu beobachtenden Vorschriften wiederholt ans Herz zu legen, und bei Vernachläßigung auf die Bestrafung aufmerksam zu machen.

Eine lange, reiche Erfahrung hat zur Evidenz bewiesen, daß Irrenanstalten besonders dadurch auf ihre Bewohner heilbringend einwirken, daß sie die Seelengestörten aus den gewohnten Verhältnissen, welche so oft die Ursache und Unterhaltung der Seelenstörung bedingen, herausreißen, und sie von der übrigen Welt isoliren. Damit nun der Zweck der Isolirung vollkommen erreicht, und anderer Seits der wohlthätige Einfluß, welchen der Besuch von Verwandten und Bekannten in den nur von dem behandelnden Arzte bestimmbaren Fällen auf den Zustand des Irren äußert, nicht gehemmt werde, so ist der Eintritt in die Anstalt ohne ärztliche Erlaubniß Niemanden gestattet.

Der Haupteingang, so wie alle übrigen Eingänge werden stets verschlossen gehalten. Der Portier ist verbunden, jedem Fremden das Thor zu öffnen, und für dessen Meldung bei dem Sekundararzte oder Hauswundarzte zu sorgen. Wünscht

daher ein Bekannter oder Verwandter einen Verpflegten zu sprechen, so ist dazu die Einwilligung des Arztes nöthig; findet dieser kein Bedenken dabei, so führt ein Wärter den Fremden zu dem Kranken, und bleibt bei der Unterredung gegenwärtig, um dem Arzte über das Benehmen des Kranken Rechenschaft geben zu können (in wichtigen Fällen übernimmt dieß der Hausarzt selbst); wenn aber nicht besondere Umstände eine Gefahr besorgen lassen, oder der Kranke ein Unheilbarer ist, hat sich der Wärter in bescheidener Entfernung zu halten. Da, wo es der Arzt für nöthig findet, unterrichtet er zuerst den Besuchenden über die Art und Weise, wie er sich gegen den Kranken zu benehmen habe, in manchen Fällen hat die Unterredung auf dem Zimmer des Hausarztes Statt. Diese Einrichtung gewährt den Vortheil, daß der Arzt mit den ehemaligen Umgebungen der Irren, von welchen er über so manche wissenswerthe Punkte Aufschluß erhalten kann, in öftere Berührung kömmt.

Fremden wird die Anstalt nur dann gezeigt, wenn sie einen Erlaubnißschein von dem Direktor oder dem Primararzte vorweisen, und somit der Andrang Neugieriger, die kein anderes Interesse als elender Vorwitz treibt, und deren Anblick auf die hoch gesteigerte Empfindlichkeit so mancher Irren nicht anders, als höchst nachtheilig wirkt, abgehalten. Das Herumführen der Fremden ist Sache des Sekundararztes oder Hauswundarztes. Wem es um reine Belehrung zu thun ist, dem wird willig gezeigt, was ihm frommen mag; versteht sich immer mit den nöthigen Einschränkungen, indem es Seelengestörte gibt, welche den Anblick fremder Menschen nicht zu jeder Zeit ertragen. — Geschenke dürfen von Fremden den Irren nicht in die Hände gegeben werden, da die Kranken dieser Anstalt kein Geld führen dürfen; doch kann selbes zur zweckmäßigen Verwendung für einen oder mehrere Kranke dem Hausarzte gegen Empfangschein übergeben werden. — Das Zutragen von Speisen aus der Stadt ist nur mit Bewil-

ligung des Arztes erlaubt. — Das Tabakrauchen ist mehreren männlichen Verpflegten erlaubt, jedoch nicht ohne die erforderliche Vorsicht gegen Feuersgefahr, und wegen Reinlichkeit der Zimmer nur auf den mit Ziegeln gepflasterten und gewölbten Gängen und in den Gärten im Beiseyn eines Wärters. — Das Tabakschnupfen ist den Verpflegten ebenfalls erlaubt; aber sowohl Schnupfen als Rauchen nur in dem Maaße, als es der Arzt für die Gesundheit nicht nachtheilig erachtet. — Auf Feuer und Licht müssen die Hausärzte und besonders die Wärter stets wachsam seyn, die letzteren bei schweren Gewittern von den erstern sämmtlich munter und angekleidet in ihren Zimmern angetroffen werden. Die Feuerlöschgeräthe müssen stets im guten Stande erhalten werden; bei eintretender Feuersgefahr die Kranken unter Leitung der Hausärzte in Sicherheit gebracht, und unter gehörige Aufsicht gestellt werden.

Bei Entweichung eines Verpflegten, so wie bei jedem andern plötzlichen Ereignisse in der Anstalt muß sogleich die Anzeige an die Direkzion gemacht, und im erstern Falle nach vorläufiger genauer Hausuntersuchung die Veranstaltung getroffen werden, daß der Wärter, in dessen Obhut der Kranke war, durch einen andern ersetzt, und er mit noch einigen entbehrlichen Hausindividuen dem Flüchtlinge, wenn eine Spur da ist, nachgeschickt werde. Der Wärter, der bei Entweichung eines Irren Schuld daran hat, wird gesetzlich bestraft.

Die Direkzion schickt alsogleich die Personsbeschreibung des Entwichenen an die k. k. Stadthauptmannschaft, die eben so schnell das Nöthige an den Thoren Prags veranlaßt. Gleichzeitig wird auch die Anzeige an das betreffende Kreisamt und an seine Ortsobrigkeit mit dem Ansuchen um seine Einlieferung, falls er sich in seine Heimath begeben haben sollte, gestellt. [1])

[1]) Solche Fälle kommen jedoch in unserer Anstalt äußerst selten vor.

Da Beschränkung der Zauberstab ist, mittelst welchen der psychische Arzt das aus seinen Schranken getretene Seelenleben wieder zurückführt in das lichte Reich des klaren Vernunftlebens, so ergibt sich die Nothwendigkeit der Zwangsmittel von selbst. Jedoch macht man sich hievon gewöhnlich ganz falsche und übertriebene Vorstellungen. Es scheint, als ob man sich noch immer ein Irrenhaus ohne eine reichhaltige Rüstkammer der ausgesuchtesten Peinigungsmittel, ohne Ketten und eisernen Banden, ohne Zuchtruthen nicht denken könne. Dank sey es dem echt humanen Geiste, der in den letzten Dezennien gleich einem holden Genius bis in die Zelle des unter die Thierheit herabgesunkenen Bruders drang, und aus den meisten Irrenanstalten verbannte, was eine eiserne Zeit zur nothwendigen Heilbedingung gemacht! Die glänzenden Fortschritte der jüngsten Zeit, welche die Heilkunde in Hebung der Seelenstörungen errungen, sind ganz besonders auf Rechnung der Humanität zu bringen, welche nicht vergessen läßt, daß das in die Fesseln des Wahns gebannte Gemüth noch immer ein fühlendes, für die Beweise der Theilnahme und Liebe empfängliches sey. Dieser Ansicht gemäß werden nur in den dringendsten Fällen Zwangsmittel angewendet, da nämlich, wo die Freiheit die eigene Sicherheit des Individuums oder die der Umgebung gefährdet. Aus der großen Anzahl von Mitteln, welche man zu diesem Zwecke erfunden und eingeführt hat, sind die einfachsten, unschädlichsten und zweckmäßigsten ausgewählt worden. Sie sind: Die Zwangsweste, der Leibriemen, die Gurten, die Fäustlinge [1]) und

[1]) Eine Vorrichtung, aus zwei von dem stärksten Leder gearbeiteten Fäustlingen bestehend, die angezogen, zugeschnürt, und so nebst der Zwangsjacke angelegt werden, wodurch der freie Gebrauch der Finger, und mithin auch das Zerreißen des Zwangskamisols gänzlich aufgehoben wird, und die uns bei zerstörungssüchtigen Geisteskranken schon mehrmal die trefflichsten Dienste geleistet haben. Will man diese Fäustlinge

die strengste Isolirung, d. i. die Absonderung des Kranken in ein finsteres Zimmer; lauter Mittel, welche dem Zwecke vollkommen entsprechen, ohne der Gesundheit irgend einen Nachtheil zuzufügen.

Die Aufnahme und Verpflegung dieser Unglücklichen geschieht bei Vermöglichen gegen Entrichtung bestimmter Verpflegsgebühren, theils findet aber auch dieselbe ganz ohne allen Entgelt Statt. Die Verpflegsgebühren sind dieselben, wie im allgemeinen Krankenhause, und zwar für die erste Klasse täglich 1 fl. Conv. Münze; für die zweite 36 kr. Conv. Münze, für die dritte 20 kr. Conv. Münze, wenn der Unterzubringende kein eingeborner Prager ist; denn diese zahlen so, wie auch jene Einwohner Prags, welche sich bereits über 10 Jahre ununterbrochen in dieser Stadt aufgehalten haben, nur 12 kr. C. M. [1]). Doch müssen diese Gebühren ein Vierteljahr voraus erlegt, und ein Revers als Bürgschaft für die künftige Zahlung ausgestellt werden [2]).

Nach der Verpflegungsklasse ist die Wohnung, Bedienung, Bettwäsche und Kost verschieden. Die erste und zweite Klasse haben feinere Bettwäsche und eine gewählte Nahrung, die dritte und Gratis-Klasse werden einander gleich gehalten.

Ist ein Kranker in die Anstalt aufgenommen, so wird gleich bei seinem Eintritte die größte Behutsamkeit ange-

---

bei Kranken, die zerstören, oder sich selbst schlagen, ohne Zwangsjacke anwenden, so ist an jedem Handschuhe eine Schnalle angebracht, beide werden dann mittelst eines starken Riemens am Rücken des Kranken verbunden, das Herabziehen aber über den Kopf durch eine feste Schleife an den Hosen der Kranken verhindert. Diese Vorrichtung verdiente auch in andern Anstalten erprobt zu werden.

Der Anschaffungspreis dieser Fäustlinge vom stärksten Leder ist 1 fl. 12 kr. C. M.

[1]) Zirkularverordnung des k. k. böhm. Landes-Guberniums. 13. August 1829. I. VIII.

[2]) Dieselbe Verordnung VII.

wendet, um künftigen Unglücksfällen vorzubeugen. Die Neuangekommenen werden daher von den Wärtern auf das genaueste durchsucht, ob sie keine Werkzeuge bei sich haben, mit welchen sie sich selbst oder andern einen Schaden, oder eine Verletzung zufügen könnten, und im Falle solche angetroffen werden, werden diese sogleich abgenommen, und der Kanzlei zur Verwahrung übergeben. Um diese Vorsichtsmaßregel nie außer Acht zu lassen, wird mehrmalen in jeder Woche in der gesammten Irrenanstalt durch den Sekundararzt und Hauswundarzt eine genaue Durchsuchung bei den Geisteskranken vorgenommen, um zu sehen, ob nicht etwa Verletzungswerkzeuge bei ihnen gefunden werden. Selbst die Wohnplätze der Wärtersleute werden in dieser Hinsicht genau untersucht, und es wird denselben nicht nur die Entfernung solcher Werkzeuge und Beschädigungsmittel mit der größten Strenge eingeschärft, sondern ihnen auch die Größe und Sträflichkeit dieser schweren Polizeiübertretung vorgestellt. Es wird ferner darauf gesehen, daß den Irren jede mögliche Gelegenheit, zur eigenen Verletzung, zum Selbstmorde oder zur Verletzung Anderer benommen werde, auch werden diejenigen, welche den geringsten Hang hiezu äußern, mit vorzüglicher Vorsicht behandelt.

Bei Entlassung der genesenen Geisteskranken aus der Irrenanstalt, muß der Primararzt die größte Vorsicht beobachten, damit nicht nur Ungeheilte und zu Rezidiven Geneigte nicht in die Menschengesellschaft zurückgeschickt, sondern auch wirklich Geheilte ohne Grund nicht in der Irrenanstalt behalten werden. Gänzlich unschädliche Geisteskranke können, wenn sich Jemand findet, der für ihren Unterhalt und für ihre Pflege, so wie auch für einen etwaigen Schadenersatz hinreichend bürgen kann, gegen Revers entlassen werden. Das Formulare eines solchen Reverses:

Ich Endesgefertigter (te) bestätige Kraft dieser Urkunde daß ich ganz aus meinem eigenen Willen, den (die) in der prager k. k. Irrenanstalt in der Behandlung stehenden und

von seiner Seelenkrankheit noch nicht vollkommen genesenen (ne) N. N. aus .... in meine Obsorge und Pflege nehme, und mache mich verbindlich, Allen durch ihn herbeigeführten Schaden, er habe einen Namen, welchen er wolle, zu ersetzen, für alle seine Bedürfnisse zu sorgen, und ihn stets so zu behandeln, daß ihm nicht der geringste Anlaß zur Aufreizung seines krankhaften Zustandes gegeben werde. Urkund dessen meine eigenhändige Namensfertigung, und Unterschrift der hiezu geflissentlich ersuchten zwei Herrn Zeugen, so wie die obrigkeitliche Bekräftigung.

.... am ..ten .... 18.. N. N.

Die Entlassungsanzeige wird an die Direkzion der allgemeinen Krankenversorgungsanstalten gemacht, welche dann der Obrigkeit des Geheilten die Weisung zur Abholung gibt [1]).

Bei Entlassung der Militär-Individuen ist nach der bestehenden Vorschrift immer ein dem Direktor zu überreichender Entwurf von dem Primararzte zu verfassen, wie der Entlassene in seiner Konvaleszens zu behandeln sey.

Den Genesenen gibt der Arzt die nöthigen Belehrungen mit, und räth ihnen sich bei eintretendem Unwohlseyn bald möglichst mit dem Arzte der Anstalt, und wo dieß unmöglich ist, mit einem andern erfahrnen Arzte zu berathen. Die Reisekösten haben die Verwandten, oder im Falle der Verarmung die Ortsobrigkeit zu tragen.

---

[1]) Wünschenswerth dürfte es seyn, daß die betreffende Ortsobrigkeit jedesmal vor Abholung des Geheilten aus der Irrenanstalt angeben möchte, wie sich dessen häusliche Verhältnisse, während seiner Abwesenheit, gestaltet haben, auf welche Art er sich ernähren, oder wie die Behörde für ihn sorgen werde u. s. w., damit ihm der Arzt vor seiner Entlassung die nöthigen Ermahnungen und Verhaltungsregeln mittheilen könne; denn wie leicht könnten sich nicht die Verhältnisse des Kranken so geändert haben, daß eine längere Vorbereitungszeit ärztlicher Seits nothwendig wäre!

Nach dem gegenwärtigen Krankenstande (Mitte April 1830) befinden sich in der Anstalt 254 Geisteskranke, wovon 161 männlichen, 93 weiblichen Geschlechtes sind, 12 nach der ersten Klasse, 6 nach der zweiten Klasse, 106 nach der dritten Klasse, 123 unentgeltlich und 7 nach besondern Verträgen verpflegt werden. Für die von der Militärbehörde eingelieferten Geisteskranken leistet dieselbe Behörde die Zahlung.

Bei der großen Zahl der unentgeltlich verpflegten Irren sind die der Anstalt eigenthümlich gehörigen Fonds, und die ihr weiters zugewiesenen Zuflüße und Einnahms-Quellen nicht zureichend, sämmtliche Erfordernisse und Auslagen derselben zu decken. So belief sich die Einnahme des Irrenfondes im Jahre 1829 bloß auf 19,388 fl. C. M., deren Erforderniß nahm dagegen in demselben Jahre einen Aufwand vom 29,217 fl. C. M. in Anspruch, wornach sich ein Abgang von 9,829 fl. C. M. ergab. Diesen Abgang, so wie auch den in den vorhergehenden Jahren hat, da die Irren-, gleich der Gebär- und Findelanstalt, für eine Staatsanstalt erklärt worden ist, der Staat aus seinen Mitteln zu decken übernommen, er leistet daher für dieses Institut einen jährlichen Zuschuß von beiläufig 10,000 fl. C. M. Diese Unterstützung beschränkt sich bloß für die gewöhnlichen und ordentlichen Bedürfnisse. Für außerordentliche Erfordernisse werden auch noch besondere Beträge bewilligt.

Betrachten wir endlich Prags Irrenanstalt in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befindet, und vergleichen wir sie mit gleichen Anstalten anderer Länder: so können wir die beruhigende Uiberzeugung aussprechen, daß sie den bessern mit Recht angereiht zu werden verdiene. Wir würden die Behauptung nicht wagen, hätten wir für sie nicht das aufrichtige Zeugniß so vieler gewichtiger Männer des In- und Auslandes, denen bei ihren tiefen Blicken in die Organisation der meisten Irrenanstalten ein geltendes Urtheil über diesen Gegenstand zusteht. Wir sind nicht so sehr von eitlem Wahne befangen, daß wir nicht einsehen sollten, wie viel ihr noch fehlt,

wie viel noch zu thun übrig bleibt, ehe sie alle Bedingungen und Anforderungen erfüllen wird, die man füglich an eine solche Anstalt machen kann. Allein, da in kurzer Zeit so viel Herrliches und Großes zu ihrer Vervollkommnung geschehen ist, und Jene, welche dies Alles schufen, mit gleichem Eifer fortwirken: so können wir uns mit Zuversicht der Hoffnung hingeben, daß das Fehlende nach Möglichkeit werde ergänzt werden. Von den höhern Anforderungen jedoch, welche man an eine vollendete Irrenanstalt zu machen berechtigt ist, kann nicht eher die Rede seyn, bevor es nicht zur Errichtung neuer Gebäude und der Erweiterung der vorhandenen gekommen seyn wird. Schon liegen die vortrefflich durchdachten Pläne vor, deren baldige Realisirung uns die allbekannte Vaterhuld und Milde unsers allgeliebten Monarchen, so wie die Sorgfalt seines Stellvertreters, Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen, Grafen von Chotek, der die Anstalt schon öfter besuchte, verbürgt. Bis dahin wollen wir dankbar anerkennen, was bereits geschah, und im Namen der Unglücklichen, deren trauriges Loos um so vieles erleichtert wurde, öffentlich unsern innigsten Dank sagen.

Da die Leistungen einer Anstalt der beste und unwiderlegbarste Beweis ihrer guten oder schlechten Einrichtung sind, so mögen nun die beigefügten tabellarischen Uibersichten zeigen, was Prags Irrenanstalt in den Jahren 1827, 1828 und 1829 geleistet hat, und das oben Gesagte bestätigen. Dabei ist nur noch zu erinnern, daß mehrere in diesen Jahren in die Anstalt aufgenommene Geisteskranke, ihr in einem Zustande übergeben wurden, welcher nur die traurigste Aussicht gewährte, indem ein Theil von ihnen bis zu einem Grade der Verthiertheit nnd des Kräftemangels herabgesunken war, der gar keinen Heilversuch zuließ, andere durch die Länge ihrer ganz vernachläßigten Krankheit, durch die weite Uibersiedlung in der schlechtesten Witterung und Jahreszeit mehr todt als lebendig die Anstalt erreichten, und in wenig Tagen das Ziel

ihrer Leiden fanden. Besonders gilt dieß von dem Jahre 1829, wo sich unter den 103 aufgenommenen Geisteskranken 33 unheilbare befanden. Vergleicht man die Zahl der in diesen zwei Jahren Geheilten mit jener aus früheren Jahren, so ergibt sich das erfreuliche Resultat, daß, während in manchen früheren Jahren kaum der vierte Theil der Aufgenommenen genas, jetzt an die Hälfte geheilt wurde, welche schöne Erscheinung lediglich aus der besseren Organisirung des Institutes zu erklären ist. So wurden im Jahre 1822, 82 Geisteskranke aufgenommen, 18 geheilt, und 28 starben. Im Jahre 1820 wurden 48 Kranke aufgenommen, 12 genasen und 11 starben. Ja selbst mit den besten Anstalten des Auslandes darf die unsrige eine Vergleichung in Hinsicht der erzielten Heilungen nicht scheuen.

I. Tabelle der im Jahre 1827 in die prager k. k. Irrenanstalt Aufgenommenen, Entlassenen u. s. w. nach den bestehenden Jahresrapporten [1]).

	Vom J. 1826 verblieben.	Zahl der Aufgenommenen.	Zahl der Geheilten.	Gegen Revers wurden entlassen	In die Versorgung kamen	Zahl der Gestorbenen.
Blödsinn	43	15	6	—	—	5
Fallsucht mit Geisteszerrüttung . . .	22	10	5	—	—	2
Manie	67	50	30	2	—	8
Melancholie . . .	45	28	12	2	1	4
Allgem. Wahnsinn .	10	—	—	1	—	—
Fixer Wahnsinn . .	12	—	—	—	—	—
Zusammen . .	199	103	53	5	1	19

[1]) Die Formen der Seelenstörungen in diesen gesetzlich bestehenden Monats- und Jahresrapporten sind nach der ältern Ansicht geordnet; in den Krankenprotokollen aber werden dieselben jetzt nach dem Heinr. Systeme bemerkt.

II. Tabelle der im Jahre 1828 in die prager k. k. Irrenanstalt Aufgenommenen, Entlassenen u. s. w.

	Vom J. 1827 verblieben	Zahl der Aufgenommenen.	Zahl der Geheilten.	Gegen Revers wurden entlassen	Übersetzungen in andere Abtheilungen od. Anstalten.	Zahl der Gestorbenen.
Blödsinn . . .	47	17	3	6	1	5
Fallsucht mit Geisteszerrüttung . .	25	3	1	—	—	2
Manie	77	57	36	3	—	12
Melancholie . .	54	28	18	6	2	5
Allgem. Wahnsinn .	9	—	—	—	—	—
Fixer Wahnsinn .	12	—	—	—	—	—
Zusammen . .	224	105	58	15	3	24

Sterbend eingebracht 1. Entwichen 1.

III. Tabelle der im Jahre 1829 in die prager k. k. Irrenanstalt Aufgenommenen, Geheilten u. s. w.

	Vom J. 1828 verblieben	Zahl der Aufgenommenen.	Zahl der Geheilten.	Gegen Revers wurden entlassen.	In die Verpflegung kamen	Zahl der Gestorbenen.	Mit Ende 1829 verblieben
Blödsinn . .	49	12	3	1	2	4	51
Fallsucht mit Geisteszerrüttung .	25	6	2	—	—	3	26
Manie . . .	83	79	27	3	—	16	116
Melancholie . .	51	6	8	1	1	3	44
Allgem. Wahnsinn	9	—	—	—	—	1	8
Fixer Wahnsinn	12	—	—	—	—	1	11
Zusammen .	229	103	40	5	3	28	256

IV. Tabelle der im Jahre 1828 in der prager k. k.

Alter,

Monat.	Zahl der Aufgenommenen.	Von 10—20 Jahren.	Von 20—30 Jahren.	Von 30—40 Jahren.	Von 40—50 Jahren.	Von 50—60 Jahren.
Januar . . .	10	—	3	5	2	—
Februar . . .	10	—	1	6	3	—
März	13	—	5	3	4	—
April	8	—	2	1	3	2
Mai	10	—	4	3	2	—
Juni	10	—	3	2	4	1
Juli	7	—	1	5	1	—
August	11	—	2	5	4	—
September . . .	9	1	5	1	1	—
Oktober . . .	10	1	3	3	2	1
November . . .	4	—	1	2	1	—
Dezember . . .	4	—	—	1	2	—
Zusammen . .	106	2	30	37	29	4

Die kürzeste Dauer der Behandlung war 2 Wochen; die

Irrenanstalt aufgenommenen Seelengestörten, nach dem Geschlecht u. s. w.

Von 60—100 Jahren.	Männer.	Weiber.	Verehligt.	Ledig.	Von den in diesen Monaten Aufgenommen genesen	Von den in diesen Monaten Aufgenommen starben
—	6	4	5	5	5	—
—	6	4	3	7	1	2
1 60 Jahr.	10	3	4	9	6	1
—	4	4	6	2	1	1
1	4	6	4	6	2	2
—	5	5	4	6	2	—
—	6	1	4	3	3	1
—	8	3	7	4	1	3
1 85 Jahr.	2	7	2	7	3	—
—	5	5	4	6	2	—
—	3	1	2	2	—	3
1	3	1	3	1	—	—
4	62	44	48	58	29	13

mittlere 3 Monate; die längste 5 Monate.

V. Tabelle der im Jahre 1829 in der prager k. k.

Alter,

Monat	Zahl der Aufgenommenen.	Von 10—20 Jahren.	Von 20—30 Jahren.	Von 30—40 Jahren.	Von 40—50 Jahren.	Von 50—60 Jahren.
Januar	10	—	3	3	2	2
Februar	6	—	—	2	2	—
März	8	1	2	1	2	2
April	6	—	2	2	1	1
Mai	12	—	2	2	5	2
Juni	11	2	1	6	—	1
Juli	11	—	3	5	1	2
August	7	—	1	3	3	—
September	5	—	2	1	1	—
Oktober	10	—	4	3	1	2
November	7	—	1	4	1	1
Dezember	10	1	7	—	1	—
Zusammen	103	4	28	32	20	13

Die kürzeste Dauer der Behandlung war 1 Monat; die

Irrenanstalt aufgenommenen Seelengestörten nach dem Geschlecht u. s. w.

Von 60—100 Jahren.	Männer.	Weiber.	Verheurathet.	Ledig.	Von den in diesen Monaten Aufgenommen genesen	Von den in diesen Monaten Aufgenommen starben
—	6	4	3	7	3	2
2 65u.89J.	3	3	2	4	2	1
—	7	1	1	7	2	2
—	5	1	—	6	1	1
1	7	5	10	2	6	1
1	6	5	5	6	1	—
—	6	5	4	7	3	2
—	5	2	3	4	1	2
1 76 Jahr.	3	2	2	3	2	—
—	3	7	2	8	2	1
—	5	2	1	6	—	1
1	8	2	3	7	1	—
6	64	39	36	67	24	13

mittlere 4 Monate; die längste 9 Monate.

VI. Tabelle der verschiedenen Gewerbe und Lebensweisen der in den Jahren 1828 und 1829 aufgenommenen Geisteskranken.

Im Jahre	1828	1829
Beamte	7	4
Negozianten	7	5
Handwerker	20	18
Eheweiber versch. Handwerker	12	7
Dienende Individuen (männl. u. weibl.)	13	13
Oekonomen und Landleute	4	8
Taglöhner, Häusler	9	12
Studierende: Hörer der Theologie	1	1
Studierende: — der Rechte	3	1
Studierende: — der Medizin	—	2
Studierende: — der Philos.	2	—
Studierende: — der Technik	1	2
Schullehrer	—	1
Soldaten	8	10
Soldatenfrauen	2	2
Pfründler	2	4
Inquisiten	2	3
Gefangenwärter	1	—
Irrenhauswärter	—	1
Nätherinnen	2	1
Künstler	2	—
Priester	—	1
Klosterfrauen	1	—
Ohne Beschäftigung	7	7
Zusammen	106	103

Darunter waren in jedem Jahre 6 vom Adelstande.

Jeder in dieser Anstalt Angestellte, der nach seinem Berufe mit den Kranken in nähere Berührung kömmt, muß sich die möglichst genaue Kenntniß der einzelnen Personen, ihrer Fehler und Neigungen, Leidenschaften und Eigenthümlichkeiten zu erwerben suchen, weil nur allein darauf eine richtige Behandlung der Kranken sich gründet. Alles muß sorgfältig vermieden werden, was sie zu ungestümen Ausbrüchen zu reizen, oder ihre falschen Vorstellungen und Einbildungen zu erwecken vermag. Ohne ihren kranken Ideen geradezu zu widersprechen, muß nach und nach auf eine Berichtigung derselben hingearbeitet werden; das wirksamste Mittel für diesen Zweck besteht in einer durch wahre Liebe, Theilnahme und Sorgfalt geleiteten Behandlung. Die Schwachen, an ihrer Genesung Verzweifelnden müssen durch Trostgründe gestärkt und neu belebt, so wie die Unruhigen und Ungeduldigen zur ruhigen Ertragung ihrer Leiden ermahnt werden. Diejenigen, welche sich des Gebrauchs der Arzneimitteln weigern, oder sich einbilden, daß ihre Seelenleiden mit dem Körper nicht verschwistert seyen, sucht man durch alle Mittel der Ueberredung zu überzeugen, daß ihre Leiden aus dem Zustande ihres Körpers entspringen. Wo Vorstellungen nichts fruchten, muß der Kranke durch schmerzlose Verfahrungsarten, welche der Arzt anzugeben hat, dahin gebracht werden, daß er die Arzneien auch gegen seinen Willen nimmt; dazu dient bei uns die einfache Mundschraube von Garengeot. Die physische sowohl als moralische Behandlungsweise der Seelengestörten in dieser Anstalt wird aus den nachfolgenden Krankengeschichten größtentheils ersichtlich; sie ist dem jedesmaligen speziellen Falle angepaßt. Von dem häufigen und anhaltenden Gebrauche böhmischer Mineralwässer, als: Marienbader Kreuzbrunn, Seidschützer und Püllnaer Bitterwasser, Biliner und Gießhübler-wasser u. s. w. sahen wir oft eine treffliche Wirkung.

Krankengeschichten.

1.

Reiner Wahnsinn. (Ecstasis simplex. Heinr.)

N. N. eine kinderlose Mutter von 24 Jahren, leicht erregbarem Temperamente, zarter, weißer Hautfarbe, schwarzen Haaren, lebhaften, schwarzen Augen, ausdrucksvoller Physiognomie, verlebte die Jahre des kindlichen Frohsinns stets gesund. Schon bei dem ersten Unterrichte verrieth sie viele Anlagen, welche ihre Aeltern durch eine zweckmäßige Erziehung zu entwickeln sich bemühten. Das lebhafte Mädchen entsprach den Wünschen ihrer Aeltern und Lehrer; wenn gleich in ihren Entschließungen stets rasch, suchte sie doch einmal gefaßte Ideen standhaft durchzuführen. Sie war in ihrem 14ten Jahre menstruirt. — Sie besorgte die Haushaltung ihrer Aeltern mit der größten Pünktlichkeit, und die müßigen Stunden füllte sie mit Lektüre aus.

In ihrem 18ten Jahre gab sie einem jungen Manne, ohne wahre Zuneigung zu ihm zu fühlen, ihre Hand. Der Ausgleich der Mitgift brachte Entzweiung zwischen ihrem Vater und ihrem Manne zu Stande, so zwar, daß weder der Vater die Tochter, noch umgekehrt diese jenen besuchen durfte. Die Tochter, die sich als Ursache jenes Zwiespaltes ansah, und des Vaters Groll tief fühlte, wurde traurig und in sich gekehrt. Der Hausfriede war gewichen, denn das Betragen ihres Gatten hatte sich als Folge dieser Streitigkeiten geändert; ihr im Ehestande geträumtes Glück war zertrümmert, denn Vorwürfe machten frühern Zärtlichkeiten Platz. Sie schloß allen Kummer tief in ihre Brust, war Frau und Hausmagd, und dennoch stets bei den Besuchen ihrer Freundinnen scheinbar heiter; in einsamen Stunden aber weinte sie

und klagte ihren Gram den Wänden ihres Zimmers. Ihr einziger und innigster Wunsch war, ihren Vater zu versöhnen, den sie aber ohne darüber verhöhnt zu werden, in Gegenwart ihres Mannes nicht aussprechen durfte. Sie ging oft bei der väterlichen Wohnung, wo sie als Kind so glücklich war, vorüber, und sah sehnend an den Fenstern hinan; doch konnte sie sich nie entschließen hinein zu treten, weil sie den Zorn ihres Vaters und Mannes fürchtete. Durch volle sechs Jahre ertrug sie diesen schrecklichen Zustand, ohne nur im geringsten in Reden oder Handlungen eine Spur von Seelenstörung zu zeigen. — In den getäuschten Hoffnungen dieses zartfühlenden, gebildeten Weibes, in der tiefen Kränkung wegen ihres Vaters Zorne, und in der mangelnden Aussicht einer Versöhnung zwischen diesem und ihrem Gatten wird jeder Arzt hinreichende, vorbereitende Momente finden, die ihre Psyche zerrütten, und krank machen mußten.

Als sich ihr trotz ihrer angestrengten Bemühung im Hauswesen (denn dies gewährte ihr jetzt noch die angenehmste Zerstreuung) keine Aussicht auf häusliches Glück eröffnete, verfiel sie nach kurz vorausgegangenen häuslichen Kränkungen — der Gemahl hatte ihr mit gerichtlicher Scheidung gedroht — in Wahnsinn: der Schlaf floh sie, sie sprach stets begeistert, sah Racheengel um sich, und wurde von den fürchterlichsten Bildern gepeinigt. Ihr Blick war wild, ihre Physiognomie, früher sanft, ganz verändert. Ihr Toben und Lärmen erreichte einen so hohen Grad, daß selbst die Nachbarleute in ihrer Ruhe gestört wurden. Es wurden die berühmtesten Aerzte der Stadt konsultirt, und da diese eine häusliche Behandlung für unzureichend erkannten, die erkrankte Unglückliche, gleich den darauf folgenden Morgen (im Dezember 1829) in unsere Anstalt gebracht, wo sich Folgendes der Beobachtung darbot: Sie saß angekleidet, blaßen, verstörten Angesichtes auf einem Stuhle, ihr Blick war unstät, der Kopf heiß, die Augen hervorgetrieben, glänzend, feurig, ihre Aufmerksamkeit auf das

höchste gespannt; sie sprach bald deutsch, bald französisch, in einem ununterbrochenen Strome, mit Kraft und Nachdruck deklamirend; sie fühlte sich ganz wohl, nur war der Mund und ihre Zunge trocken, weiß belegt; der Geschmack schleimig, Appetit hatte sie keinen, das Schlingen wegen vorausgegangener und noch bestehender Halsentzündung gehindert, die Tonsillen bedeutend geröthet, geschwollen, Brust und Unterleib frei; Stuhlgang war einmal erfolgt. Wir brachten sie in ein freundliches Zimmer, legten ihr 15 Blutegel theils an den Kopf, theils an den Hals, und ordneten erweichende Kataplasmen an; innerlich gaben wir eine Lösung des Brechweinsteins von 6 Gran in 6 Unzen destillirten Wassers, alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. Zur Nahrung wurde ihr täglich dreimal klare Suppe gereicht.

Während dieses Tages zeigte sie mehrmal das Verlangen mit dem ordinirenden Arzte der Anstalt allein zu sprechen; sie erzählte ihm auf eine sehr heimliche Weise Dinge, die auf einen vorausgegangenen unglücklichen Ehestand schließen ließen; sprach aber ziemlich zusammenhängend und verhielt sich dabei ganz ruhig.

Mit einbrechender Dämmerung wurde sie unruhiger, ängstlicher, sprang aus dem Bette (wir hatten ihr angerathen im verdunkelten Zimmer das Bett zu hüthen, um die vorausgegangene, durchwachte und bis zur Erschöpfung durchtobte Nacht einigermaßen zu ersetzen) und mit fliegenden Haaren, stieren auf einen Punkt gerichteten, bald wieder unstät umher rollenden, weit geöffneten, wilden, glänzenden Augen, umschrieben gerötheten Wangen, einer Physiognomie, die die höchste Angst, eine Stellung, die die größte Furcht verrieth, mit den Händen auf die leeren Wände deutend, wo sie die gräßlichsten Bilder erblickte, fanden wir sie in der Mitte des Zimmers, mit einem bloßen Hemde angethan. Mit der hellsten, gellenden Stimme und der lebhaftesten Mimik in ihren Geberden, recitirte sie Stellen aus der heiligen Schrift, sprach mit ihrer längst verstorbenen Mutter, die sie nebst andern

Bildern sah, von Blut, Meineid und Feuer, bis sie erschöpft von dieser Anstrengung zusammensank. Nach einigen Minuten jagten mit Blitzesschnelle neue Ideen, neue Bilder vorüber, mit greller, hoch tönender, metallischer Stimme bath sie um Schutz, um Hilfe; bald stieß sie die sie Umgebenden von sich, in ihnen böse Geister ahnend, fiel auf ihre Kniee, und fing an zu bethen; doch sprang sie alsbald, wie von Furien gejagt, auf, und konnte nur mit Mühe gehalten werden. Ihr Kopf war heiß anzufühlen, die Bindehaut der Augen geröthet, die Lippen trocken, anfangs mit zähem Schaume in den Mundwinkeln, später braun, krustig, die Zunge trocken, der Athem fliegend, ihre Brust von ungeheuren Stürmen bewegt, in rasch wechselndem, die höchste Angst verrathendem Sinken und Heben, die Hautwärme im Allgemeinen erhöht, die Haut feucht, später mit kalten Schweißtropfen bedeckt, der Puls äußerst frequent, hart, unterdrückt, der Karotidenschlag dem bloßen Auge sichtbar; Stuhlgang war diesen Tag nicht erfolgt.

Es wurde die im Zimmer brennende Nachtlampe verdunkelt, ihr nach einem Aderlaß von 10 Unzen, die Zwangsjacke angelegt, eine kalte Begießung gemacht, Eisumschläge auf den abgeschornen Kopf und ein erweichendes Klystier angeordnet, ihrer Umgebung aber die größte Ruhe befohlen. Innerlich bekam sie nachstehenden Brechwurzelaufguß:

℞. Rad. ipecac.
scrupulum.
inf. s. q. a. f. p. ¼ h. colat.
unc. sex.
adde:
Tart. stib.
gran. duo.
Infus. liquir.
unc. semis.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Auf beide Waden wurden, um ableitend zu wirken, durch Kren verschärfte Sinapismen gelegt. Die Kranke war schon nach einer halben Stunde ruhiger, die Zeichen von Congestion ließen gleich nach dem Aderlaß nach, sie schlief 2—3 Stunden unruhig, wurde durch schreckliche Bilder aus dem sie nicht erquickenden Schlafe geweckt, wo sie dann wieder durch Reden und Geberden die höchste Angst verrieth, und die bei ihr Wache haltende Wärterin ersuchte, sie nicht mehr einschlafen zu lassen, oder sich mit ihr aufs Bett zu legen. Die Angstanfälle waren alle weniger tobend, als der erste. Früh fühlte sie sich sehr matt, war heiser von dem vielen Schreien, und bath, man möchte ihr Ruhe gönnen.

Zweiter Tag der Behandlung. Die Patientin schlief einige Stunden des Tags; fuhr öfters geängstiget aus dem Schlafe auf, sprach verwirrt, benahm sich aber den ganzen Tag ruhig. — Ihre Physiognomie war noch sehr verstört, der Blick wild, die Wangen blaß, die Augen funkelnd, die Lippen trocken, und die Zunge stark belegt, weiß, die Tonsillen mehr geschwollen, der Rachen geröthet, das Athmen weniger frequent aber beklommen, der Unterleib weich; Stuhlgang war zweimal erfolgt; der Urin flammend, hell; der Puls weniger frequent, freier, hart; das Blut zeigte eine leichte Speckhaut, viel und festen Cruor, wenig Serum.

Die obige Medizin wurde wiederholt, mit den Eisumschlägen fortgefahren, um den Hals Cataplasm. emoll. gelegt, und das früher erwähnte erweichende Collutorium fortgesetzt. An eine moralische Einwirkung war wegen noch andauernder physischer Reize nicht zu denken; Vermeidung aller äußern Reize wurde der Umgebung streng aufgetragen. Abends zeigte sich nur eine mit dem gestrigen Paroxismus in keinem Vergleiche stehende Anmahnung, die nach einer halben Stunde vorüberging, und keine Veränderung in der Therapie nöthig machte.

Dritter Tag der Behandlung. Sie hatte vier Stunden ruhig geschlafen, ohne Träume, in der übrigen schlaflos durchbrachten Zeit aber immer mit abwesenden Personen, ihrem Vater, Manne u. s. w. gesprochen. Früh fanden wir sie ruhiger als gestern, ihren Blick natürlicher, ihre Augen fast normal, ihre Sprache weniger heftig, ihre Zunge feucht, weiß belegt, die Halsentzündung hatte zugenommen, die Tonsillen waren hoch geschwollen, der Athem beruhigt; Stuhl-Ausleerung war nicht erfolgt; der Urin fast normal; der Puls weniger frequent, kräftig, zusammengezogen; die Haut feucht; ihre psychischen Funkzionen wohl noch gestört, doch freie Zwischenräume bemerkbar, die immer länger und lichter wurden. Wir verordneten in 6 Unzen Mandelmilch 3 Gran Brechweinstein, und davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel; ferner 6 Blutegel in die obere Halsgegend, erweichende Umschläge nach ihrer Entfernung, und

℞. Hydrarg. mur. mit.

gran. sex.

Sacch. albi

dramam unam.

m. f. p. div. in dos. aeq. Nro. *sex.*

D. S. Früh, Mittags und Abends ein Stück.

Zum Getränk decoctum alth. und eben dasselbe decoct. lauwarm öfter des Tags in dem Munde zu halten. Die Diät blieb dieselbe.

Da nun von einer psychischen Einwirkung etwas zu erwarten stand, so wurden die hellen Zwischenräume benützt, sie aus ihrer Traumwelt zu reißen. Man suchte sie zu überzeugen, daß die sie umschwebenden Bilder bloße Gemählde ihrer erhöhten Phantasie seyen, sprach ihr Trost zu, und suchte ihr Zutrauen zu gewinnen; das letztere gelang bald so, daß sie in dem Arzte einen rettenden Engel erblickte, dem sie in Allen Folge leisten müsse.

Schon gegen Abend fühlte sie Erleichterung; Stuhlgang war nicht erfolgt, weßwegen ein clysma emoll. verordnet wurde, worauf eine sehr ausgiebige Ausleerung erfolgte. Der Abend verlief ohne Spuren des Anfalls, und nur als die Nacht eintrat, bath sie die Wärterin ihr Bett nicht zu verlassen. Die Wärterin wurde unterrichtet, wie sie sich gegen die Kranke zu benehmen habe, und sie befolgte es so gut, daß sie sich bald das Zutrauen der Pazientin erwarb, und es ihr dann leicht gelang, ihre Angstanfälle zu verscheuchen. Die Kranke schlief gegen vier Stunden ruhig, und fühlte sich am

vierten Tage der Behandlung früh sehr erquickt. Sie war diesen Tag ruhig, sprach besonnen, suchte sich manche ihrer lebhaften Träumereien selbst zu erklären, z. B. die Gestalten an der Wand von den Schatten der sie bedienenden Personen; ihr Zutrauen zu dem behandelnden Arzte wuchs so, daß sie kaum die Ankunft desselben erwarten konnte, und ihn oft bath, stundenlang bei ihr zu verweilen, um ihm die Geschichte ihres Lebens zu erzählen. Psychische Beruhigung fand nun freien Eingang, und sie wurde ihr in vollem Maaße gegeben; ihre häuslichen Verhältnisse aber wagten wir nicht eher mit voller Kraft zu berühren, bis sie nicht selbst sich darüber näher zu erklären begann. Der Ausdruck ihres Gesichtes war heute viel natürlicher, das Auge lebhaft, ruhig, die Gesichtsfarbe blaß, ihre Bewegungen weniger rasch, die Halsentzündung geringer, der Durst mäßig, der Athem frei; Stuhl-Ausleerung war einmal erfolgt, der Urin normal; der Puls beruhigt und fast keinen Gefäßsturm mehr verrathend. Es wurde in derselben Therapie fortgefahren, mit Ausnahme der topischen Blutentleerungen.

Fünfter Tag der Behandlung. Sie hatte 6 Stunden ruhig geschlafen, klagte beim Erwachen über gar kein Uebelbefinden, und nur unbedeutenden Schmerz im Halse, der nur noch wenig geröthet war. Sie zeigte den ganzen Tag keine Spur einer Seelenstörung, mit Ausnahme, daß sie in

der Zeitrechnung irre war, und nicht bestimmen konnte, wie lange sie bei uns sey. Wir beruhigten sie jetzt über ihre häuslichen Verhältnisse, überzeugten sie, daß ihre Aeltern den wärmsten Antheil an ihrem Unglücke nehmen, welche Mittheilung eine geheime Freude nicht verkennen ließ; wir erlaubten ihr außerhalb des Bettes zu bleiben und verdoppelten unsere Besuche. In der übrigen therapeutischen Behandlung fuhren wir noch fort, nur verringerten wir die Gabe des tart. stib. auf 2 Gran, gaben eine halbe Unze gereinigten Weinstein hinzu, und setzten die Pulver aus dem versüßten Queckſilber aus.

Sechster Tag der Behandlung. In der Nacht hatte sie gegen 12 Uhr einen kleinen Angstanfall erlitten, und dabei verwirrt gesprochen, wurde aber bald wieder beruhigt und überzeugt, daß die Gestalten, welche sie beunruhiget hatten, nur ein lebhaftes Traumbild gewesen seyen. Früh, nachdem sie gegen 7 Stunden geschlafen hatte, fühlte sie sich wohl, und war heiter. Sie sprach viel über ihren neuen Aufenthaltsort, den sie in ihren Anfällen, wie sie sich jetzt erinnerte, für ein Gefängniß gehalten hatte, auch konnten wir jetzt ihren häuslichen Kummer berühren. Sie sprach mit viel Verstand über ihre Lage, sie begehrte Beschäftigung, die ihr auch mit einem Strickzeuge gegeben wurde; dabei gestatteten wir ihr ein Buch aus der Anstalts = Bibliothek (Rosaliens=Vermächtniß von J. Glatz) und ließen sie ein Briefchen an ihren Mann schreiben. Dieser Brief verrieth einen gesunden Ideengang, er enthielt aber bittere Erinnerungen an die ihr angedrohte Scheidung; doch keine Klagen. Ihre körperlichen Funkzionen gingen normal von Statten, wir ließen daher nur den Rest der gestrigen Medikamente verbrauchen, und Abends wegen trägem Stuhlgange ein Clysma emoll. c. sale amar. geben, worauf zwei leichte Oeffnungen folgten.

Der siebente Tag der Behandlung war ein Tag der Freude. Die Pazientin erzählte gelassen ihre ganze Lebensgeschichte, (ihre frühern Erzählungen waren immer nur

Bruchstücke gewesen) und freute sich von ihrer schweren Krankheit genesen zu seyn; sie war beruhigt, und setzte sich auf unsere Zusprache über das unangenehme Gefühl hinweg, welches sie wohl anfänglich bei der Wahrnehmung sich als Geisteskranke in einer Irrenanstalt zu befinden empfunden haben mochte. Die Anfälle von Exaltazion hatten einer geringen Depression Platz gemacht, die sich zuweilen zeigte, wenn sie von ihren Aeltern sprach, oder wenn sie sich allein und unbewacht glaubte; doch tröstete sie bald der Besuch ihrer Schwester und Mutter, welcher ihre Hoffnung einer schöneren Zukunft und Wiederaufnahme ins väterliche Haus bestärkt hatte. Wir beschäftigten sie geistig und körperlich, machten eine Fahrt mit ihr ins Freie und bemühten uns, ihr unbewußt eine Vereinigung der ganzen früher getrennten Familie zu bewirken. Sie sprach sehr ruhig und besonnen über alles erlittene Unrecht von Seite ihres Gemahls, und gestaltete sich eine frohe Zukunft; doch reifte ganz im Geheim ein Plan, den sie erst nach vollendeter Genesung ausführte. Sie blieb ganz ohne Medizin, und der Heilplan war rein psychisch.

In der Nacht vom 7ten auf den 8ten Tag traten die Menstruen ohne alle Beschwerde ein. Die Kranke blieb sich in ihrem Benehmen ganz gleich. Um den Menstrualfluß zu befördern, verordneten wir eine Schaale Chamillenblumen-Aufguß. Die Menstruen floßen den 9ten, 10ten und 11ten Tag, in welchen sich ihr Seelenzustand immer besserte, und auch die Irrung in der Zeit völlig verschwunden war. Wir gestatteten ihr die Gesellschaft ihres Gatten mehrere Stunden des Tages zu genießen, den sie wohl freundlich, aber nie herzlich empfing und entließ, obgleich sie ihm gegenüber immer heiter blieb.

Den 12., 13. und 14ten Tag der Behandlung hatte sich ohne Einfluß auf ihre Seelenstimmung, Stuhlverstopfung beigesellt, weßwegen ihr von einem Dct. rad. gramin. *ex uncia* ad *unc. sex* cum Tart. tart. et Mellag. gram. āā *unc.*

dimidia alle 2 Stunden 2 Eßlöffel verordnet, und später das elect. lenitiv. kaffeelöffelweise gegeben wurde, wodurch das letztere Uebel bald gehoben wurde. Die Kranke blieb sodann noch 8 Tage in der Anstalt, während welchen wir fortfuhren, ihre Seelenstimmung zu bewahren, alle Reize sorgfältig zu entfernen, und nachdem ihr Plan über ihre Zukunft gereift, (über den sie sich nie aussprach) sie aber mit ihren Aeltern in jeder Hinsicht ausgesöhnt war, verlangte sie zu ihrem Manne zurückgebracht zu werden. Da wir keine Spur einer Seelenstörung mehr gewahrten, so entließen wir sie mit der Weisung zur Bekräftigung der Heilung, da es ihre Aeltern selbst wünschten, die ersten Tage im väterlichen Hause zuzubringen. Hier entdeckte sie ihrem Vater den in der Tiefe ihres Busens gereiften Plan, sich von ihrem Manne zu trennen, und da sie auf ihre, durch Gründe unterstützten Bitten Gehör bei ihm fand, führte sie ihn mit Hilfe ihres Vaters, der dabei selbst thätig war, aus. Diese Heilung kann man doch gewiß als dauernd und gelungen ansehen, da selbst dieser letzte Sturm, den ihre Scheidung herbeiführte, keinen nachtheiligen Eindruck auf sie machte, und sie noch jetzt (nach Verlauf mehrerer Monate) ganz gesund und blühend im väterlichen Hause wohnt, wo sie wieder die gesuchte und geliebte Gesellschafterin aller ihrer alten Freundinnen ist, und ins Hauswesen nach ihrer gewohnten Art eingreift.

2.

Wahnsinn mit Tollheit. (Ecstasis maniaca. Heinr.)

N. N. ein Beamter, hoher, schlanker Statur, cholerischen Temperaments, bräunlicher Hautfarbe, stark behaart, in seiner Kindheit stets gesund, vollendete seine Studien mit dem größten Fleiße und dem besten Fortgange. Nach seiner eigenen und seiner Freunde Versicherung lebte er stets nüchtern, fern von jeder Ausschweifung, und diente bei seiner Stelle, (bei

welcher er sich auch noch befindet) bereits durch 11 Jahre mit der größten Auszeichnung. Einige Tage vor dem Ausbruche des Wahnsinnes bemerkten seine Freunde, daß sich seine Gemüthsstimmung, die ohnedieß von jeher zur Schwermuth neigte, noch mehr verdüstere, er zog sich zurück, nahm keinen Theil an ihren Gesprächen. Die Nächte waren unruhig, voll beunruhigender Träume. Eines Morgens deklamirte er plötzlich im vollen Eifer, als ob er vor einem zahlreich versammelten Publikum stünde, eine Rede, und erst als er sie beendigt, bemerkte er, daß er den leeren Wänden gepredigt. Zwei Tage darauf kam er in sein Bureau, las da mehrere Zeitungen, sprang von seinem Sitze auf, gerieth in eine heftige Extase, hielt sich für berufen der Retter Böhmens zu werden, wollte zum Kaiser, vergriff sich an mehreren der gegenwärtigen, und noch herbei eilenden hohen Beamten, und wurde nach diesem Auftritte sogleich auf hohe Verordnung in die öffentliche Anstalt befördert.

Es kostete viele Mühe, ihn vom Wagen herab, und in das für ihn bestimmte Zimmer zu bringen. Den behandelnden Arzt bald für den Grafen K...., bald für die höchste Person des Landes haltend, umarmte er ihn kräftig, wußte auf eine schlaue und geschickte Art die Wärter zu entfernen, und drang in ihn, im Bunde mit ihm Böhmens Heil zu befördern und zur Weihe dieses Bundes mußte er mit ihm zu gleicher Zeit aus einem Becher trinken. Zwei tüchtige Blutentleerungen (jede zu 1 Pf.) und einige Abführmittel beschwichtigten den Sturm schon am dritten Tage seines Hierseyns; allein es trat jetzt ein Kleinmuth, eine Aengstlichkeit, eine Unruhe ein, die uns den Uebergang in eine gänzliche Zerfallenheit mit sich selbst sehr befürchten ließ; Bewegung in freier Luft sammt kräftigem Trostzuspruch hielten wir unter solchen Verhältnissen für das beste Heilmittel. Wir führten ihn daher in einige Gärten, wiesen ihn auf die Natur hin, erheiterten ihm die Zukunft, und so gelang es in wenig Tagen auch diese Klippe glücklich vorüber zu segeln, ohne zu scheitern.

Am 4ten Juni (er war am 20ten Mai angekommen) wurde er genesen entlassen, und in Begleitung seiner Mutter auf das Land geschickt, und nach den eingegangenen Nachrichten befindet er sich noch jetzt (bereits anderthalb Jahre) ganz wohl.

3.

Wahnsinn mit Wahnwitz. (Ecstasis paranoa. Heinr.)

S. W. ein Kaufmann, 41 Jahre alt, von starker gedrungener Körperkonstituzion, sanguinisch-cholerischem Temperamente, der sich vom Ladendiener durch seine Thätigkeit zum Herrn empor geschwungen hatte, war als Knabe stets gesund, litt aber im mannbaren Alter häufig an rheumatischen und gichtischen Schmerzen, weßwegen er durch einige Sommer nach Töplitz reiste, um dort die warmen Bäder zu gebrauchen; später gesellten sich auch Hämorrhoidal-Leiden hinzu.

In physischen Genüßen, z. B. Wein, Coitus, war er, besonders in der letzteren Zeit, unmäßig. Vor Ausbruch der gegenwärtigen Krankheit brachte er ein bedeutendes Geschäft zu Stande, wobei sich seine Sinne so verwirrten, daß er bald darauf das traurige Bild des Wahnsinnes darstellte. Er schrie und tobte und konnte durch keine Gewalt fest gehalten werden; seine Kraft stieg, je mehr man sie zu beschränken suchte; er lief unruhig hin und her, ohne Zweck. In diesem Zustande wurde er in der Mitte des Monates Mai 1829 in unsere Anstalt gebracht. Er taumelte, gleich einem Betrunkenen, geberdete sich mannigfaltig, ging bald ohne, bald mit höchst beschmutzten Kleidern herum, und verrieth die größte Unaufmerksamkeit auf sich; der Ausdruck seiner Physiognomie verrieth stets etwas Gebietherisches, das Gesicht war bald wild und roth, bald blaß; die Augen irrten unstät umher, ohne irgend einen Gegenstand bestimmt zu fixiren; er sprach viel mit den Wänden seiner Kammer; die Bewegungen seines Körpers waren zuweilen

leicht, besonders, wenn er sich beobachtet sah. Er sagte dann, „daß er sich nie so wohl befunden habe, daß ihm jetzt nichts als die Freiheit und seine Frau mangele." Das Athmen war normal, der Puls frequent, hart; der Stuhl verstopft. Es wurde das Beschränkungs=Prinzip in seiner vollsten Ausdehnung in Anwendung gebracht, und da sein Unterleib stets voll, gespannt, die Zunge belegt war, der Stuhlgang erst in 4—5 Tagen einmal erfolgte, so wirkten wir nach beseitigtem Gefäß= und Nerven=, so wie moralischen Reize, besonders auf die Stuhlexkrezion durch auflösende Mineralwässer (Marienbader=, später Pillnaer=Wasser).

Im Verlaufe dieser Krankheit bemächtigte sich unsers Kranken die fixe Idee, ein Monopol in Böhmen zu errichten, er baute ungeheuere Fabriksgebäude, umstaltete unsere Anstalt in ein großes Magazin, stand mit den größten Handlungshäusern in Europa, Asien und Amerika in Verbindung; hatte seiner Geschäftsverbindungen halber mehrmal die Welt umreist; sprach alle Sprachen, (ohne eine nur mittelmäßig zu sprechen) erwartete stündlich Waaren aus allen Welttheilen; traf Anordnungen über deren Versendung in Bezug der Wechsel u. s. w., schrieb täglich mehrere Briefe an große Handlungshäuser, machte Waaren=Bestellungen, deren Bezahlung er auf Rothschild bezog. So schrieb er öfter

„Herrn J. A. in R.

„Belieben mir mit erster Gelegenheit 100,000 Ballen Tuch „med. und 80,000 Ballen feine von verschiedenen Couleuren „zu senden; ich bedarf sie dringend. Die Wechsel wollen Sie „gefälligst auf Rothschild trassiren.

Zeichne mit Achtung

W."

Oder:

„Herrn Rothschild

„Belieben mir gefälligst eine Million Gulden in Zwanzigern, „in 3 Monaten zahlbar, durch Wechsel zu übermachen, und

„stellen mir es in Rechnung. Sie meiner Gunst versichernd „und zu Gegendiensten bereit.

W."

Lärmend wies er dem, der seinen unermeßlichen Reichthum bezweifeln wollte, die Thüre. Die in ihrer Gesammtthätigkeit gestörte Psyche hatte bei der längern Dauer gewiß die bereits bestehenden Störungen in den Abdominalorganen bedeutend verschlimmert, und das Gefäßsystem nahm zuweilen den lebhaftesten Antheil. Beiden wirkten wir entgegen. Bedeutende Massen wurden durch den fortgesetzten Gebrauch des Pillnaer Bitterwassers entleert, welches er durch mehrere Wochen gebrauchte; — im gleichen Verhältnisse aber, als der Unterleib freier wurde, kehrte das abnorme Seelenleben zur Norm zurück, und bei einem fortgesetzten zweckmäßigen psychischen Regimen kam es endlich dahin, daß er Ende Oktober 1829 gegen Revers entlassen werden konnte; und als sich auch nach vier Monaten in seinem Familien- und Geschäftskreise nicht die geringste Alienazion seines Geistes zeigte, wurde er als vollkommen geheilt betrachtet.

Indem ich gegenwärtige Geschichte niederschreibe, erfahre ich von Männern, die mit ihm in Geschäftsverbindung stehen, daß er wieder der tüchtige, gewandte Geschäftsmann wie ehedem sey.

4.

Wahnwitz. (Ecnoia. Heinr.)

J. F. 44 Jahre alt, Schuhmacher, Vater von zwei lebenden Kindern, mittelmäßiger Körperkonstituzion, schwarzen Haaren, brauner Hautfarbe, sanquinisch-cholerischen Temperamente, war in seiner frühesten Jugend stets gesund. Eine nothdürftige Erziehung von seinen armen Aeltern genießend, lernte er gerade so viel, um einst ein tüchtiger Schuhmacher zu werden. Kaum aber hatte er dieses Handwerk erlernt, so

wurde er in der damals (1805) kriegerischen Zeit zum Soldatenstande ausgehoben.

Aus seinen Erzählungen geht hervor, daß er bei dem neuen Stande wohl ein vergnügtes, aber zuweilen unmoralisches Leben geführt habe. Er folgte seiner Fahne bis an den Rhein, und lernte in M—, wo er einige Jahre in Garnison stand, ein Mädchen kennen, die zwar arbeitsam und fleißig war, deren moralischer Wandel aber dem Seinigen glich. Obwohl er sich in einem vertrauteren und dauerndern Umgang mit ihr eingelassen hatte, so war er dennoch doppelt froh, als er in M. — seinen Abschied erhielt, um, vergessend die seinem Mädchen gegebenen Versprechungen, in sein Heimathland rückkehren zu können, wo ihm in einem kleinen ererbten Häuschen das erlernte Gewerbe ein hinreichendes Auskommen versprach. Kaum hatte er von seinem väterlichen Erbe Besitz genommen, als zu seinem Schrecken die treue Geliebte, der er entgangen zu seyn froh gewesen war, mit einem Knäbchen auf dem Rücken, in dem elendesten Zustande ankam, und ihn an das Versprechen sein Habe mit ihr zu theilen, erinnerte. Des Geschöpfchens wegen, das von ihm abstammen sollte, willigte er in die priesterliche Verbindung mit ihr, und lebte, obwohl ihm überdieß das mit einem geringen Einkommen verbundene Amt eines Polizeimannes im Städtchen übertragen worden war, kümmerlich und mißvergnügt. Oft soll er sein Weib mit Vorwürfen über ihren früheren Lebenswandel überhäuft, und sie thätlich mißhandelt haben. Seine Pläne, sich ein kleines Vermögen zu sammeln, um dann in seinen alten Tagen sorgenfrei leben zu können, waren gescheitert; denn er sah, wie sich bei den immer schlechter werdenden Zeitumständen, täglich seine Sorgen, trotz dem doppelten Erwerbe mehrten; die Aussicht auf ein sorgenfreies Alter war zerstört. Er fing im Sommer des Jahres 1829 an, seine Unzufriedenheit laut zu äußern, — bald aber gab er vor, ein großes Vermögen zu besitzen, sein

Haus niederreißen zu müssen, um an dessen Stelle ein größeres von drei Stockwerken aufbauen zu lassen, und da Niemand seinen Befehlen gehorchte, legte er selbst Hand ans Werk; er drohte seinem Weibe mit dem Tode, wenn sie seinen Worten, daß er reich sey, und alles dieß ausführen könne, nicht glauben wolle.

Unter der Behandlung eines Landwundarztes (mit Aderlässen und Abführmitteln) wurde er etwas ruhiger, mußte aber, da nach einem Monate ein neuer Sturm ausbrach, am 6ten August 1829 der öffentlichen Anstalt übergeben werden. Hier both er Folgendes unserer Beobachtung dar:

Sein unstäter, suchender Blick verrieth eine innere Unruhe, die Physiognomie war ausdruckslos, die Haltung seines Körpers nachläßig. Mit Ausnahme einer mehrtägigen Stuhlverhaltung, waren alle übrigen organischen Funktionen in Ordnung. Sein Geist scheinbar gesund, und erst nach einer längeren Unterredung mit ihm, Lücken in seiner Gedankenreihe wahrnehmbar. Nachdem er sich gesammelt, und in seiner Kammer heimisch gemacht hatte, trat der abnorme Seelenzustand immer mehr hervor; so befremdete es ihn sehr, daß Niemand von seiner Dienerschaft komme und ihn mit dem Nöthigen versorge, daß er in einer so geschmacklos eingerichteten Kammer wohnen müsse, da er doch nächst Prag ein großes Gasthaus, nebst einem Gute besitze, auf welchem ihm die prachtvollsten Wohnungen zu Gebote stehen. Nachdem ihm ein höchst einfach eingerichtetes Zimmerchen angewiesen, und seinem Wärter bedeutet worden war, daß er seinen Dienst streng erfüllen, den Kranken seltener als die andern besuchen, seinen großsprecherischen Reden kein Gehör geben, ja wortkarg sich in seiner Gesellschaft betragen sollte, wurde, um die ersten Wege von den durch mehrere Tage angehäuften Stoffen frei zu machen, und das erhöhte Hirnleben durch Anregung des Gangliensystems herabzustimmen, bei einer kargen Diät von 3 Fleischbrühen, einer eingemachten leicht verdaulichen Fleisch-

speise, und später einem leichten Gemüse, die Lösung des Brechweinsteins zu 3 Gran mit einem abführenden Salze (Arc. dupl.) alle 2 Stunden zu 2 Eßlöffeln gegeben; und da sich nach einigen Tagen Regelmäßigkeit des Stuhles einstellte, aber die gestörten Geistes-Funkzionen nicht in eben dem Maße sich besserten, so gaben wir mit Weglassung des abführenden Salzes, täglich zwei Gran Extr. stramon. hinzu, ein Mittel, das sich in unserer Anstalt mehrmal als besänftigend bewiesen hatte. Er wurde ruhig, und nun auch empfänglich für geistige Einwirkung, die wir ihm nun im vollsten Maße angedeihen ließen.

Er wurde in ein bequemeres Lokale und in eine seinem Seelenzustande anpassende Umgebung gebracht. Aber diese Ruhe dauerte nicht lange; nach einigen Tagen polterte und lärmte er neuerdings über schlechte Verpflegung, die seinem Charakter als k. k. General, der 100000 fr. Kauzion erlegt und eine eben so große Summe jährlich zu verzehren habe, nicht angemessen sey. Bald darauf verlangte er, als Besitzer vom Königreiche Böhmen, die schuldige Achtung, glaubte Schwiegersohn des jetzt regierenden Kaisers zu seyn, und begehrte oft stürmisch zu seiner Gemahlin, die sich in seinem Pallaste auf dem Gute nächst Prag aufhalte, gebracht zu werden; seines ungeheueren Reichthumes wegen glaubte er zum römischen Kaiser ernannt worden zu seyn, und verlangte, Jedem eine Million versprechend, seine baldige Entlassung, damit er nach Rom reisen, und dem heiligen Vater seine Aufwartung machen könne. Solche Ideen, die sich alle um seinen Reichthum drehten, bestürmten ihn durch 12 Tage, raubten ihm den Schlaf, und trieben ihn unstät im Zimmer umher. Da während dieses Sturmes auch das Gefäß-System Antheil nahm, und sich eines Morgens die bedeutende Aufregung desselben durch vermehrte Kopfwärme, Aufgetriebenheit, Purpurröthe des Gesichtes, rothe glänzende Augen, starkes Klopfen der Carotiden, Völle und Härte des

Pulses kund gab, so wurde ein Aderlaß auf 8 Unzen angewendet, und auf den Kopf durch zwei Tage Eisumschläge angeordnet. Nebst Beschränkung der Bewegung und Beseitigung alles dessen, was ihn noch mehr aufregen konnte, fuhren wir, durch dieselben Indikazionen geleitet, in unserer gewählten Behandlungsweise fort, ließen aber das Extr. straın. weg, und gaben den Brechweinstein in einem Aufguße der Brechwurzel in steigender Gabe; später zogen wir eine Haarschnur im Nacken, um der abnormen Seelenthätigkeit durch somatische Leiden eine andere Richtung zu geben, und so der Heilung förderlich zu wirken. Der Erfolg dieser Behandlung zeigte sich sehr bald; der Patient wurde ruhiger, in seinen Wünschen mäßiger, doch dünkte er sich immer noch zu reich. Wir fuhren mit denselben Mitteln fort, doch in Pulverform, und schon am 10ten September konnten wir ihn ganz ohne Arznei lassen. Nun bothen wir alle Kraft auf, ihn von der Nichtigkeit seiner Schätze zu überzeugen, wir belehrten ihn, daß nicht das Geld den Menschen glücklich mache, wir führten ihm Beispiele auf, wo das Geld die Menschen ins Verderben gestürzt hatte, schilderten ihm seine glückliche Lage, wenn er genügsam, zufrieden mit dem durch seiner Hände Fleiß Erworbenen lebe, wir riefen besonders jene Zeiten zurück, wo er sich durch seine Arbeitsamkeit ein hinreichendes Auskommen verschafft hatte; beruhigten ihn über erlittene Unglücksfälle, und zeigten bei der ganzen Behandlungsweise den wärmsten Antheil an seinem Schicksale. Der Kranke wurde nun täglich ärmer und ruhiger, bis er endlich eines Tages ausrief: „Ja ich muß arbeiten, wenn ich leben will, denn ich bin nur ein armer Schuster.“ Er verlangte Beschäftigung von uns; wir erkannten, daß jetzt Beschäftigung und Zerstreuung die besten Heilmittel seyen, doch gaben wir seinem Drange, den ganzen Tag zu arbeiten, nicht nach; wir beschäftigten ihn eines Theils des Tags im Garten mit Graben u. s. w., den übrigen Theil mußte Erhohlung durch Spiel

ausfüllen; endlich verschafften wir ihm Gelegenheit, sein erlerntes Handwerk bei uns auszuüben; es ging anfangs langsam, doch war er alsbald wieder Meister darin, er arbeitete gern, wurde aber immer angehalten, sich einige Stunden des Tages im Garten, oder im Zimmer, frei von der Arbeit, zu erhohlen.

Sein Appetit war durch diese ganze Zeit wohl gut, doch klagte er über häufiges Aufstoßen, manchmal eintretende Mattigkeit und Schwäche, so wie über große Empfindlichkeit gegen jedes Geräusch. Er wurde daher in ein ruhigeres Zimmer versetzt, hierauf wurden ihm anfänglich einige leicht solvirende Mittel gegeben, und dann durch mehrere Wochen folgende Pillen angewendet:

℞. As. foetid.
Flor. sal. ammon. mart.
Pulv. cort. aurant. āā
drachmam
Extr. cent. min. q. s. ut f. mass. pil. ex qua form. pil. pond. gran. duorum. consperg. pulv. rad. liqu.
D. ad chart. Sig. Früh und Abends 8 Stück zu nehmen.

Im Januar 1830 hatte sich sein Zustand sehr gebessert, und der Kranke fühlte sich ganz wohl. Die äußere Haltung seines Körpers war mittlerweile mehr natürlich, sein Gang rascher, seine Gesichtsfarbe lebhafter, sein Blick ruhiger, sein Geist heiterer geworden, es entstand in ihm der sehnliche Wunsch, recht bald zu den Seinigen zurückkehren zu können, um ihnen beim Erwerbe des zum Leben Nothwendigen behilflich zu seyn. Wir erkannten hieraus, so wie aus manchen andern Aeußerungen über seinen Krankheitszustand, den er genau kannte, und als eine Folge seines unzufriedenen und kummervollen Lebens ansah, ihn als vollkommen gesund:

und ausgerüstet mit Verhaltungsregeln, um einem möglichen Rückfalle vorzubeugen, kehrte er am 15ten Februar 1830 mit den besten Vorsätzen über seine künftige Lebensführung zu seinem Dreifuße zurück.

Fassen wir das Krankheitsbild zusammen, so kann es dem genauen Beobachter nicht entgehen, daß wir es mit jener Grundform der Seelenstörungen zu thun hatten, die Heinroth Verrücktheit nennt. Eben diese scheinbare Gesundheit, die sich uns anfänglich darstellte, dieses körperliche Wohlbehagen möchte ich sagen, mit der zerrissenen Gedankenkette, das widersinnige Denken (der Ungedanke) und verkehrte Handeln, das Gefesseltseyn des Kranken an eine bestimmte Vorstellung, von der er sich nicht loszureißen vermag, verräth uns hinreichend den Verrückten. Hören wir ferner diesen Kranken von seinen Schätzen sprechen, Millionen vertheilen, und bedenken wir, daß sich dieser Kranke bedeutend von jenen Verrückten unterscheide, die Gott zu seyn glauben, die die Menschen bekehren wollen u. s. w., so wird es Niemanden entgehen, daß diese Art der Verrücktheit Wahnwitz zu nennen sey. Gehen wir die ätiologischen Verhältnisse, die diese Krankheit erzeugten, durch, so sind die disponirenden Momente gewiß nur in seiner frühern Lebensführung zu suchen; — er war Soldat, führte mit seinen Kameraden ein vergnügtes aber zuweilen unsittliches Leben; er heurathete eine Person, der er oft über ihren schlechten Lebenswandel, der doch dem seinen glich, Vorwürfe machte; um wie viel mehr mußten in ihm selbst Gewissenszweifel erwacht seyn, und er sich Vorwürfe gemacht haben? — er ward unzufrieden. Ueberdieß sah er seine Pläne für die Zukunft gescheitert, sah sich arm, seine Familie im Elende, der einzige Retter war Geld; wachend und träumend umschwebte ihn diese Vorstellung, und fesselte ihn immer mehr, die Brücke zwischen der natürlichen Gedankenfolge stürzte zusammen, sein Denkvermögen trat aus den Schranken des gesunden Verstandes;

die Gränze zwischen Traum und Wirklichkeit schwand, und der Millionär, der Besitzer von Böhmen, der reiche Schwiegersohn eines mächtigen Monarchen war in unserem Kranken ausgebildet. Die physischen Störungen, die als Folge des alienirten Seelenlebens auftraten, zeigten sich bei der längeren Dauer der Krankheit bereits als Unordnungen in den ersten Wegen (Stuhlverhaltungen) und Aufregung des Gefäßsystems, welche beide als organische Reize, so wie die vor Unterbringung in die öffentliche Anstalt länger dauernden Aufregungen von Seite seines Weibes, als psychische Reize die Krankheit unterhielten und vermehrten.

Daß für diesen Kranken in seinem häuslichen Zirkel, selbst bei der zweckmäßigsten Behandlung, keine Heilung zu erwarten stand, unterliegt wohl keinem Zweifel. Entfernung aller Reize war die erste und wichtigste Indikazion; wir brachten ihn aus der ihn aufregenden Umgebung in eine einsame, geräuschlose Kammer, in welcher die übermäßige Muskelbewegung durch den engen Raum beschränkt war; wir beseitigten den später sich beigesellenden Gefäßreiz, der sich durch aufgetriebene Venen, heftig pulsirende Arterien, Röthe des Gesichtes und der Bindehaut der Augen, und vermehrte Kopfwärme aussprach, durch einen Aderlaß — und verminderten den heftigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe durch kalte Umschläge auf den Kopf. Bei der häufig gemachten Beobachtung der üblen Folgen, welche verhaltener Stuhlgang bei Gesunden auf das Befinden überhaupt, auf den Zustand des Kopfes insbesondere hervorbringe, welch' ein bedeutender Hirnreiz bei bereits psychisch Erkrankten hieraus entstehe, wie sehr derselbe den krankhaften Zustand unterhalten könne, und dieß um so mehr, wenn er sich zu schon vorhandenen Sinnesreizen oder zu den Gefäßreizen gesellt, mußte der Abdominalzustand des psychisch Kranken unsere größte Aufmerksamkeit erregen. Der Umstand, daß er nach der gewöhnlichen Art dieser Kranken, ein Feind aller Medizinen gewesen wäre, trat nicht ein,

daher ihm auch ein abführendes Salz mit dem, die Intestinalsekrezion mächtig anregenden, die Thätigkeit des Gangliensystems umstimmenden Brechweinsteine, anfänglich in destillirtem Wasser, später in einem Brechwurzel-Aufguße gereicht werden konnte. Dem Gehirn-Reize wirkte der eben genannte Brechweinstein in der sogenannten Eckelkur und die im Nacken gezogene Haarschnur mächtig entgegen.

Bei dem ganz normalen Appetite unseres Kranken, und der von Jugend her nicht gekannten Mäßigkeit, (da er vielmehr stets Sklave seiner Lüste war) mußte, wenn die Heilung gelingen sollte, Beschränkung der Nahrungsreize, eine nicht geringe Anzeige seyn, der wir auch auf oben angegebene Weise Genüge leisteten. Alles, was den Kranken aufregen, also auf ihn psychisch reizend wirken konnte, wurde sorgsam vermieden, dem Wärter wurde der Auftrag gegeben, seinen Pflegling selten zu besuchen, die nöthigen Arbeiten in seiner Kammer zu verrichten, ohne Geräusch zu verursachen, und ohne sich in ein langes Gespräch über seine Besitzungen u. s. w. einzulassen, ihn übrigens sehr human zu behandeln; wir suchten sein Vertrauen zu gewinnen, und nachdem das alienirte Denkvermögen allein zu behandeln übrig war, bemühten wir uns, ihn von der Nichtigkeit seiner Ideen zu überzeugen; als der Trieb nach Beschäftigung erwachte, befriedigten wir ihn anfänglich behutsam, beschäftigten ihn im Freien, wechselten mit Unterhaltung und Arbeit, und so gelang es uns, ihn nach einem sechsmonatlichen Aufenthalte in unserer Anstalt, in seinen frühern Wirkungskreis, als vollkommen von seinem Traumleben erwacht, zurückzubringen.

5.

Verrücktheit mit Tollheit. (Ecnoia maniaca. *Heinr.*)

H. J. 46 Jahre alt, von sanguinischem Temperamente, angenehmer, viel versprechender Gesichtsbildung, hoher

Stirne, braunen Haaren, wohlgenährtem Körper, ein Hutzurichter seines Gewerbes, kam am 14ten März 1828 bereits zum drittenmal in unsere Anstalt. (Beide frühere Male wurde er vom Wahnsinn geheilt entlassen, das letzte Mal verließ er die Anstalt am 28. Januar 1828 nach einem zwei monatlichen Aufenthalte gänzlich gesund; seinen früheren Krankheitsanfällen soll der häufige Genuß geistiger Getränke vorangegangen seyn). Gleich nach seiner Ankunft lärmte und schrie er beständig, glaubte stets im Besitze großer Reichthümer, Herr aller Welten, Kaiser aller Kaiser u. s. w. zu seyn. Die Nächte brachte er gewöhnlich schlaflos zu; bisweilen artete sein Irrwahn in wahre Zerstörungswuth aus: das Bettgestelle, den Nachtstuhl u. s. w. zertrümmerte er mit kräftigem Arm, und alles, was sich ihm näherte, drohte er zu zerreißen. In solchen Ausbrüchen der Tollheit mußte er in der Zwangsjacke, und in Gurten gehalten werden. Mehrere Aderläße, Solventia, Tart. emet. unguent. Autenrietlhii, zweimal auf den Kopf, wurde ohne besondere Erleichterung angewendet, die größte Linderung schafften die Sturzbäder, unter welchen er oft nach einigen kalten Strömen auf den Kopf zur Besinnung kam, und alles zu thun gelobte, was man nur von ihm verlangen werde; doch konnten sie ihn nicht arm machen. Die Eckelkur, um das Ganglienleben zu erregen, die Hirnthätigkeit herabzustimmen, brachte nur geringe und momentane Erleichterung; für psychische Einwirkung war er unzugänglich. Jeder Tag brachte (und bringt noch) neue Reichthümer, neue Schätze; mit der ganzen Welt steht er jetzt in Handelsverkehr, nicht allein Europas, auch anderer Welttheile Messen muß er beziehen, täglich erwartet er neue Sendungen von den verschiedensten Waaren, er ist in dem Besitz der tüchtigsten Waarenkenntniß, glaubt, daß sein Geschäft zu Grunde gehen müsse, wenn man ihn nicht bald entläßt, in den Wänden, Fußboden hat er Schätze verborgen, welche von Geistern bewacht werden; mit jedem Glockenzuge am Thore

erwartet er, daß man ihn abzuhohlen komme, alle Gärten, Häuser u. s. w. die er aus seinem Zimmer übersieht, (und die Fläche ist nicht klein, da sich die ganze Stadt Prag mit Ausnahme des Wischehrads, die Umgebung Prags eine Fernsicht von 2—3 Stunden vor seinen Augen ausbreitet) sind sein Eigenthum, alle Bewohner Prags sind ihm als Hausherrn den Hauszins schuldig, er ist bereits 21mal Kaiser gewesen, hat Reisen nach Wien, Rom u. s. w. gemacht, und wünschte vor Kurzem wieder eine anzutreten, um Böhmen (sein Eigenthum) zu bereisen, und um die Steuern, die ihm seine Beamten so schlecht eintreiben, selbst einfordern zu können; einigemal, besonders als er medizinirte, glaubte er, vergiftet zu seyn, und weigerte sich 1 höchstens 2 Tage etwas zu sich zu nehmen, dann aber verzehrte er um so gieriger jede ihm dargebothene Speise. Noch ist er in der Anstalt, dieselbe Ideenjagd treibt ihn hin und her; dabei ist er aber physisch ganz gesund, sein Aussehen blühend.

6.

Reine Tollheit. (Mania simplex. *Heinr.*)

B. M. ein Taglöhner, 40 Jahre alt, vereheligt, Vater von zwei lebenden, gesunden Kindern, reizbarem Temperamente, wohlgenährtem starkem Körperbaue, gelblicher Hautfarbe, als Kind, Knabe und Jüngling stets gesund, genoß, da er seine Aeltern bald verlor, die dürftigste Erziehung, und blieb sich größtentheils selbst überlassen. In seinem 20sten Lebensjahre trat er in Militärdienst, machte mehrere Feldzüge als gemeiner Soldat mit, brachte, in dem italienischen Feldzuge von einer ihm unbekannten Krankheit ergriffen, mehrere Wochen in einem Militär-Spitale zu, und kehrte nach erhaltenem Abschiede gesund und munter in sein Vaterland zurück, wo er sich durch seiner Hände Arbeit ein genügsames

Auskommen verschaffte. Spuren von Seelenstörung waren bisher nie an ihm bemerkt worden. Er war ein fleißiger Arbeiter, verträglich, wenn gleich sehr leicht zum Zorne reizbar.

Im Mai 1829 kehrte er, mit Holz schwer beladen, aus dem Walde nach Hause zurück, fiel auf dem sehr steinigen Pfade, und beschädigte sich bedeutend am Kopfe, so, daß er betäubt liegen blieb, und das Blut aus der Kopfwunde, Nase und Ohren hervorströmte. Ohne ärztliche Hilfe gelangte er zur Besinnung, die Blutung wurde durch kaltes Wasser gestillt, die Wunde durch Hausmittel zur Vernarbung gebracht, aber ein beständiger Kopfschmerz quälte den Kranken von dieser Zeit an, und raubte ihm den Schlaf. Nach einigen Tagen klagte der Kranke über ungewöhnliche Hitze, unlöschbaren Durst, und sprach nach Aussage der ihn umgebenden Personen, verwirrt. Der herbeigerufene Wundarzt fand den Ausdruck des Gesichtes wild, den Kopf heiß, das Gesicht übermäßig roth, aufgetrieben, die Augen glänzend, wild und unstät, gegen das Licht sehr empfindlich, die Pupillen sehr klein, die Conjunktiva gerőthet, die Zunge trocken, den Athem beschleunigt, den Puls und Herzschlag sehr frequent, voll, hart; der Kranke klagte über drückenden Kopfschmerz, Sausen vor den Ohren, unlöschbaren Durst, gestörten Appetit, bittern Geschmack; Brust und Unterleib waren frei, Stuhlgang aber seit mehrern Tagen nicht erfolgt; blutige, ihn zur Vernichtung seiner Kinder auffordernde Bilder umgaukelten seine Einbildungskraft. Nach eingeleitetem antiphlogistischem Heilverfahren in seinem ausgedehntesten Umfange (wiederhohlten Aderläßen zu 16 Unzen Blut, Blutegeln, Nitrum., Cremor. Tart. Hydrarg. mur. mit., äußerlichen Eisumschlägen auf den Kopf und Sinapismen auf die Waden,) und eingeschränkter Diät, ließen alle Erscheinungen nach. In einem ruhigen Zwischenraume trank der Patient zur Erhohlung ein Glas Brandwein, gerieth bald nachher in den heftigsten Zorn,

entfloh aus seiner Stube, und irrte mehrere Tage in der Gegend umher, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Mit zerrissenen Kleidern brachte man ihn endlich zurück; die Manie war nun auf einer höhern Stufe ausgebildet, eine Menge Gegenstände schwebten seiner Einbildungskraft vor; er zerriß und zerstörte Alles, so daß er mit Riemen gebunden, später durch Ketten am Bette gehalten werden mußte. Der rigoröse antiphlogistische Heilapparat wurde wiederhohlt angewandt. Nach 14 Tagen, in welcher Zeit er zuweilen ruhig war, und besonnen sprach, zerbrach er in der Nacht seine Ketten, als wären sie von Drath, entfloh in die benachbarten Wälder, wüthete mit fürchterlicher Kraft gegen die, welche ihn binden und zurückführen wollten, zerstörte seine Kleider, und kam ganz nackt nach Hause. Ein gereichtes Emeticum linderte den Sturm; er wurde neuerdings in Ketten gelegt, und streng bewacht. Der wilde Zerstörungstrieb ohne Mordgier währte fort, und bevor er in die öffentliche Irrenanstalt eingeliefert wurde, zerbrach er noch einmal seine Ketten, und streifte Furcht und Schrecken verbreitend, einige Stunden in seinem Wohnorte umher; gleich darauf wurde er in die hiesige Irrenanstalt (am 5. August 1829) gebracht, wo er uns folgendes Krankheitsbild darboth:

Ruhig und zufrieden lag er auf seinem Bette, sang sich ein munteres Liedchen, und sagte, daß ihm jetzt gar nichts fehle; sein Gesicht sprach Freude aus; körperlich fanden wir nichts Abnormes. Er erzählte uns von seiner Krankheit in seinem Hause, von den gräßlichen Bildern, die ihn umschwebt hatten, und deren er sich nicht erwehren konnte; jetzt aber hatte er gar nichts zu klagen; wir ließen ihn ohne Arznei. Schon am zweiten Tage seines Hierseyns änderte sich aber die Scene: er fing (Abends den 7. August 1829) an zu schimpfen, zu lärmen und zu toben, verlangte mit Ungestüm Speise von dem Wärter, sang bald ein andächtiges Lied, bald fluchte er, zerriß seine Bettdecke, Strohsack u. s. w. auf die kleinsten

Stücke, in der Zwangsjacke gebehrdete er sich wüthend, und auch diese konnte seiner Zerstörungswuth nicht Einhalt thun. Es mußten ihm überdieß die Zwangshandschuhe angelegt, und der Kranke mit den Zwangsgurten ans Bett befestigt werden. Auf diese Art mit den Händen zu zerstören verhindert, suchte er Alles, was er mit den Zähnen fassen konnte, zu zertrümmern. Seine Augen glänzten wild, der Kopf war heiß, die Zunge trocken, der Durst groß, der Puls hart, gespannt, mäßig frequent. Blick, Rede und Handlung verriethen den Tollen.

Es wurden viermal täglich kalte Begießungen angeordnet, und innerlich das Gangliensystem erregende, die Hirnthätigkeit auf diese Weise herabstimmende und Stuhlaussonderung befördernde Pulver aus:

℞. Pulvis rad. ipecac.
gr. octodecim.
Tart. stib.
gr. sex.
Sacch. alb.
drachmam.
m. f. pulv. div. in dos. aequ. *N. sex.*
D. S. Früh, Mittags und Abends ein Stück gegeben.

Nach durchtobter Nacht erfolgte eine kurze Ruhe bis zum nächsten Abend, wo wieder Freude mit Zorn wechselte, bis der letztere die Oberhand behielt. Wir hatten versucht ihn eine Stunde frei zu lassen, doch zerstörte er in der kürzesten Zeit Alles so, daß man kaum die Bettdecke und seine Leibwäsche in den Stücken wieder erkannte. Nach vollbrachter Arbeit war er ämsig beschäftigt, die Ueberbleibsel zum Fenster hinauszuwerfen. Er wurde auf die bereits angeführte Art in seinem Triebe zu zerstören gehindert, und die gestrige Behandlungsart fortgesetzt. Seine Gemüthsbewegungen waren äußerst tumultuarisch; bald war er froh und vergnügt, bald traurig oder im höchsten Grade erzürnt; in der Nacht wechselte Singen und

Schreien. Dieser Zustand dauerte 14 Tage, während welcher Zeit wir von den kalten Begießungen den besten Erfolg sahen. In den freien Zwischenräumen konnten wir seine moralische Seite berühren, und unsere Vorstellungen fanden Eingang; doch erwiederte er stets, „er könne sich nicht helfen, er müsse dieß thun, aber er wolle alles wieder gut machen." Durch einige Tage beschränkten wir bloß seine physische Kraft, und schritten am 2ten September 1829 zur Autenriethischen Kopfeinreibung. Den ersten und zweiten Tag tobte er fort; als aber die Pusteln hervorbrachen, die Entzündung tiefer griff, sein Kopf und Gesicht zu schwellen anfingen, ward er ruhig; doch klagte er über keine Schmerzen. Die Einreibung hatte den gewünschten Erfolg geleistet, sie wurde am 5ten Tag ausgesetzt, und der Kopf (mit unguent. comm. auf einen Leinwand-Lappen gestrichen) verbunden. Noch einmal fing er an, die Wolle aus der Decke hervorzuziehen und Bänder daraus zu flechten, aber er blieb dabei ruhig. Der Kopf heilte sehr langsam, (nachdem sich große gangränöse Stücke abgestossen hatten,) die körperlichen Funkzionen waren alle in Ordnung, und die psychische Störung hatte eine günstige Wendung genommen. Er sprach besonnen, zusammenhängend, bath um Befreiung von der Zwangsjacke, und nach 4 Wochen, wo wir ihn von seiner Krankheit, nämlich dem krankhaften Triebe Alles zu zerstören und zu vernichten, zu überzeugen, und seine Gemüthsstimmung zu beruhigen uns bemühten, gelangte er dahin, daß er selbst Beschäftigung wünschte. Wir übersetzten ihn jetzt in ein freundliches Zimmer, verschafften ihm Arbeit, theils im Garten, theils zu Hause, führten ihn in die Hauskapelle, wo er in Andacht versunken mit Innbrust sein Gebeth verrichtete, und seinem Retter von dieser schweren Krankheit dankte. Er war zwar nach diesem Dankgebethe einige Tage traurig und tiefsinnig; doch bald erwachte er gänzlich, und zeigte weder in seinen Reden, noch Handlungen die geringste Spur einer Seelenstörung. Die Freude lasen wir auf seinem Gesichte, wenn wir von seinem

Weibe und Kindern, die seiner zu Hause harren, sprachen er sehnte sich zurück zu ihnen, um durch seiner Hände Fleiß ihren Erwerb zu vermehren, und so ihr Loos, da sie ganz arm sind zu erleichtern. In der ganzen Rekonvalescenz-Zeit, die wir absichtlich, um der Genesung gewiß zu seyn, so wie wegen des äußerst kalten Winters ($18\frac{32}{33}$) weiter hinausschoben, um ihn nicht neuen schädlichen Einflüßen sogleich bei seiner Nachhausekunft auszusetzen, zeigte er sich als einen frommen guten Christen, und besorgten, arbeitsamen Hausvater. Im Mai 1830 verließ er genesen die Anstalt.

Ueber die Diagnose des gegenwärtigen Falles wird Niemand im Zweifel seyn, der die charakteristischen Momente der Tollheit erwogen. Die ersten Ausbrüche waren mit Wahnsinn gepaart, da eine Menge von Gegenständen den Kranken umschwebten, die seinen Zorn stets neu entflammten, und von denen er sich nur durch die Flucht retten konnte. In unserer Anstalt zeigte sich die Krankheit als reine Tollheit; ein blinder Trieb zum Zerstören hatte sich seiner bemächtiget, und dieser schloß gleichsam die Szene.

7.

Religiöse Melancholie. (Melancholia religiosa. *Sauvages.* Melancholia superstitiosa s. desperatio aeternae salutis. *Willis.*)

K. R. 40 Jahre alt, Eheweib eines Häuslers aus R., melancholischen Temperaments, von gelber Hautfarbe, braunen Haaren, beschränktem Geiste, mittlerer Körperkonstituzion soll von ihrer frühesten Jugend an stets gesund gewesen seyn. Ueber ihre Lebensverhältnisse war durchaus nichts mehr zu erfahren, als daß sie im Oktober 1827 von einem Wundarzte in M. in folgendem Zustande befunden worden sey. Ihr Auge war bald starr, bald herumschweifend, ihr Handeln be-

stand in Beten und Klagen über eine verlorene Tochter und einen im Wirthshause geschlagenen Sohn, und wirklich sollte ihr auch die Tochter gestorben, und kurz vorher der Sohn von einer Schlägerei im Wirthshause blutend nach Hause gekommen seyn; jedoch wann dieß geschehen, und ob es wirklich als die erste excitirende Ursache ihres Gemüthsleidens anzusehen sey, wird in der eingelieferten Krankengeschichte nicht angegeben. Angewendet wurde von dem erwähnten Wundarzte: Das Oleum crotonis, Calomel in großen Gaben, und endlich ein Aderlaß von 18 Unzen bis zur eintretenden Ohnmacht (!) und innerlich 3 Gran pro die von Sulf. hydrarg. stibiat. worauf die Kranke einige Tage ruhiger geworden seyn soll. Von dieser Zeit an (Monat Oktober 1827) bis zum Tage des Eintrittes in unsere Anstalt (am 1ten März 1828) blieb sie sich selbst überlassen. Bei uns weinte und jammerte sie so oft wir sie besuchten mit zum Beten gefalteten Händen, fürchtete bald ewige Strafen, bald den Tod und bat um ihr Leben. Die bisher versuchten Heilmittel: Nervina, Solventia etc. Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf den Kopf und im Rücken brachten keine Aenderung hervor, eben so wenig fruchtete die psychische Einwirkung. Zuweilen trat Verschlimmerung ihres höchst traurigen Zustandes ein, sie war dann ganz in sich gekehrt, zu keiner Arbeit, zu keiner Zerstreuung zu bewegen, die Hände oft hoch gen Himmel ringend, weinte und jammerte sie laut, glaubte zur Hölle verdammt zu seyn, und verrieth in allen ihren Geberden und Mienen die höchste Angst und Verzweiflung. Sie klagte, daß sie nichts verbrochen habe, und doch so viel leiden müsse, zitterte bei Annäherung fremder die Anstalt besuchender Personen, durchwachte oft die Nächte mit Weinen und Beten. Daß solch' ein Seelenleiden ohne Einwirkung auf den Leib, als das Organ der Seele bleiben sollte, ist nicht denkbar; sie magerte trotz des besten Appetits ab, besonders, wenn die Verschlimmerungen längere Zeit dauerten oder schneller auf einander folgten.

In den schrecklichsten Angstanfällen, die ihr die nächtliche Ruhe raubten, wo sie dann verzweifelnd herumschwankte, gaben wir:

℞. Aqu. laurocer.
drachm. duas.
Extr. hyosc.
gr. quatuor.

D. S. Auf die Nacht 30 Tropfen, von 4 zu 4 Tagen um 5 Tropfen steigend bis 60 Tropfen, und sahen davon häufig einen guten Erfolg. Die Kranke befindet sich in diesem Augenblicke wohl in einem etwas besseren, aber immer noch sehr beklagenswerthen Zustande; sie verrichtet jetzt mancherlei häusliche Arbeiten, besonders in der Küche, scheint während der Beschäftigung beruhigt, doch kehrt der alte Zustand zurück, sobald sie auf ihr Zimmer kommt.

8.

Reine Melancholie (Melancholia simplex).

W. B. 44 Jahre alt, Eheweib eines Fuhrmanns, Mutter von fünf lebenden Kindern, von mittelmäßiger Constitution, gelblich-bräunlicher Hautfarbe, melancholischem Temperamente, hatte nach ihrer eigenen, so wie ihrer Verwandten Aussage nie eine Krankheit erlitten. In dem Orte, in welchem sie lebte (einem Dorfe am Fuße des Jeschkenberges), genoß sie als eine fleißige, religiöse Frau die Achtung Aller, welche sie kannten. Nach ihren Verhältnissen genoß sie bei Arbeit und Mühe, ein frohes und heiteres Leben. Doch ward dieser innere Friede der Seele in der spätern Zeit durch ihren Mann, welcher sich der Trunkenheit und dem ganzen Gefolge der aus ihr hervorgehenden Laster ergab, gar sehr getrübt, und die Ruhe ihres Gemüthes oft tief verletzt. Mit blutendem Herzen mußte sie zusehen, wie das durch ihren Schweiß mühsam Errungene vergeudet wurde, von Tag zu Tag sank

der durch sie begründete Wohlstand tiefer herab, bald fehlte es an dem Nöthigsten für sie und ihre Kinder, immer trüber und trüber wurde die Aussicht in die Zukunft. Lange hatte sie gegen den an ihrer innern Ruhe nagenden Kummer gekämpft, bis sie erschöpft vom Kampfe endlich in die tiefste Schwermuth verfiel. Die fürchterlichsten und schrecklichsten Bilder drängten sich ihrer Seele auf, alle Auswege, alle Hilfe schien unmöglich, und nur der Tod erschien ihr als der freundliche Erlöser von ihrem Jammer. Es kam auch wirklich dahin, daß sie mit dem Gedanken des Selbstmordes umging, und nur durch eine glückliche Fügung wurde sie an der mehrmals versuchten Ausführung desselben gehindert. In diesem erbarmungswürdigen Zustande kam sie am 24. Januar 1828 in der hiesigen Irrenanstalt an, und zeigte nachstehende Erscheinungen: Alle physischen Verrichtungen bis auf einige wenige Abweichungen waren in Ordnung; der Kopf ganz frei von jeder krankhaften Empfindung, nach vorwärts gebeugt; die Physiognomie traurig, das Auge leblos, starr auf einen Punkt gerichtet; die Stimme schwach, das Athmen langsam, selten von Seufzern unterbrochen; der Leib etwas aufgetrieben, gespannt, keine Aufschwellung oder Verhärtung der Eingeweide fühlbar, die Eßlust, Leibesöffnung u. s. w. regelmäßig; die Haut trocken, der Puls etwas klein und zusammengezogen; die Kranke sprach sehr wenig. Auf die ihr körperliches Befinden betreffenden Fragen antwortete sie stets: sie sey nie krank gewesen, sey es auch jetzt nicht, bedürfe keiner Medizin, sie könne nicht mehr leben, sie und ihre Kinder müssen zu Grunde gehen, sie haben nichts zu leben. Die ihr vorgehaltenen Trostgründe, von der Vernunft und Religion hergenommen, schienen sie gar nicht zu berühren; ihre Antworten blieben sich gleich.

Nachdem aus dem ihr eingeräumten Gemache alles entfernt worden war, was ihr als Mittel zum Selbstmorde hätte dienen können, ward ihr eine angemessene Diät (die Drit-

tel-Portion) angeordnet. Um die ersten Wege frei, und für die Anwendung umstimmender Mittel geschickt zu machen, erhielt sie für die ersten Tage ein leichtes Abführungsmittel; hierauf ward ihr der Brechweinstein (vom 27. Januar bis zum 15. Februar) anfangs zu 4 Gran, dann zu 2 Gran täglich, in 8 Unzen destillirten Wassers aufgelöst, gereicht, theils um die tief herabgesunkene Vitalitätsstimmung des Gangliensystems zu heben, das gestörte Gleichgewicht zwischen demselben und dem Cerebralsysteme herzustellen, theils um die Sekretion des Darmkanals und der mit ihm verbundenen Organe in erhöhte Thätigkeit zu setzen. Auf die dargereichten Heilmittel erfolgte wenig Reaktion, nur einmal trat mäßiges Erbrechen einer klaren, geschmacklosen, wäßrigen Flüssigkeit ein, die Zunge war immer rein; Stuhl- und Harnentleerung erfolgte regelmäßig, ohne die mindeste Abnormität darzubiethen; kurz, physisch befand sich Patientin wohl, nur die Nächte waren unruhig und schlaflos aus Uebermaaß von Bangigkeit und Lebensüberdruß. Ihr Blick starrte vor sich hin, und nur bisweilen schienen ihre Augen scheu einen Gegenstand zu suchen. Selbst die ihr absichtlich erregten, schmerzhaften Empfindungen, um sie durch unmittelbaren Eingriff aus ihrer Insichversunkenheit zu reißen, gingen an ihr vorüber, ohne den gewünschten Erfolg hervorzubringen. So äußerte sie weder während des Ziehens einer Haarschnur, noch nach dieser Operation irgend einen Schmerz. Nur ihrem Jammer lebend, ein Bild der starren Verzweiflung saß sie mit gefalteten Händen in ihrer Kammer, die lebhafteste Theilnahme an ihrem Schicksale, die herzlichsten Trostgründe wurden mit der unverändert wiederhohlten Rede: „sie wolle sterben, könne nicht mehr leben, müsse mit ihren Kindern, zu Grunde gehen," abgewiesen. Die Aussicht auf ihre Heilung schien sehr in die Ferne gerückt; doch wurde psychisch kräftig fortgewirkt, und die in den letzten Tagen dieses Zeitabschnittes vermehrte Unruhe, als Beweis, daß das mächtig nach innen zurückgedrängte Leben sich wieder

nach Außen zu äußern strebe, so wie das Aufhorchen auf so manches in der Sprache ihres Dorfes vorgetragene Troſtwort, endlich ihr öfteres Seufzen ließen von der Zukunft etwas hoffen.

Ihre Angſt und Unruhe zu mildern, die Schlafloſigkeit zu verſcheuchen, wurde ihr jeden Abend 1 Gran Extract. hyosciami gereicht, und der Erfolg rechtfertigte vollkommen den Gebrauch dieſes Mittels; ſie ſchlief mehrere Stunden der Nacht. Nun (den 16. Februar) war der Zeitpunkt gekommen, wo von einer Aenderung des Lokals aus der düſtern Kammer in ein freundliches Zimmer in voraus eine günſtige Wirkung erwartet werden durfte. Sie wurde in die Abtheilung bei Skt. Katharina überſetzt, die ſolvirende Methode fortgeſetzt, und mit der erregend-beſänftigenden verbunden. Sie erhielt:

℞. Aquae com. dest.
unc. octo
solve Tart. stibiat.
gr. duo.
Oxym. simpl.
unc. semis.
D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Ferner:

℞. Pulv. gummires. as. foet.
gr. quatuor
Extract. hyosciam.
gr. duo
Pulv. rad. liquir.
scrup. duos
M. f. pulv. div. in dos. aequ.
Nro. quatuor
D. S. Früh und Abends ein Stück.

Die erſten Tage ihres Hierſeyns beſtand noch die innere Unruhe, aber jenes Hinſtarren, jenes Brüten über ihren Zuſtand ward von Tag zu Tag geringer, die Empfänglichkeit für Troſtzuſpruch nahm zu: mit raſcheren Schritten, als anfänglich zu vermuthen ſtand, ging die Heilung vorwärts. Sie,

die anfänglich unzugänglich schien jeder Trostrede, öffnete alle Zugänge zu ihrem bekümmerten Herzen; leicht war es nun die abgerissenen Fäden, die sie an ihr Daseyn fesselten, und das Leben lieb und werth machten, wieder anzuknüpfen; ihr Blick erheiterte und erhob sich, ihr Aussehen wurde blühender, ihre Theilnahme an allem, was um sie vorging, lebhafter, die Sehnsucht nach den Bergen ihrer Heimath wachte auf, und dringend bath sie, bald zurückkehren zu dürfen in den Kreis der Ihrigen. Sie machte Pläne für die Zukunft, ordnete im Geiste die Geschäfte ihrer Haushaltung, und befriedigte den Drang nach Thätigkeit durch Verrichtung mancher häuslichen Arbeit. Wer hätte in ihr, sah man sie in der Küche heiter und gesprächig arbeiten, oder irgend eine andere Arbeit verrichten, das Weib suchen wollen, das noch vor wenig Wochen im Jammer erstarrte und nur vom Tode Erlösung hoffte!

Bis zum 18. März wurde mit den Pulvern fortgefahren, und da sich die ganze Zeit über nicht die mindeste Spur ihres vorigen Zustandes zeigte, vielmehr eine Gemüthsstimmung eintrat, welche die Dauer der Heilung verbürgte, wurde sie am 28. März entlassen. Schlüßlich verdient bemerkt zu werden, daß die monatliche Reinigung, die sie vor einem halben Jahre verloren hatte, in der letzten Zeit sich wieder einfand. —

Offenbar war das eben beschriebene Seelenleiden psychischen Ursprungs, und die bemerkbaren physischen Störungen nur Reflexe von jenen. Gram, Kummer und Sorge konnten auf das zarter und tiefer fühlende Gemüth des in den häuslichen Kreis gebannten Weibes nicht anders als höchst niederdrückend wirken, und so mußte sie, nirgends Trost und Ruhe findend, im Kampfe gegen die Feinde ihrer Ruhe untergehen; alle Bande, die den Menschen an das Leben fesseln, sanken, nur in ihr hohles Ich versunken, achtete sie der Umgebung nicht mehr, und verschloß alle Pforten und Zugänge zu ihrem tief bekümmerten Herzen. Diesen Zustand der Insichversun-

kenheit, der Gemüthslähmung, nennen wir Melancholie, und wahrlich in unserem Falle war er auf eine sehr hohe Stufe ausgebildet, wofür die Indifferenz gegen die schmerzhaftesten Empfindungen, der Lebensüberdruß, der Trieb zum Selbstmord, das Hinstarren des trüben Auges, das dumpfe, stille Hinbrüten, die Unempfänglichkeit für jeden Troſtzuspruch hinlängliche Beweise liefern. Daß es noch zu keinen bedeutenden physischen Störungen gekommen, kann nur daraus begriffen werden, daß die Patientin von Kindheit an einer durch keine Krankheit getrübten Gesundheit genoß, und daß das Uibel rein psychischen Ursprungs war. Doch waren schon einige der gewöhnlichen körperlichen Folgen bemerkbar, als, ein etwas aufgetriebener, gespannter Unterleib, ein zusammengezogener, kleiner Puls, eine mehr als gewöhnlich bräunlich gelbe Färbung der trockenen Haut, unruhiger Schlaf; Erscheinungen, die wohl größtentheils in beginnender Trägheit des Blutumlaufes in den Unterleibsorganen, als Folge der tief gesunkenen Vitalität des Gangliensystems, ihre Erklärung finden.

Bei Behandlung aller Geisteskrankheiten, also auch der Melancholie, ist Entfernung der einwirkenden Schädlichkeiten, eben so wie bei den körperlichen Krankheiten, die erste und dringendste Indikation. Viel war daher zum Wohle unserer Kranken schon dadurch gethan, daß sie aus dem Kreise jener entfernt wurde, die sie in diesen Zustand versetzt hatten. Entrückt dem Anblicke des Störers ihrer Ruhe und einer Umgebung an die nur lauter traurige Erinnerungen sich knüpften, war sie einem zweckmäßig geordneten Heilverfahren zugänglich, das außerdem wohl wirkungslos geblieben seyn würde. Es galt, sie aus einem an Lähmung gränzenden Zustande des Gemüths herauszureißen, die Welt ihr von neuem zu erschließen, sie zum frohen Bewußtseyn ihres Daseyns, zu einer heitern Ansicht des Lebens zu leiten. Bevor dieß geschehen konnte, mußte sie für äußere Eindrücke und Einwirkungen empfänglich gemacht werden. Von dieser Ansicht geleitet,

scheuten wir die Anwendung Schmerzen erregender Mittel, wie das Ziehen einer Haarschnur, nicht; aus einer ähnlichen Absicht reichten wir durch längere Zeit den Brechweinstein. Wer kennt nicht die Vielseitigkeit dieses in Geisteskrankheiten trefflichen Mittels? Er ist es, der die organische Thätigkeit, durch Beförderung aller, besonders aber der Intestinalsekretionen, freier macht; der mächtig und tief eingreifend auf die Umstimmung des Gangliensystems wirkend, durch Eckelerregung die tief gesunkene Activität desselben aus ihrem Schlafe aufschüttelt, und somit das in enge Fesseln geschlagene geistige Prinzip durch Hervorrufung neuer Empfindungen entkerkert. Das ist ja das Wesen der Melancholie, daß die Seele an einer Idee oder an einer bestimmten Folge von Ideen fest haftet, und darüber die freie Ansicht des Lebens und seiner Erscheinungen, die freie Herrschaft über ihre Kräfte verliert. Willkommen muß daher jedes Mittel seyn, das den Zauberkreis, in den die Psyche gebannt ist, vernichtet, und sie an die angeborne Freiheit mahnt. Daß die angerühmten Mittel bei der vorhin beschriebenen Kranken ihre Wirkung nicht verfehlten, bewies uns die auf Anwendung derselben erfolgte Unruhe, sie war uns der sicherste Bürge, daß die Eisdecke durchbrochen und der Zutritt zu der bisher in ihre Ichheit versenkten Seele gestattet sey. Nun galt es, die innere Angst und Bangigkeit zu scheuchen, auf die aus ihrer Erstarrung wieder auflebende Seele neue angenehme Eindrücke einwirken zu lassen. Was uns zu Gebote stand, wurde angewandt; wir brachten sie in ein freundliches Zimmer, führten sie, sobald es die Witterung zuließ, in die freie Natur, suchten die trostreichsten und erfreulichsten, ihrem Bedürfnisse anpassendsten Lehren unserer Religion hervor, nahmen den innigsten Antheil an der Erzählung ihrer Schicksale, mit den Lokalitäten und der Sprache ihres Wohnortes vertraut, weckten wir die dem menschlichen Gemüthe tief eingeprägten Gefühle, die ihm den väterlichen Boden lieb machen, und so gelang es

uns, in weit kürzerer Zeit, als wir anfangs hofften, die vollkommene Genesung zu begründen.

9.

Blödsinn mit Krämpfen. (Anoia simple. *Heinr.*)

H. D. 27 Jahre alt, Israelit, ledig, auf dem Lande lebend, starker Körperkonstitution, von beschränkten Geisteskräften, aber leicht verwundbaren weichen Gemüths, überstand nach Angabe der äußerst flüchtig entworfenen Krankengeschichte in seiner frühesten Kindheit die Blatternkrankheit. In seinem 10ten Lebensjahre wurde er mit allgemeiner Krätze behaftet, welche nach einigen Tagen durch das Einreiben einer unbekannten Salbe vertrieben wurde, worauf der Kranke von Zeit zu Zeit in Convulsionen verfallen seyn soll. Von seinem 18. Lebensjahre an, wurde er tiefsinnig, schüchtern, floh das Angesicht der Menschen, irrte in Wäldern und einsamen Gegenden umher, und verkroch sich in Stallungen. In diesem elenden Zustande brachte er volle 7 Jahre zu, bis er im Februar 1827 von dem Wundarzte P . . . auf ämtliche Aufforderung untersucht, und im folgenden Zustande angetroffen wurde. Der Kranke lag halb nackt in einem Stalle, achtete der strengsten Kälte nicht, hatte das Gesicht mit Tüchern bedeckt, murmelte unverständliche Töne, scheute den Anblick der Menschen, äußerte bei Anwendung der heftigsten Hautreize keine Empfindung, ertrug lange Zeit Hunger, doch keine Schläge (!!), griff zuweilen die sich ihm Nahenden an, und mißhandelte sie. Da aber der Wundarzt die Ursache der Krankheit in dem zu schnell vertriebenen Ausschlage zu finden glaubte, so wandte er diaphoretische Mittel, Blasenpflaster und starke Abführmittel an, doch ohne Erfolg. Was sich mit dem Patienten von dieser Zeit bis zu seiner Aufnahme in das hiesige Irrenhaus begab, blieb unbekannt. Am 26. Jänner 1828 kam er in die prager Irrenanstalt, und zwar in folgendem Zustande:

Der Kranke lag in seinem Bette mit im Kniegelenke gebogenen untern Extremitäten; die Physiognomie war ohne allen Ausdruck, das Gesicht blaß, nicht eingefallen, die Augenlieder krampfhaft geschlossen, so daß wir nicht im Stande waren, sie mit Gewalt zu öffnen; der Mund offen; die oberen und unteren Extremitäten leicht beweglich, und verharrten in derselben Lage, die man ihnen gab, das Athmen leicht, natürlich, der Unterleib nicht gespannt, nicht aufgetrieben, die Haut normal warm, der Puls von natürlicher Frequenz, voll, stark, schwer zusammendrückbar, der Herzschlag normal. Man mochte den Kranken noch so sehr rütteln, es erfolgte keine Reaktion, er schien weder zu hören, noch zu fühlen; alle Empfänglichkeit für äußere Eindrücke schien erloschen.

Um den Patienten aus seinem tiefen Schlafe zu wecken, und den vorhandenen Krampf zu lösen, wurden ihm folgende Arzneimittel gereicht:

℞. Rad. valer.
drach. duas.
inf. s. qu. aq. f. p. ℥ h. colatur. *unc. sex.*
adde: Tart. stibiat.
gr. quatuor
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. Auf jede Wade wurde ein Empl. canthar. verordnet. Derselbe Zustand dauerte des Abends noch fort. Am andern Morgen (27 Januar) zeigte er auf unser Verlangen die Zunge, welche wir rein fanden, er regte langsam seine Glieder, streckte sich aus, und gab vor, er sey vom Froste krank geworden, die Wanzen hätten sich ihm ans Herz gelegt, er habe sie aber abgeschüttelt. Auf die gestern dargereichte Medizin war mehrmaliges Erbrechen einer wässerigen, gelben Flüssigkeit erfolgt; die Vesikantien hatten Blasen gezogen. Er fühlte keinen Schmerz, und zeigte Lust zum Essen. Es wurde ihm daher die Drittel-Portion gestattet. Wir blieben bei der gestern

verordneten Medizin, ließen ihn aber alle 2 Stunden nur einen Eßlöffel nehmen.

Am folgenden Tage fanden wir alle Verrichtungen des Körpers in Ordnung; der Kranke hatte die ganze Nacht ruhig geschlafen; alle Exkretionen gingen normal von Statten, die Eßlust war gut. Auf die vorgelegten Fragen antwortete er ziemlich richtig, die Bewegungen seines Körpers hatte er mehr in seiner Gewalt, nur die Augenlieder vermochte er nicht nach Willkühr zu öffnen. Wir blieben bei derselben ärztlichen Verordnung.

Von nun an ging es von Tag zu Tag besser, die Physiognomie wurde sprechender, der Blick lebhafter, die Muskularthätigkeit sowohl in den Bewegungs- als in den Sinnesorganen kräftiger, und dem Willen mehr gehorchend, die Ideen, deren Kreis freilich bei ihm, als einem von lange her, vielleicht von Geburt aus geistig Beschränkten, ziemlich enge Gränzen anerkannte, geordneter; alle übrigen Verrichtungen gingen normal. Noch durch einige Tage wurde die vorige Arznei fortgesetzt; dann aber, um die Thätigkeit des Nervensystems höher zu potenziren, erhielt er statt des Tartarus stibiatus, Dippels Thieröhl zu 1. Skrupel pro die in einem Baldrianaufguße, welchen wir nach einiger Zeit mit dem von Pomeranzenblättern (2 Drachmen auf 6 Unzen Colatur) vertauschten. Um auch die äußere Umgebung ihm freundlicher zu gestalten, brachten wir ihn am 9. Februar nach St. Katharina. Die ersten Tage wirkte das Zusammenleben mit ihm unbekannten Menschen niederdrückend auf ihn, er freute sich daher ungemein, so oft wir ihn besuchten. „Es sey ihm, als ob er Engel vor sich sähe;" äußerte er beim ersten Besuche, den wir ihm hier abstatteten. Nach einiger Zeit übersetzte er uns einen hebräisch geschriebenen Brief an seinen Bruder, woraus wir ersahen, daß er zum völligen Selbstbewußseyn gelangt sey. Nun stieg auch der Wunsch, zu seiner vorigen Beschäftigung zurückzukehren, als Bürge seiner völligen Genesung,

mächtig in ihm auf, und oft bath er dringend, bald wieder seinen Handel treiben zu dürfen. Da wir uns von Tag zu Tag immer mehr von seiner Genesung überzeugten, ward er am 21. März entlassen.

Die eigenthümliche Gesichts- und Schädelbildung und Körperstellung, welche man im Allgemeinen bei Blödsinnigen wahrnimmt, und welche auch wir bei diesem Kranken beobachteten, das lange Besinnen, eh' auf die vorgelegten Fragen Antwort erfolgte, die Menschenscheu, setzten die Gegenwart des Blödsinns mittleren Grades außer allen Zweifel. Mit dieser Annahme hatten wir auch den Schlüssel zur Erklärnng der gesammten Zufälle, die unserem Patienten begegneten, und ihn in den thierischen Zustand versetzten, in dem er bei uns ankam, gefunden, wenn wir noch seine Weichherzigkeit, die er uns bei mehreren Gelegenheiten, wenn etwa seinen Mitbewohnern etwas Unangenehmes widerfuhr ꝛc. ꝛc. bewies, mit in Anschlag bringen. Es ist eine bekannte Sache, daß Menschen von geistiger Beschränktheit nur zu oft zur Zielscheibe des Witzes erlesen werden, daß man sie oft auf eine lieblose und schändliche Weise neckt und als einen Gegenstand der allgemeinen Belustigung ansieht. Jung und Alt wetteifert, auf den bemitleidenswerthen waffenlosen Armen, alle Pfeile des pöbelhaftesten Witzes zu schnellen. Steht nun, wie in unserem Falle, das Gemüth nicht auf gleicher Stufe der Lähmung, so muß das Gefühl der beleidigten Menschenwürde sich empören, und der Gekränkte, bittern Gram im Herzen, flieht entweder alle Gemeinschaft mit Menschen, oder er benützt seine physischen Kräfte, um durch gewaltsame, gegen seine Beleidiger gerichtete Handlungen sich Luft zu machen. In diesem Falle befand sich unser Patient; darum weilte er, dem Anblicke verhaßter Menschen sich zu entziehen, in Wäldern und einsamen Gegenden, darum suchte er Ruhe in Ställungen, darum vergriff er sich an denen, die sich ihm nahten, und ihn höchst wahrscheinlich eben auch nicht sehr human behandelten, (die Angabe in der

Krankengeschichte, daß er keine Schläge ertrage, beweist, daß man sie an ihm anzuwenden nicht unterlassen habe). So sank er immer tiefer, bis er in diesen halb thierischen Zustand verfiel. Als Complikation verdient der krampfhafte Zustand, der sich besonders in den Augenliedmuskeln aussprach, bemerkt zu werden.

Auch in dem so eben dargestellten Falle war Entfernung von den schädlichen Einflüssen, unter deren Einwirkung die, ohnedieß höchst wahrscheinlich angeborne Geistesbeschränktheit zu dieser bedeutenden Tiefe herabgesunken war, die unerläßlichste Bedingung zur Wiedergenesung. Mit der Unterbringung des Kranken in unsere Anstalt war sie erfüllt. Zunächst handelte es sich nun darum, den vorhandenen Krampf zu lösen, die Lebensthätigkeit von ihren Banden zu befreien, und zur freien Aeußerung zu bringen. Erst dann konnte daran gedacht werden, das Grundübel, so weit es der Kunst möglich, zu bekämpfen. Zwar sind wir innig überzeugt, daß es Menschen unmöglich sey, daher der Kunst gar nicht zur Aufgabe gemacht werden könne, die engen Fesseln, in die der angeborne Blödsinn geschlagen ist, in den Jahren der Mannbarkeit zu brechen, und ein völlig freies Spiel der geistigen Thätigkeit zu verschaffen; das leisten zu können, durften wir gar nicht hoffen; vielmehr nahmen wir uns blos vor, das völlige Selbstbewußtseyn hervorzurufen, die Disharmonie zwischen Verstand und Gemüth durch Aufhellung der nöthigen Begriffe und Lebensverhältnisse zu heben, und den Gegenstand unserer Behandlung fähig zu machen, als handelndes Glied in die menschliche Gesellschaft wieder einzutreten. In ersterer Beziehung war alles indicirt, was die Nerventhätigkeit aus dem Schlummer aufregt, und nach außen wirksam macht; wir wählten aus dem großen uns zu Gebote stehenden Arzneischatze den Baldrianaufguß mit Brechweinstein, und spanische Fliegenpflaster als äußere Hautreize; später Dippels Thieröhl, als das kräftigste Mittel, die innere Kraft und das innere

Wirkungsvermögen, die Richtung der Nerventhätigkeit in ihren Herden, dem Ganglienſyſtem, Rückenmark und Hirn von innen nach außen zu erheben und zu beleben. Durch Anwendung dieſer Mittel erreichten wir auch unſern Zweck; der Krampf ließ nach und das Bewußtſeyn kehrte zurück.

Der letzte Theil der zweiten Anzeige blieb der pſychiſchen Einwirkung anheim geſtellt.

11.

Reine Willenloſigkeit. (Abulia simplex. *Heinr.*)

F. K. 28 Jahre alt, Dienſtmagd von ſenſibler Körperkonſtituzion, gut gefärbter Haut, geringen Geiſtesgaben, doch zartfühlend, verlebte ihre Kinderjahre, mit Ausnahme einiger bei Spielen beigebrachten Verletzungen z. B. eines Schlages mit einem Stück Holz auf den Kopf, wovon ſie einige Zeit betäubt war, ſtets geſund. In ihrem 16ten Jahre traten die Menstrua ein. Sie knüpfte mit einem jungen Manne, der höchſt wahrſcheinlich ihre Dummheit zu benützen wußte, eine ſo innige Bekanntſchaft an, daß ſie bald die Frucht des nähern Umganges im hieſigen Gebärhauſe unterbringen mußte. Der junge Mann verließ ſie bald, unbekümmert um ihr ferneres Schickſal. Gram erfüllte ihre Bruſt über die Untreue ihres Geliebten, mehr noch über ihren moraliſchen Fall, durch welchen ſie ihre Aeltern und Schweſtern tief gekränkt ſah. Sie war traurig, doch achtete Niemand auf ihren Zuſtand, als eine ältere Schweſter, die die Erzählerin der hier gegebenen anamneſtiſchen Verhältniſſe iſt. Sie ſah ſich verachtet, und ſank auf dieſe Weiſe immer tiefer in Schwermuth. Sie wurde zornig, wenn ſie aus ihren Träumereien geſtört, zu einer Arbeit angehalten, über ihr Betragen zu recht gewieſen wurde, ſie vernachläßigte ihren Körper und liebte die Einſamkeit. Ihre Aeltern und ein Bruder, den ſie am meiſten unter ihren Geſchwiſtern geliebt hatte, ſtarben, und ſie war von dieſem Au-

genblicke an noch trauriger; ihre Körperkräfte schwanden; sie magerte ab. Ein halbes Jahr vor Ausbruch der gegenwärtigen Krankheit blieben die Menstruen aus, und da sie als Magd viel im Freien, in der Nässe u. s. w. zu thun hatte, gesellte sich ein Erysipelas pedum hinzu. Dieses verschwand: von den angewandten Mitteln erhielten wir jedoch keine Kunde. Einige Tage darauf stellte sich ein Zustand ein, der als eine Hirnentzündung von dem behandelnden Arzte erkannt, weßhalb auch die Kranke in das allgemeine Krankenhaus, wegen Mangel an häuslicher Pflege, angewiesen wurde. Hier zeigte sich Folgendes:

Die Kranke lag scheinbar bewußtlos, die Extremitäten waren beweglich, der Kopf heiß anzufühlen, das Gesicht geröthet, die Augenlieder krampfhaft geschlossen, so daß man die Beschaffenheit der Augäpfel nicht zu unterscheiden im Stande war, vor dem ebenfalls krampfhaft geschlossenem Munde eine große Menge schäumigten Schleimes, der Kinnbackenkrampf aber so stark, daß der Mund kaum auf einige Linien durch den größten Kraftaufwand geöffnet werden konnte; (die Arzneimittel mußten durch eine Zahnlücke eingeflößt werden,) das Athemhohlen war leise, kaum wahrnehmbar; der Herz- und Halsaderschlag stark, schnell; der Puls unterdrückt, hart, mit den erstern übereinstimmend; der Unterleib, wie es schien, ohne Schmerzen, mäßig gespannt, Stuhlgang war seit 4 Tagen nicht erfolgt, die Haut trocken, ihre Temperatur erhöht. Es wurde ein Aderlaß auf 1 Pfund, 20 Blutegel und Eisumschläge auf den Kopf angeordnet, mit Kren und Salmiak verschärfte Senfteige auf die Waden gelegt, ein Salzklystier mit Oehl, und innerlich:

℞. Inf. fol. sen. ex
unc. semis ad *unc. sex.*
Arc. dupl.
drachm. sex.
Mellag. gramin.
unc. semis.
M. D. Sig. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Ferner:

℞. Hydr. mur. mit.
gr. duodecim
Sacch. alb.
drachm. unam.
M. f. pulv. div. in dos aequ. *sex.*
D. Sig. Alle 2 Stunden ein Pulver gegeben. Die Diät bestand in 3 Suppen täglich.

Die Kranke blieb in derselben Lage bis Abends, wo sie heftig zu schreien und zu lärmen anfing, die Nachbarkranken beunruhigte, und durch ihre Reden und Handlungen einen gestörten Seelenzustand verrieth. In der innern Behandlung wurde durch einige Tage fortgefahren, es erfolgten ausgiebige Stuhlentleerungen ohne Erleichterung und am 19ten Oktober wurde sie in die Irrenabtheilung übersetzt.

Hier lag sie gleich nach ihrer Ankunft unter den Bettkissen vergraben, wollte Niemanden sehen, mit Niemanden sprechen; der Ausdruck ihres Gesichtes glich ganz dem Blödsinnigen; Augenlieder- und Kinnbackenkrampf waren verschwunden, sie weigerte sich, Medikamente zu nehmen, und war sehr erzürnt, wenn man sie zwingen wollte; ihr Blick war leblos, ihr Körper war abgezehrt, ihre Bewegungen zögernd, die gestörten organischen Funkzionen ziemlich zur Norm zurückgekehrt. Man suchte sie durch Schmerz erregende Mittel aus ihrer Insichversunkenheit zu reißen, brachte die eckelregenden und solche Mittel in Anwendung, die die Nerventhätigkeit beleben; aber nur mit Mühe gelang es, ihr einige von diesen Mitteln beizubringen. Sie zeigte wohl, daß ihr Gefühl und Bewußtseyn nicht mangle; aber eine Unthätigkeit, eine Unfähigkeit zu wollen, hatte sich ihrer bemächtigt, und ließ sie zu keinem bestimmten Entschluße kommen. Ihr Körper zehrte sichtbar ab. Ein bedeutender Abscess hatte sich an der rechten Wade gebildet. Abendliche Fieberexacerbazionen, nächtliche Schweiße, umschrieben geröthete Wangen, trockne Zunge, heiße

Handteller, übler Geruch ihrer Atmosphäre zeigten, daß es hohe Zeit sey, den Feind ernstlich anzugreifen, der solch' tiefe Seelenleiden gewöhnlich dem Tode überliefert. Da sich keine gastrischen Symptome zeigten, so wurde die peruvianische Fieberrinde anfänglich im Aufguße, später in einer Abkochung mit mineralischen Säuren gegeben. Trotz des Abscesses am Unterschenkel, und der damit verbundenen profusen Eiterung hatten wir die Freude nach einer 4 Monate fortgesetzten Behandlung und nahrhaften Diät die Kranke vom Rande des Grabes entfernt zu sehen. Wir verwechselten das Inf. cort. peruv. mit einem Inf. rad. caryoph. später Cort. cascar. und gingen zu den tonisch aromatischen Mitteln über. Der Absceß wurde gespalten, mehrere Seidel Eiter entleert, die Fistelgänge verfolgt, und das Geschwür ganz einfach behandelt; die Eiterung ließ nach, der Eiter wurde besserer Art und der Absceß schloß sich endlich mit Rücklassung einer bedeutenden Gelenksteifigkeit. Jetzt zeigte sich aber deutlich, daß die Kranke in Beziehung auf den Willen unfrei, daß der Wille gelähmt war. Sie wünschte wohl gesund zu seyn, doch wollte sie nicht die Mittel ergreifen und befolgen, die sie dem Leben und der Gesundheit wiedergeben sollten. Die bitter-aromatischen Mittel wurden durch mehrere Wochen fortgesetzt, und warme Bäder (auf 28° R.), um die erstorbene Hautthätigkeit zu beleben, angeordnet. So wurde sie wieder dahin gebracht, daß sie sich über ihren Zustand erklären konnte; aber ihr Blick blieb leblos, das Gesicht ohne Ausdruck, die Bewegungen langsam; Unentschlossenheit in ihrem ganzen Benehmen. Sie klagte über einen stumpfen, drückenden Kopfschmerz und Schwäche. Bald aber zeigte sie wieder das vollständige Bild der Abulie, sie verdeckte das Gesicht mit den Händen, schloß die Augen und den Mund krampfhaft, blieb stets im Bette in einer gekrümmten Lage, und war nur mit Gewalt aus demselben zu bringen, wo sie dann erzürnt die Augen weit öffnete, schrie und schäumte, und selbst dem Wärter mit Schlägen drohte, wenn er sich ihr nahete, um sie aus ihrer Unthätig-

keit zu wecken. Später gesellte sich ein krampfhafter Zustand der Schlingorgane hinzu, sie zeigte weinend mit den Händen, daß sie essen wolle, aber nichts hinabbringen könne; sobald wir uns aber entfernten, und sie allein ließen, nahm sie einige ihr heimlich zurückgelassene Nahrungsmittel zu sich.

Da ihre Kräfte bei ihrer Weigerung, Nahrungsmittel zu nehmen, wieder zu sinken anfingen, so ernährten wir sie künstlich durch Klystiere mit Eidottern, und flößten ihr langsam Wein durch eine Röhre in den Schlund. Ein Heer von Mitteln wurde noch in Anwendung gebracht, doch konnten wir nur die sich beigesellenden somatischen Uebel heben, der Geisteszustand blieb nach wie vor stets Abulie, und auch jetzt noch liegt sie körperlich gesund, unthätig im Bette unter den schon früher angegebenen Erscheinungen. Dazu gesellte sich noch in der letzten Zeit eine bedeutend vermehrte Speichelabsonderung, die jetzt noch fortdauert, aber wohl keineswegs als kritisch zu betrachten ist. [1])

Der gegenwärtige Fall dient zur Bestätigung dessen, was Dr. Heinroth in seinem Lehrbuche über die Seelenstörungen, sagt, „daß die Willenlosigkeit, wenn sie einmal lange gedauert hatte, oder die Seelenzerrüttung durch ungünstige Lebensverhältnisse lange vorbereitet wurde, höchst selten in den Zustand lebendiger Thätigkeit zurückkehre."

12.

Melancholia metamorphosis. (*Willis.*) Melancholia Zoantropica. (*Sauvages.*)

F. S. 25 Jahre alt, verheirathet, Vater von einem Kinde, sanguinischen Temperaments, ziemlich starker Körperkon-

---

[1]) Diss. De Vesaniae Prognosi, auctore E. Klotz. (Lipsiae) pag. 27. Critica vero ejusmodi aegrotorum salivatio Heliopetrae nunquam observata est. Auch in der prager Irrenanstalt beobachteten wir mehrmals rein symptomatische, nie kritische Salivationen.

stituzion, von geringen Geistesgaben, hatte als Kind die Blattern und Masern überstanden, und erfreute sich seit jener Zeit, nach seiner eigenen, und seiner nächsten Anverwandten Aussage, eines steten körperlichen Wohlseyns; in Betreff seines psychischen Gesundheitszustandes ward nicht die geringste Alienazion wahrgenommen. Er ernährte sich von seiner Handarbeit als Taglöhner redlich, und führte stets einen gesitteten, stillen Lebenswandel. In seinem 23ten Jahre heirathete er ein Mädchen, mit dem er aber kaum ein halbes Jahr glücklich in seiner Aeltern Häuschen lebte. Seine Mutter und sein Weib, beide leicht zum Zorne reizbar, begegneten sich in dem engen Raume häufig in Anfällen übler Laune, und da überdieß wegen einer Erbschaft und des Ausgedinges häusliche Zwistigkeiten hinzukamen, so war nichts natürlicher, als daß der Hausfriede weichen, und Zwietracht, Zank und Hader an ihre Stelle einziehen mußten. Oft suchte der Sohn den Streit der Weiber im Guten beizulegen, aber immer vergebens; die anfängliche Neckerei und Streitsucht ging in unversöhnlichen Haß über, denn sie mußten in einem Hause wohnen, an einem Herde kochen, daher vielfältig des Tags in Berührung kommen. Da der Sohn seine Mühe, Versöhnung zu bewirken, und die verlorne Eintracht herzustellen fruchtlos sah; wurde er (im Monat April 1829) traurig, stille und in sich gekehrt; er mied den Umgang mit Menschen, verkroch sich zuweilen in einen Winkel des Gebäudes, um ungestört über das Unglück seines Hauses weinen und klagen zu können, er verweigerte jede Hilfsleistung, die ihm die Seinigen anbothen. Die Zwietracht der Seinigen hatte seinen Seelenfrieden gestört, er sah nur die traurigsten Bilder, Noth und Elend, als Folgen eines nach seiner Ansicht unchristlichen Haushaltes. Sah er die in seinem Hause lebenden Weiber in Zank, so gerieth er dabei oft so in Zorn und Wuth, daß er sich nicht mäßigen konnte, seine Augen funkelten, ragten wild hervor, das Gesicht war roth, aufgetrieben, Neigung zum Erbrechen stellte sich ein, die Halsadern klopften, der Puls

war frequent, stark und voll. Der in einem solchen heftigen Anfalle von Aufregung herbeigerufene Arzt (im Monate Mai) mußte einen Aderlaß vornehmen lassen, und gab ihm innerlich, da auch die Stuhlexkrezion seit längerer Zeit träge von Statten ging, einen Graswurzelabsud mit Arc. dupl. Der Kranke bekam einige ausgiebige Stuhlentleerungen, ward ruhig, doch blieb sein Gemüth deprimirt, allen freundschaftlichen Zureden unzugänglich. Mit hängendem Haupte wanderte er, sein zertrümmertes Glück beklagend, in seinem Hause umher; unaufmerksam auf die Außenwelt beantwortete er die an ihn gerichteten Fragen entweder gar nicht, oder falsch; er vernachläßigte die Kultur seines Körpers gänzlich, sprach viel, aber leise, mit sich selbst, und brachte die Nächte schlaflos zu. Der Brechweinstein, Vesikanzien, wurden den richtig gestellten Indikationen entsprechend in Anwendung gebracht, und würden einen besseren Erfolg hervorgebracht haben, wenn er aus dem Kreise der Seinigen, die stets seine traurigen Ideen aufs neue anregten, entfernt worden wäre, und er sich nicht jeder Anwendung eines Arzneimittels widersetzt hätte. Er entfloh seinen Wächtern mehrmal, und wurde nur mit Mühe wieder zurückgebracht, er versuchte einmal sich zu erhängen, und zweimal sich ins Wasser zu stürzen, wurde aber zur rechten Zeit noch daran verhindert. Er erlitt zeitweilig Anfälle von Wuth und Raserei, verzweifelte an seiner Genesung, beklagte sich über den Verlust seiner häuslichen Glückseligkeit, und sagte, daß er einen unwiderstehlichen Drang in sich fühle, sich zu ermorden. Der behandelnde Arzt stellte in seiner eingesandten und gut gearbeiteten Krankengeschichte die Diagnose: Melancholia cum instinctu autocheirico. In der hiesigen Irrenanstalt am 8ten September 1829 angelangt zeigte sich das Bild der Krankheit ganz so, wie es der ihn auf dem Lande behandelnde Arzt geschildert hatte; den Kopf herabhängend, das Gesicht verstört, den Blick trübe, die Extremitäten schlaff herumschleudernd mit gebücktem Körper rannte er zwecklos unter beständigen Räuspern

und Stöhnen in seiner Kammer hin und her; klagte, daß er nicht leben könne, daß seine Eingeweide zerfressen, er innerhalb ganz hohl, und seine Seele aus ihrem Wohnorte, dem schon faulenden Körper, längst entflohen sey. Kein Schlaf erquickte in der Nacht die vom ängstlichen Herumlaufen müden Glieder und das durch die schrecklichsten Vorstellungen gemarterte und abgespannte Gemüth. Nahrung und Arzneimittel konnten ihm nur mit Mühe beigebracht werden, und dabei gerieth er gewöhnlich in Zorn, weil ihm Niemand glauben wollte, daß die Nahrung, die nur unter der Haut hinabgehe, und in keinen Magen komme, nichts nützen könne. Trotz der strengsten Aufsicht versuchte er zwei Mal, sich in seiner Kammer, aus der doch alles, was den Selbstmord begünstigen konnte, entfernt worden war, zu erhängen, und als er daran gehindert wurde, zürnte er dem Wärter, „daß er ein so elendes Stück Fleisch nicht habe hängen lassen." Das erhöhte Gefäßleben und Stuhlverstopfung führten stets den Kulminazionspunkt der Krankheit herbei, wo er dann gegen sich wüthete, wie ein wildes Thier schrie, und sich geberdete, und durch Selbstmord dem Elend ein Ende zu machen suchte. Hierauf wurde der solvirende und schmerzerregende Apparat (Setac. Vesic. etc. etc.) angewendet, um ihn aus seiner Insichversunkenheit zu reißen. Erst nach mehreren Wochen gelang es, seinen Stuhlgang in Ordnung zu bringen, sein Gefäßsystem zu beschwichtigen. Nun glaubten wir die erzitirenden Mittel an ihrem Platze; er erhielt: Infus. rad. Valer. c. liq. corn. cerv. Napht. vitr. Elaeo sacch. cort. aur. Tinct. castor. etc. Doch zeigte auch diese beharrlich fortgesetzte Behandlung keinen Erfolg. Endlich gesellten sich neue, höchst traurige, die Prognose trübende Ideen hinzu; er hielt sich bald für einen Hund, der in Ställen und auf Misthaufen herumwandere, bald für eine Katze, bald für eine Schlange, die ganz vertrockne, endlich für einen Frosch, der den größten Gestank verbreite, und bath, man möchte ihn nur hinauslassen, damit er die Welt von einem solchen Gestanke befreien könne.

Er versuchte auch einmal zu entfliehen, und als wir fragten, wohin er denn gehen wollte, sagte er: „zum nächsten Bache, um da ruhig verfaulen zu können." Täglich glaubte er, daß er bald sterben müsse, da er ja nichts mehr in sich habe, was nicht schon angegriffen wäre. Während dieser Zeit wurden mehrere Mittel, (Extr. hyosc., stram., As. foet. etc.) angewendet, konnten aber bisher nichts bewirken, als daß er doch Nahrung zu sich nimmt, und einige Stunden schläft.

Er ist noch in der Anstalt und in der Behandlung. Gewiß ein sehr gemischtes, aber höchst trauriges Bild von Melancholie.

13.

Daemonomania. (*Sauvages.*)

A. U. 37 Jahre alt, die Frau eines Müllers bei P..., cholerischen Temperaments, von mäßig starkem Körperbaue, wohlgenährt, gelber Hautfarbe, schwarzen Haaren und Augen, stechendem Blicke, mit Spuren der überstandenen Menschenblattern, war, so viel von ihren Angehörigen in Erfahrung gebracht werden konnte, mit dem 13ten Jahre schon menstruirt, und bis in ihr 20tes Lebensjahr stets gesund. In dieser Zeit lernte sie ihren nachherigen Gatten kennen, der damals Wittwer war, und hinsichtlich seines moralischen Lebenswandels nicht im besten Rufe stand, weil seine Nachbarn in Erfahrung gebracht haben wollten, daß er mit seiner Schwägerin, die ihm die Wirthschaft führte, in verbothenem Umgange lebe. Diese und noch andere, ihn als einen unmoralischen Menschen charakterisirende Nachrichten wurden unserer Pazientin ebenfalls hinterbracht, und sie verweigerte ihm daher anfänglich ihre Hand, die sie ihm später dennoch, aber mit Widerwillen, gab. Der böse Leumund wollte auch ihr einen zu freundschaftlichen Umgang mit einem Soldaten aufbürden; doch konnten wir darüber nichts Bestimmtes erfahren, und sie selbst wollte nichts

davon wissen. Während ihrer ersten Schwangerschaft befiel sie ein Wechselfieber, wovon sie aber bald genas. Gleich in den ersten Jahren ihrer Ehe gewann sie die vollkommenste Ueberzeugung von den Ausschweifungen ihres Mannes. Sie ermahnte ihn an das ihr beim Altare gegebene Versprechen, bath ihn zur Ordnung und Mäßigkeit zurückzukehren, doch vergebens. Innerer Gram drohte sie oft zu erdrücken; doch schloß sie ihren Kummer tief in ihre Brust, sie klagte nie. Im April 1828 erkrankte ihre älteste, zum Unterricht in P... befindliche Tochter, die sie trotz der damals regnerischen, kalten und äußerst stürmischen Witterung und einer Entfernung von zwei Stunden zu Fuß besuchte. Bald nach diesem Besuche starb die Tochter. Nun verwünschte die Mutter laut und bitter ihr böses Geschick, das ihr das Liebste raube; sie wurde traurig und klagte, daß sie zuweilen vor innerm Gram und Beängstigung nirgends Ruhe finde, und unstät umher getrieben werde. Sie empfand Schwäche, abwechselnde Hitze und Kälte, großen Durst, und schwitzte häufig. Als sich zu den eben angegebenen Erscheinungen auch noch Krämpfe gesellten, zog ihr Mann den Arzt zu Rathe, der den frühern Zustand sehr verschlimmert und Erscheinungen fand, die auf Geistesstörung schließen ließen. Ihre Angstanfälle stiegen, sie lief öfters, wie von Furien gejagt, mit fliegenden, nachläßig an ihr hängenden Kleidern und Haaren auf den Feldern herum, verbarg sich in Wäldern, aus denen sie bald wieder hervorstürzte, indem sie schrie, daß sie von schwarzen Männern verfolgt würde, die sie in die Hölle abzuholen kämen. Mehrere Mittel wurden von dem sie behandelnden Wundarzte versucht, und es soll hierauf einige Besserung eingetreten seyn.

Durch 18 Wochen wurde sie von dem Wundarzte, der die dreiste Hoffnung nährte, sie unter häuslicher Pflege herzustellen, behandelt. Sie war zeitweilig ruhig, wurde aber in den letzten 4 Wochen rasend, so, daß sie sich selbst und allen, die sie umgaben, den Tod drohte. — Nun sah sich der Wundarzt

genöthigt, dem Manne ihre Einlieferung in die öffentliche Anstalt vorzuschlagen, in welche dieser sogleich einwilligte. Auf dem Wege in die Anstalt sah sie in ihrer Raserei schwarze Männer, die ihr bald näher, bald entfernter folgten; an dem Thore P...'s sah sie ihre Kinder zum Hochgerichte führen, eines enthaupten, das andere erstechen und zerstücken, und die sie beständig verfolgenden schwarzen Gestalten ihre todten Kinder davon tragen. Fürchterliche Angst ergriff sie bei diesem gräßlichen Anblicke, sie schrie und bat, diese Teufel von ihrem Vorhaben zurückzuhalten. Bei ihrer Transportirung mochte man mit dieser Unglücklichen nicht auf die sanfteste Weise umgegangen seyn, denn ihr Rücken und ihre Arme waren voll blauer Flecke. Ganz ermattet, noch von dem jüngsten Traumgebilde phantasirend, kam sie am 31ten August 1828 in der Irrenanstalt an.

Es wurde ihr ein ruhiges, freundliches Zimmer angewiesen. Hier bot sich gleich am ersten Abend ein Anfall von Wuth unserer Beobachtung dar. Der Blick der Kranken war wild, ihre Physiognomie verstört, ihre Stimme brüllend, das Gesicht etwas geröthet, der Kopf nicht heiß, die Zunge weiß belegt, der Athem übel riechend, der Durst groß; der Puls fast normal, das Athmen nicht beschleunigt, der Unterleib weich, unschmerzhaft, Stuhlentleerung war einmal eingetreten. Sie erhielt eine Lösung von 10 Gran Brechweinstein in 6 Unzen destillirtem Wasser, nebst dem wurde eine kalte Begießung angeordnet. Am andern Tage fanden wir sie ruhiger, sie hatte wenig geschlafen, viel mit den schwarzen Männern gesprochen, welche die ganze Nacht bei ihr in der Kammer zugebracht haben sollten. Sie sprach von Sünden, die sie begangen, und von der Unmöglichkeit einer Rettung vom zeitlichen und ewigen Verderben. Die darauf folgenden Nächte vergingen schlaflos; sie sprach viel mit sich selbst, und dem schwarzen Gebilde ihrer Phantasie, dem sie besuchenden Teufel, klagte bei unsern Besuchen über Angst und Brustbe-

klemmung. Die Macht des eingebildeten Teufels trieb ein gräßliches Spiel mit ihr, sie hatte sich ihm mit ihrem Blute verschrieben, und war nun ganz sein eigen; sie hörte nur das fürchterliche Rufen der Teufel, und sah nur teuflische Gestalten, die sie überall an ihre blutige Unterschrift erinnerten. Die organischen Funkzionen nahmen außer dem trägen Stuhlgange keinen Antheil an ihrer Seelenstörung. Der solvirende und umstimmende Apparat wurde angewendet, zeitweilig sich einstellende Congestionen gegen den Kopf durch kalte Begießungen und Eisfomente vermindert, und um die Schlaflosigkeit zu verscheuchen, welche die größte Erschöpfung zurückließ, 2 Gran Laudan. pur. auf die Nacht in Pulverform gereicht. Die moralische Kur, die anfänglich vergebens versucht wurde, fand später ihre Anwendung. Nach gewonnenem Vertrauen durch Theilnahme an ihren Qualen verscheuchten die vorgebrachten Trostgründe ihre Angst, und sie hatte schon nach 6 Wochen die Ueberzeugung, daß der Teufel die Menschen nicht mehr besuche und quäle, wohl aber, daß der Mensch sich selbst eine Hölle auf dieser Welt durch seinen sündhaften Lebenswandel bereiten könne. Ihr Mann unterbrach aus uns bis jetzt noch unbekannten Gründen die vollkommene Heilung, indem er auf Zurücknahme der Kranken bestand. Da wir bei übrigens zweckmäßiger häuslicher Pflege dennoch völlige Genesung hoffen durften, so übergaben wir sie ihm, doch ungern, auf Probe, gegen einen die Anstalt sichernden Revers am 29ten Oktober 1828 mit der Weisung, Alles sorgfältig zu meiden, was ihr tief gekränktes Gemüth ergreifen könne, und sogleich ärztliche Hilfe anzusuchen, sobald sich beunruhigende Erscheinungen zeigen würden.

Trotz unsern Ermahnungen mag doch während ihres Aufenthaltes unter ihren Angehörigen manches vorgefallen seyn, was die noch nicht völlig vernarbten Wunden neuerdings aufriß. Sie ward wieder unruhig, der Schlaf floh sie, und die früheren Erscheinungen des Teufels ängstigten sie, und brachten sie fast zur Verzweif-

lung. Unter diesen Umständen wurde sie wieder der öffentlichen Anstalt übergeben, wo sie uns am 31ten Oktober 1828 denselben Zustand, wie am 31ten August 1828 darboth. Sie gab das vollkommenste Bild einer vom Teufel Besessenen aus der grauen Vorzeit; wachend und träumend war sie von diesen Höllengeistern umgeben und geplagt; sie gab dießmal nicht bloß vor, sich dem Teufel verschrieben zu haben, sondern sie behauptete von ihm schwanger zu seyn; sie fühlte die Bewegungen des jungen Satans in ihrem Leibe, und alle Ueberredungs- und Uiberzeugungskunst scheiterte bei ihr, indem sie uns mit den Worten, „ich muß es doch am besten wissen, da ich mir eines sündlichen Umgangs mit ihm bewußt bin, und den Teufel jetzt selbst fühle," zurückwies. Alles, was sie that, war das Werk dieses Höllenregenten; er sprach aus ihr, und bestimmte sie diese Handlung zu unternehmen, jene zu unterlassen. Das ihr angewiesene Zimmer war ihr zu enge, sie wollte stets fort ins Freie. Die größten Beunruhigungen empfand sie in der Nacht. Die organischen Funkzionen erlitten auch dießmal keine Störung.

Der Tart. emet. in großen Gaben (zu 8 — 10 Gran) die Brechwurzel und (um Schlaf zu bewirken) das Laudanum minderten die Zufälle so, daß wir von einer Ortsveränderung und Versetzung in eine passende Umgebung etwas hoffen durften. Dieß geschah. Sie war hier zwar ruhiger, doch noch immer unter der satanischen Herrschaft; die Stimmen der in der Nähe unserer Anstalt die Wache haltenden und von Viertelstunde zu Viertelstunde die Parole rufenden Soldaten däuchten ihr das Rufen der Geister aus dem Reiche der Finsterniß, die ihr befahlen mit ihnen in ihr Bereich hinab zu steigen.

Die eingeleitete und beharrlich fortgesetzte Eckelkur leistete die trefflichsten Dienste, auch das Extr. stram. in steigender Gabe von 1 — 4 Gran 2mal täglich bewährte sich als das erhöhte Hirnleben beruhigend. Die Unruhe verminderte sich, die Angstanfälle wurden geringer, freie Zwischenräume, die immer

länger anhielten, und zur Einleitung einer psychischen Kur benützt werden konnten, stellten sich ein, die fürchterlichen Traumbilder von Teufeln hatten einem erquickenden Schlafe Platz gemacht; sie blieb zwar noch längere Zeit traurig und verschlossen, öffnete aber bald ihr Gemüth einer geistigen Einwirkung. So wie die schwarzen Bilder schwanden, bemächtigte sich ihrer eine erfreulichere Ansicht von der Welt; wir überzeugten sie nun, daß diese schwarzen Gestalten bloße Truggestalten ihrer Phantasie gewesen seyen; wir gestatteten ihr die Besuche ihrer Töchter, gestalteten ihre Umgebung so heiter, als möglich, verschafften ihr Zerstreuung und später zweckmäßige Beschäftigung, führten sie ins Freie, und wirkten rein psychisch, bis wir vollkommen von ihrer Genesung überzeugt, sie am 31ten März 1829 aus der Anstalt entließen. Sie ist jetzt eine treffliche, besorgte Hausmutter, bedauert den Tod ihres, schon während ihres letzten Aufenthaltes in der Anstalt verstorbenen Mannes, und ist bis itzt, wo ich gegenwärtige Geschichte niederschreibe (es ist bereits ein Jahr seit ihrer Entlassung verflossen) sowohl somatisch als psychisch vollkommen gesund.

14.

Reine Scheue. (Panphobia. *Heinr.*)

R. A. 23 Jahre alt, von zartem Körperbaue, gelblicher Hautfarbe, blonden Haaren, von beschränkten Geistesanlagen, in ihrer Kindheit stets gesund, genoß eine höchst dürftige Erziehung und menstruirte in ihrem 15 Lebensjahre. Sie verwaiste frühzeitig und trat als Magd anfangs in T...., wo man mit ihr sehr zufrieden war, später in P... bei einem Oberbäckenmeister in Dienste, der sie verführte, mißhandelte, und dann verstieß, worauf sie mittelst Schubes nach T... (15ten November 1826) zurückgebracht wurde. Ihr Vergehen, ihre getäuschten Hoffnungen, und die erniedrigende

Behandlung verwirrten ihre Sinne. Ihre Seelenstörung äußerte sich auf dem Lande folgendermaßen: Sie hielt sich für eine große Sünderin, und wollte deßhalb oft zur Beichte gehen; zur Nachtzeit, während welcher sie nur zuweilen sitzend oder auf den Beinen zusammengekrümmt schlief, suchte sie kniend oder stehend beim Herde Feuer zu machen; oder lief ohne Zweck im Hause herum, sprach sehr wenig, war stets in Gedanken versunken; blieb oft unbeweglich, wie eine Bildsäule in der Mitte der Stube, oder in einem Winkel stehen, leise vor sich murmelnd, unter mancherlei sonderbaren Geberden; aß oft übermäßig, so, daß sie das Genossene wieder durch Erbrechen von sich geben mußte; kleidete sich gerne nett, und warf sich in Putz, in der eigentlichen Reinlichkeit aber (wahrscheinlich ist die Stuhl- und Harnentleerung in der vorliegenden Krankengeschichte gemeint) war sie fahrläßig; spielte gerne eine Person vom Range, zeigte sich oft bei unbedeutenden Anlässen empfindlich, beleidigt, zänkisch, zornig, und erlitt zu unbestimmten Zeiten Verschlimmerungen aller dieser Zufälle. Am 10ten Mai 1828 wurde sie in unsere Anstalt gebracht. Wir fanden sie mit gesenktem Haupte, niedergeschlagenen Augen, unverständliche und unzusammenhängende Worte auf die vorgelegten Fragen murmelnd, über Kopfweh klagend. Mit gerungenen Händen stand sie wie leblos, oder trippelte zwecklos in ihrer Kammer herum. Sobald sie angeredet wurde, zog sie sich in die fernste Ecke des Zimmers zurück, fing wohl gar an zu weinen, und wurde unruhig und zornig, wenn man sie antasten wollte. Die organischen Funkzionen gingen ziemlich gut von Statten. Auf die Anwendung von innerlichen und äußerlichen aufregenden Mitteln, (Inf. rad. Valer. c. Tart. stib. et Tinct. as. foet. — Inf. rad Angel. et Valer. c. Camphor. — Inf. flor. Arn. et Valer. c. Tart. stib.) äußerlich Vesikantien, Ungu. Autenr. auf den Kopf, lauwarmen Bädern, (steigend von 26° — 30° R.) hatte sich ihr Zustand etwas gebessert, aber die größte Scheue charakte-

rirte ihren Zustand als eine gemischte Form von Seelenstörung, die die Zeichen der Melancholie, des Blödsinns, und einer erhöhten Reizbarkeit in sich vereinte, als Melancholia hypochondriaca der ältern Aerzte (z. B. Sennert), als Melancholia misanthropica (Sauvages) und als Athymia (Heinr.) und zwar reine Scheue, Panphobia. Alles, was sich um sie her lebhaft regte und bewegte, machte sie zittern, erweckte die höchste Furcht, eine ängstliche Besorgniß vor einem bevorstehenden Unglücksfalle; es erfüllte sie Mißtrauen gegen jeden Menschen, selbst gegen ihre besten Freundinnen, und vermehrte ihre Unruhe. Nur selten erwachte sie, wie es schien, aus ihrem Traume, schlug die Augen auf, um sie, sobald sie dem Blicke eines andern begegnete, sogleich wieder zu schließen; sie war stets voll Angst, und zog sich bei Annäherung eines Menschen hinter die Bette, Tische oder Bänke mit Gemurmel zurück, hinter diesem Bollwerke Schutz suchend. Wir ließen eine Haarschnur im Nacken ziehen, und gaben ihr, um den deprimirten Seelenzustand zu heben, und zugleich die Ganglienthätigkeit zu beleben:

℞. Sal. corn. cerv.
gr. duodecim.
Pulv. rad. ipecac.
gr. sex.
Sacch. albi
drachmam.
M. f. p. div. in dos. aeq. *Nro. sex.*
D. Sig. Früh und Abends ein Stück.

Sie gebrauchte diese Pulver durch fünf Wochen, und wir stiegen in der Gabe des Sal. corn. cerv. bis auf 10 Gran täglich; doch ohne Erfolg. Einer moralischen Einwirkung war sie unzugänglich. Endlich verordneten wir die vom Dr. Richter in ähnlichen Fällen gerühmte, und allen in unserm Falle gegebenen Indikazionen entsprechende Pillenmasse:

℞. Gummi ammoniac.
— as. foetid.
Pulv. rad. valer.
— flor. arnic.
Sapon. Debrecz.
āā *drachm. duas.*
Tart. stibiat.
gr. octodecim.
F. l. a. mass. pil. ex qua form. pil. *granorum duorum*, consperg. pulv. rad. liquir.
D. ad. scat. Sig. Früh, Mittags und Abends 15 Stück.

Nachdem sie diese Pillen durch 10 Wochen ohne allen Erfolg gebraucht hatte, setzten wir auch diese bei Seite, und ließen sie ohne Medizin den Ausspruch Heinroths (Formenlehre I. Thl. Seite 369) beherzigend, „daß viel Glück und Kunst dazu gehöre, solche Kranke zu retten, und daß dieß unmöglich sey, wenn die Krankheit eingewurzelt ist. (Unsere Patientin war 2 Jahre vor Eintritt in unsere Anstalt erkrankt.) Als sich später nächtliche Aufregungen zeigten, gaben wir ihr:

℞. Aq. laurocer.
dr. duas.
Extr. hyosciam.
gr. quatuor.
M. D. Sig. Abends 40 Tropfen zu nehmen, eine Mischung die sich in unserer Anstalt schon oft als beruhigend bewiesen hatte, und auch dießmal ihren Zweck erfüllte.

Noch verdient die jüngste Idee dieser Kranken bemerkt zu werden: sie zieht sich nämlich seit Kurzem bei jeder Annäherung oder Berührung wie gewöhnlich, mit gesenktem Kopfe, gekrümmten Armen zurück, hält aber dabei die rechte Hand fest geschlossen. So oft wir sie befragten: Warum sie die Hand so krampfhaft schließe? (denn wir vermutheten, daß

sich irgend etwas krankhaftes in der Hand bilde) erfuhren wir in halb verständlichen Ausdrücken, „sie habe ihren Verstand darin eingeschlossen." Sie jammerte sehr, als man sie ihr mit Gewalt öffnete. Die Hand war vollkommen gesund.

Einseitige Verstandesbildung bei natürlicher Beschränktheit, überspannte Erwartungen von ihrem Verführer, betrogene Hoffnungen, das Bewußtseyn des begangenen Verbrechens, Furcht vor Strafe führten anfangs den Zustand der Melancholie herbei, welcher dann in Scheue überging.

Die Anzeigen zur Einsendung der Seelengestörten in die öffentliche Irrenanstalt.

Allgemein anerkannt ist der treffliche Einfluß häuslicher Pflege bei der Behandlung körperlich Erkrankter, so, daß gewiß jeder Arzt sehnlichst wünschen muß, ihre Pflege werde stets in dem Kreise der Angehörigen, von liebenden Händen thätiger Freunde und Verwandten besorgt. Ganz anders verhält es sich aber mit den Seelengestörten, bei deren Behandlung die erste Sorge des Arztes dahin gerichtet seyn muß, daß der seiner geistigen Freiheit beraubte Unglückliche aus seiner Umgebung bald möglichst entfernt und einer zweckmäßig eingerichteten Irrenheilanstalt übergeben werde. Den somatisch Kranken erfreut die thätige Theilnahme seiner Lieben, die liebevolle Wartung verscheucht den durch körperliche Leiden herbeigeführten, gedrückten Gemüthszustand, und der Arzt sieht oft bei verzweifelten Krankheitsfällen Genesung erfolgen, die er größtentheils der trefflichen häuslichen Pflege zuschreiben muß. Betrachten wir anderseits die Geisteskranken; — bei diesen findet die liebevollste Theilnahme, die größte Aufopferung der Angehörigen, keinen fruchtbaren Boden, — und ist dann unnütz, oder, was noch häufiger, sie wirkt verderblich. Bei Blödsinnigen, Willenlosen, Scheuen u. s. w. ist sie unnütz, bei Wahnsinnigen, Tollen u. s. w. verderblich.

Ist der Mensch einmal aus den Schranken der Vernunft getreten, so sind seine Handlungen zügellos, durch Leidenschaften und Gemüthsaffekte bestimmt. Die Selbstbestimmungsfähigkeit der Seele ist verloren gegangen, das höchste Bewußtseyn, die Vernunft, dieser Lichtpunkt unseres ganzen

Wesens, gleichsam unser inneres Licht und inneres Auge ist untergegangen, und finster ist es im Menschen geworden, das Selbstbewußtseyn, wie das Weltbewußtseyn ist ihm zwar geblieben, aber zu seinem und der Welt Verderben ist es in ihm gestaltet. Sich selbst nicht kennend, hält der wahnsinnige Vater sein geliebtes Kind, der tobende Gatte seine theuere Gattin, seine nächsten Anverwandten und Freunde für die schlimmsten Feinde; der Vater mordet sein Kind, welches ihm die gereizte Phantasie als einen Rachengel darstellt; ein anderer opfert es den erzürnten Göttern, um sie zu versöhnen, die treue Gattin ist dem rasenden Gatten eine Treulose, Falsche, sie ist Urheberin seines vermeintlichen Unglücks, ihre Thränen und Seufzer reizen ihn noch mehr zur Rache, er hält sie für Trug und Verstellung, und indem sie sich ihm liebevoll naht, um ihm Worte des Trostes zu bringen, findet sie in seinen Umarmungen den Tod. Entledigt der Feindin, in deren liebenden Augen er nur Mordlust las, betrachtet er triumphirend ihre Leiche. Das Jammergeschrey seiner Familie däucht ihm, vielleicht das Jubelgeschrey von Tausend phantastischen Gestalten, die ihm seine lebhafte Phantasie vorzaubert, und die er zu übertoben sucht; seine Wohnung scheint ihm ein Kerker. Alles ist ihm zu enge, er sucht das Freie, und Alle, die ihn daran hindern, sind Kerkermeister, Henkersknechte u. s. w., denen er seine Kraft zeigen muß, damit sie ihn achten lernen. — Freilich gibt es auch Geisteskranke, die mit inniger Liebe die Ihrigen umfassen, sich von ihnen auch mit Gewalt nicht trennen, lieber sterben wollen, und daher leicht das Mitleid des Arztes erregen, und ihn glauben machen könnten, daß man diese Trennung nicht vornehmen dürfe, ohne die Krankheit zu verschlimmern; doch man gehe auf den Beweggrund zurück, der diese Kranke zu dieser Aengstlichkeit, zu dieser Sorge treibt, und man wird finden, daß sie ihre Kinder und Freunde irgend einem vermeintlichen Unglücke, welches sie bedroht, nicht Preiß geben wollen, daß sie fürchten, ihre Lieben werden gemordet, sobald sie sie

verlassen. Gibt der Arzt den Bitten solcher Unglücklichen nach, so dürfte er manchmal erfahren müssen, daß die Mutter ihr liebes Kind, welches sie so fest umklammert hielt, dem Tode überliefert, oder sich selbst geopfert habe, um dem bevorstehenden Unglücke zu entgehen. — Das Benehmen der Bekannten und Verwandten ist stets befangen, weil sie nie mit einem solchen Kranken umgegangen sind, sie zittern, wenn er tobt, versprechen ihm in ihrer Angst, was sie nicht erfüllen wollen, — und gerade dieß fremde Betragen ist dem Kranken auffallend, macht den ohnedieß schon Mißtrauischen noch argwöhnischer, das nicht erfüllte Versprechen aber den Tobenden rasend. —

Der Arzt findet bei dem trefflichst durchdachten, zweckmäßigsten Heilplane die unübersteiglichsten Klippen, so lange nicht das Gefühl von Selbstständigkeit des Kranken, sein Eigenwille gebrochen, und er so einer vernünftigen Behandlung zugänglich gemacht worden ist; dieses aber gewährt nur die Entfernung des Kranken aus einem Kreise, in dem er zu herrschen gewohnt ist, wo er keinen Widerspruch duldet, weil er Niemanden über sich kennt. Herausgerissen aus diesem, sieht er seinen Willen jenem Anderer untergeordnet, er wird geschmeidiger, und sein Starrsinn, diese unzugängliche Decke seines bessern Ich, erweicht. Wie wohlthätig die Entfernung solcher Kranken aus ihrem Familienkreise wirke, wie oft diese allein Rasende beruhige, Wahnsinnigen den Stoff ihrer phantastischen und verkehrten Bilder entferne, Melancholische von ihrem Vorhaben abbringe, indem die fremde Umgebung das Verlöschen aller Rückerinnerung herbeiführt, weiß jeder Irrenarzt zu genau, und auch in unserer Anstalt fehlt es nicht an Belegen hiezu. Daß aber diese eingetretene Ruhe Wirkung der Isolirung, nicht des bloßen Zufalls sey, geht daraus hervor, daß zu frühzeitige Besuche von Freunden und Bekannten bei solchen gebesserten Kranken oft die Ruhe und Besserung plötzlich verscheuchen. Es befällt die Kranken bei

dem Anblicke dieser Besuchenden Angst und Unruhe, Ideen treten hervor, die sie am Anfange der Krankheit gehabt, und obwohl es oft mit dieser Angst und Unruhe abgethan ist, so fehlt es nicht an Beispielen, wo völlige Recidiven eintraten. Dieß wenige von dem Unterschiede der Behandlung psychisch und somatisch Erkrankter, und von der Nothwendigkeit der Isolirung der Erstern als das unerläßlichste und erste Erforderniß zu ihrer Heilung. Mithin hat der von den berühmtesten Irrenärzten als allgemein angenommene Satz: „Mit Zugestehung sehr weniger Ausnahmen kann man sagen, daß Geisteskranke zu Hause nicht genesen," seine Richtigkeit. [1])

Anmerkung. Eine ausführliche Zusammenstellung über die häusliche Pflege der Gemüthskranken, ihre Unzulänglichkeit zu einer gründlichen Heilung, über die Nothwendigkeit allgemeiner Landesanstalten zur Heilung und Verwahrung der Geisteskranken, über die Befugnisse des Staates in dieser Beziehung, über die Grundsätze, nach welchen solche Anstalten eingerichtet seyn sollen, über die Nothwendigkeit von Privat-Heilanstalten, wo die öffentlichen mangeln, über die Unzweckmäßigkeit der Errichtung von Irrenanstalten nach Kreisen u. s. w. findet man in der Beschreibung der königl. sächs. Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein mit Bemerkungen über Anstalten für Herstellung oder Verwahrung der Geisteskranken v. G. A. E. Nostitz und Jänkendorf 1. Th. 1te Abtheil. Seite 193 eben so spricht sich Dr. Goergen in seiner Schrift „Privatheilanstalt für Gemüthskranke (Wien 1820 bei F. Wimmer)" dahin aus, daß das Gelingen von Heilungen in häuslicher Pflege bloß scheinbar sey, und daß solche Genesene bald wieder in einer öffentlichen oder Privatanstalt Hilfe suchen müssen, wo sie, nachdem das kostbarste Gut, die Zeit, verloren gegangen ist, schwerer zur Genesung zurückgeführt werden, als wenn sie gleich nach Entstehung der Krankheit an den bestimmten Ort gebracht worden wären. Eben so hält Esquirol die Absonderung für das erste und wichtigste Geschäft des Arztes,

[1]) Georget über Verrücktheit, übersetzt von Dr. Heinroth, Seite 155; Willis über Geisteszerrüttung, Seite 144.

wenn die Heilung gelingen soll (Esquirol's Pathologie und Therapie der Seelenstörungen, frei bearbeitet von Dr. K. C. Hille Leipzig 1827 Seite 103); dafür spricht, nebst andern Beobachtungen, besonders die des Dr. Willis „daß in seiner Anstalt die Gestörten aus dem Auslande sicherer und schneller genasen, als die Engländer."

Zur Einsendung der Seelengestörten in die öffentliche Anstalt gibt es nur eine Anzeige, und diese ist, der Ausbruch der Krankheit; ist ärztlicherseits erwiesen, daß Jemand psychisch erkrankt sey, so sind sogleich die Einleitungen zur Einsendung zu treffen, und jeder Arzt lege es den Verwandten ans Herz, wie nöthig diese Entfernung sey, und wie bald dieß geschehen müsse, da hier zeitige Hilfe die beste ist. Dabei soll der Arzt aber keineswegs unthätig seyn, — er muß nach den Grundsätzen der Psychiatrie handeln, das Nöthige einleiten, damit der Erkrankte nicht im ersten Paroxismus erliege, oder seiner Umgebung Gefahr bringe.

Nie aber glaube der Arzt, wenn nicht die günstigsten Verhältnisse obwalten, daß, wenn bei seiner Behandlung Besserung eintritt, er den Feind vollkommen besiegt habe; — er wird kaum einen zweiten Anfall verhüthen, und dann nur zum Nachtheil des Kranken durch diese Zögerung gewirkt, dem in der betreffenden Irrenanstalt behandelnden Arzte das Heilgeschäft erschwert, die Prognose aber getrübt haben.

Anders verhält es sich mit chronischen Seelenleiden, mit angeerbten psychischen Krankheiten; die langsam heranschleichen, der Umgebung keine Gefahr bringen. Aber auch hier ist es die Pflicht der Aeltern oder Verwandten sich mit einem Arzte zu berathen, die Pflicht des Arztes eine einfache psychische, und wo es nöthig ist, pharmaceutische Kur einzuleiten, die Aeltern zu belehren, wie sie sich benehmen und das Wachsen der Krankheit verhüten sollen; [1]) sie aber auch von der Nothwendigkeit

[1]) Siehe allgemeine Vorschriften zur Behandlung der Irren und zur Verhütung der Geisteszerrüttung überhaupt, zunächst

zu überzeugen, daß bei dem Fortschreiten der Krankheit ungesäumt das Ansuchen um die Aufnahme in die öffentliche Anstalt und die Trennung des Kranken von seinen Angehörigen so gut als möglich, besorgt werden müsse. Heil unserem Vaterlande, daß ihm eine Irrenanstalt durch die wohlthätige Hand seiner Regierung ward, worin diese Unglücklichen Schutz und Hilfe finden!

Bedingungen zur Aufnahme in die öffentliche Irrenanstalt.

Diejenigen, welche wegen Gebrechen des Geistes ihre Angelegenheiten selbst gehörig zu besorgen unfähig sind, (Rasende, Wahnsinnige und Blödsinnige) welche des freien Gebrauchs ihrer Vernunft gänzlich beraubt, oder wenigstens unvermögend sind, die Folgen ihrer Handlungen einzusehen, stehen unter dem besondern Schutze der Gesetze [1]), ihnen wird von Gerichtswegen ein Kurator oder Sachwalter bestellt [2]). Wenn an einem Menschen sich Merkmale einer heftigen Sinnenverwirrung äußern, sind diejenigen, bei denen der Irre seinen Aufenthalt hat, verpflichtet der Gesundheitsaufsicht, oder wo eine solche nicht besteht, der Obrigkeit unverweilte Anzeige davon zu machen, bei Strafe des Arrests von 3 Tagen bis zu einem Monate, nachdem nämlich ein solcher Zustand lange verhehlt worden, oder die Folgen von größerer Wichtigkeit und mehreren Nachtheilen waren. [3])

---

für Nichtärzte bestimmt von Dr. F. Amelung. Frankfurt a. M. bei Ludw. Wesche 1827.

[1]) Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch für die gesammten deutschen Erblande der österreichischen Monarchie. §. 21.

[2]) Ebend. §§. 269, 270.

[3]) Oesterreichisches Gesetzbuch über schwere Polizeiübertretungen, Achtes Hauptstück. §. 140.

Zur Aufnahme in die Irrenanstalt sind vermöge der bestehenden höchsten Anordnungen nur diejenigen Seelengestörten geeignet, welche entweder Hoffnung zu ihrer Genesung darbiethen, oder sich und der Umgebung Gefahr drohen. Es darf kein Individuum in die Anstalt aufgenommen werden, dessen Seelenstörung nicht durch das Zeugniß eines Kreis- oder Stadtarztes, und in deren Abgange durch das Zeugniß eines Privatarztes sicher gestellt und in einer eigends verfaßten Krankengeschichte genau geschildert ist. Diese Krankengeschichten, da sie die Grundlage bilden, worauf der Arzt der Irrenanstalt den Heilplan stützen soll, sind es, bei deren Verfassung Sorgfalt und Genauigkeit nicht dringend genug empfohlen werden kann [1]).

Punkte, die der Arzt, der den Kranken in der Kur gehabt, in der Krankengeschichte ausführlich anzugeben und zu würdigen hat, sind folgende: (Siehe die bereits erwähnte Beschreibung des Sonnensteins I. Theil, 1te Abtheilung, Seite 163).

1) Der Gesundheitszustand der Aeltern und Geschwister des Erkrankten, sowohl der psychische als somatische (nach vorausgeschicktem Vor-, Zunamen und Alter des Kranken.

Aus den Kinderjahren:

2) In Rücksicht des Körpers: Der Vorgang bei der Geburt; Verletzungen bei der Entbindung oder nachher;

---

[1]) Anweisung für angehende Irrenärzte von Dr. J. C. A. Heinroth Seite 224. „Es ist unerläßlich für den Arzt darauf zu dringen, daß ihm über den Kranken von den Angehörigen, und von denen, mit welchen er früherhin genauere Bekanntschaft pflog, überhaupt von seiner vorigen Umgebung die möglichst vollständigen Lebens-Notizen, so auch die möglichst bestimmten Nachweisungen über seine Verhältnisse ertheilt werden. Ohne dieses bleibt der Kranke für den Arzt ein Fremdling, den er nicht zu nehmen, nicht zu behandeln weiß, und gegen den er jeden Augenblick auf das nachtheiligste verstoßen kann u. s. w."

besonders Kopfverletzungen, Mißhandlungen, frühzeitige übermäßige Anstrengungen, Entwickelung der Zähne und der Mannbarkeit, Abnormitäten in diesen Naturgeschäften, Kinderkrankheiten, besonders Metastasen von Ausschlägen, Entkräftungen durch unnatürliche Laster (Onanie), physische Erziehung überhaupt.

3) Rücksichtlich des Geistes: nebst der erblichen Anlage das Temperament, hervorstechende Aeußerungen des Vorstellungs- und Begehrungsvermögens, Geisteskultur, Vernachläßigung, Ueberspannung derselben, Verbildung durch Lektüre, Schauspiele, Beispiele u. s. w.

Aus den Jahren des erwachsenen Alters:

4) In Rücksicht des Körpers: Krankheiten aller Art, besonders solche, wobei der Kopf vorzüglich gelitten hat, oder durch welche die Geistesfunkzionen leicht zerrüttet werden können, als: Kopfverletzungen, schnell geheilte Ausschläge und Geschwüre, Hämorrhoiden, Würmer, Entkräftung durch Verlust von Säften, durch Ausschweifungen im Trunke und in der Wollust, Schwangerschaften, Kindbetten, Säugen, Fehler der monatlichen Epoche u. s. w.

5) In Betreff des Geistes: Das Verhältniß der Seelenvermögen gegen einander, der Charakter, hervorstechender Hang zu gewissen Beschäftigungen und Genüßen, gewisse Liebhabereien, vorzügliche Uebung oder übermäßige Anstrengung einzelner Kräfte des Gemüths, Zerstreuungen, Benehmen, Arbeitsamkeit, Umgang u. s. w.

6) Angabe der Zeit, wann die Geisteskrankheit ausbrach, die dem Ausbruche derselben kurz vorhergegangenen Erscheinungen, Gemüthsaffekte, Unglücksfälle, Zorn, Schreck, Freude u. s. w. genaue Schilderung des Ausbruches der Krankheit, ihr anhaltender oder periodischer Typus, im letztern Falle die Zeit der periodischen Rückfälle, die begleitenden Umstände, die Zufälle vor, bei, und während

der Paroxismen, die Abänderung der Form und Aeußerung der Krankheit während ihres Verlaufes und die hervorstechendsten Symptome zur Zeit der Ausstellung des Gesuchs um Aufnahme in die öffentliche Anstalt.

7) Angabe des Zeitraums, der seit dem Ausbruche der Krankheit (oder einer Statt gefundenen Rezidive) bis zur Zeit, wo um Aufnahme in die Anstalt nachgesucht wird, verflossen ist.

8) Beweis, daß der Kranke Handlungen unternommen, die ihm und andern hätten gefährlich werden können, daß diese in der Krankheit begründet, nicht aber Folgen zufälliger momentaner Veranlassungen waren.

9) Die wahrscheinlichen äußern Veranlassungen, die bei vorhandener innerer Anlage die Krankheit erzeugen konnten. In Rücksicht der äußern Veranlassungen ist eines Theils auf die allgemeinen Einflüße der äußern Natur z. B. Beschaffenheit der Luft, des Wassers, Wohnort, die Art der Bekößtigung, Kleidung; andern Theils aber insbesondere auf die Beschäftigung, auf das Gewerbe, die Lebensart und Ordnung, häusliches Unglück, in den Körper gelangte Gifte, besonders betäubender Art, Mißbrauch gewisser Heilmittel, des Aderlassens, Purgirens oder der geistigen Getränke u. s. w. zu sehen.

10) Die kurzgefaßte Diagnose oder bloße Bestimmung der Gattung von Geisteszerrüttung mit wenig Worten.

11) Welche Mittel, sowohl pharmaceutische, als moralische gleich beim Ausbruche und späterhin im Verlaufe der Krankheit angewendet wurden. Die Zeit, wie lange und unter welchen Bedingungen man eine bestimmte Heilmethode fortgesetzt, welche Bändigungsmittel man angewendet hat, und wie er von seinen Wächtern behandelt worden ist.

Die häufigsten Fehler solcher Krankengeschichten sind: die bloße Verücksichtigung des körperlichen Zustandes, die

Vernachläßigung aller, eine krankhafte Seelenstimmung herbeiführender Momente, die Entwicklung von Ansichten, wo der Sitz der Krankheit seyn dürfte, Aufstellung einer wortreichen, und dabei sehr oft falschen Diagnose und Prognose, eine kühne Abstimmung über die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit, ja oft über die Dauer der Heilung der Krankheit u. s. w.

In jenen Fällen, wo der Wahnsinn offenbar, und wegen Gemeinschädlichkeit des Irren, Gefahr am Verzuge haftet, kann die Ablieferung desselben in die öffentliche Anstalt ohne sogleiche Beibringung jener Behelfe veranlaßt werden [1]). Jedoch müssen selbst in derlei Fällen, die zur Aufnahme eines Wahnsinnigen in die Irrenanstalt nöthigen Behelfe längstens binnen 8 Tagen nachgetragen werden. Unterstandslose Personen, die irgendwo in Prag wahnsinnig gefunden, und durch die k. Stadthauptmannschaft in die öffentliche Anstalt angewiesen werden, müssen ebenfalls sogleich aufgenommen werden; die k. Stadthauptmannschaft erhebt sodann die nöthigen Notizen über den Namen, Stand, Geburtsort u. s. w. der erkrankten Person [2]).

Vorbereitungen zur Einlieferung der Geisteskranken in die öffentliche Anstalt.

Die Vorbereitungen zur Einlieferung in die öffentliche Irrenanstalt müssen in die:

a) von Seiten des Arztes

b) von Seiten der Anverwandten, Freunde oder sonstigen Verpfleger des Kranken, und

c) von Seiten der betreffenden Behörde eingetheilt werden.

---

[1]) Zirkularverordnung des k. k. Landesguberniums vom 13ten August 1829. XVII.

[2]) Ebendieselbe Zirkul. XVIII.

Der Arzt hat als solcher zu bestimmen, daß die ausgebrochene Krankheit eine Seelenstörung und von welcher Art sie sey; er hat die nächste Umgebung über das Benehmen gegen den Kranken vor Einsendung zu belehren, auf die etwaige Gefahr aufmerksam zu machen, das Zeugniß der ausgebrochenen Geisteskrankheit, so wie die nach früher gegebenen Prinzipien abgefaßte Krankengeschichte, wenn er der behandelnde Arzt war, auszustellen, die Verwandten ꝛc. zur Beschleunigung der Einsendung, wo Gefahr im Verzuge ist, zu bewegen, und sich mit ihnen über die Art der Transportirung zu berathen.

Die Anverwandten haben nach Ausbruch der Krankheit der betreffenden Ortsbehörde sogleich die Anzeige zu machen, und um die Einlieferung in die Irrenanstalt anzusuchen, die Verpflegsklasse zu bestimmen, oder die unentgeldliche Verpflegung, auf beiliegende legale Armuthszeugnisse gestützt, anzusprechen, das vom k. Kreisphysikus oder dem Stadtarzte, in deren Abgang von einem Privatarzte ausgestellte Zeugniß über die bestimmte Gegenwart des Wahnsinnes, und die von einem Heil- und in dessen Abgange von einem Wundarzte ausgefertigte Krankengeschichte beizuschließen, und die Verfügungen des Arztes, und der Ortsobrigkeit streng zu befolgen.

Die betreffende Behörde hat sich nun ohne Säumniß mittelst dieses wohlinstruirten, von ihrem eigenen Ansuchen, um die Aufnahme in die öffentliche Anstalt begleiteten Gesuches, an die k. k. Direktion der allgemeinen Krankenanstalten zu wenden. Diesem Einschreiten sind die bereits erwähnten Behelfe, nämlich das Zeugniß der anwesenden Seelenstörung und die Krankengeschichte beizuschließen; für jeden Fall der Außerachtlassung dieser Vorschrift ist eine Geldstrafe von 6 fl. C. M. festgesetzt. [1]) Bei zahlungsfähigen Kranken mu ferner die

[1]) Ebendies. Circul. XVI.

Klasse, nach welcher dieselben verpflegt werden sollen angegeben, und eine vom obrigkeitlichen Amte oder Magistrate bestätigte Haftungsurkunde zur Sicherstellung der pünktlichen Entrichtung der Verpflegsgebühren in vierteljährigen Anticipatraten eingelegt werden. [1])

Der zur Sicherstellung der pünktlichen Bezahlung der Verpflegsgebühren auszustellende Revers muß nach der persönlichen Eigenschaft des Ausstellers gestämpelt, und folgendermaßen ausgefertigt seyn.

Ich Endesgefertigter (te) verpflichte mich kraft gegenwärtigen Reverses für den (die) in die Pflege des Prager Irrenhauses übernommenen N. N. (hier kömmt der Name, Wohnort, Consc. Nr., Charakter und Beschäftigung des Verpflegten anzuführen), in so lange als er (sie) sich alldort befinden wird, die Verpflegsgebühren, wie solche gegenwärtig für die . . . te Klasse bestehen, oder für die Zukunft von höhern Orten werden bestimmt werden, immer im Anticipatraten vom . . ten . . . . . 18 . . angefangen gerechnet, richtig zu bezahlen. Zu dessen Bekräftigung habe ich gegenwärtigen Revers durchaus eigenhändig geschrieben und unterschrieben (oder zu dessen Bekräftignng habe ich gegenwärtigen Revers eigenhändig unterschrieben und die nachstehenden Herren Zeugen zur gleichförmigen ihnen unnachtheiligen Mitfertigung geflissentlich ersucht).

So geschehen . . . am . . ten . . . . 18 . .

N. N.

Wollte eine Hypothek zur Sicherstellung dieser übernommenen Verbindlichkeit bestimmt werden, so ist vor dem Schluße noch Folgendes einzuschalten: zur Sicherstellung dieser von mir übernommenen Verbindlichkeit, setze ich das (oder die) mir laut (hier kömmt das landtäfliche Hauptbuch oder Grundbuch sammt Folio anzusetzen) angehörige (hier ist die Herrschaft,

[1]) Ebendies. Circul. XV.

das Gut, die Wirthschaft, das Haus oder Kapital anzuführen) dergestalt zur speziellen Hypothek ein, daß sich das prager Irrenhaus hieran nöthigenfalls halten und vollkommen entschädigen könne, weswegen ich dann auch zufrieden bin, womit gegenwärtiger Revers der (k. Landtafel, oder der Stadt, Herrschaft oder Gut N. Grundbüchern) da, wo gehörig intabulirt und ausgezeichnet werde. Urkund dessen meine eigenhändige Namensfertigung und Unterschrift der hiezu gefliſſentlich ersuchten zwei Herren Zeugen.

So geschehen . . . am . . ten . . . . . 18 . .

N. N.

Auf unentgeldliche Aufnahme und Verpflegung haben ohne Unterschied des Geburts- oder Aufenthaltsortes alle jene Anspruch, welche für ihre eigene Zahlungsunfähigkeit, und die ihrer Verwandten in auf- und absteigender Linie glaubwürdige Zeugnisse aufzubringen vermögen, noch sonst einen Erwerb haben. Derley Zeugnisse müssen stets vom Ortsseelsorger ausgefertigt, und von dem obrigkeitlichen Amte oder Magistrate bestätigt seyn. [1])

Dieses Bittgesuch sammt Beilagen wird dem Primararzte zur Aeußerung zugestellt; dieser bestimmt die Aufnahmsfähigkeit nach der beigebogenen Krankengeschichte, und wenn der Kranke zur Aufnahme geeignet ist, verständigt die Direktion der allgemeinen Krankenanstalten, die betreffende Behörde, und gibt die Weisung zur Einlieferung des Angezeigten, so, daß bei ämsiger Betreibung einer solchen Einlieferungsangelegenheit, der Kranke aus dem entferntesten Theile Böhmens in der kurzen Zeit von 8 bis 10 Tagen nach dem Ausbruche der Krankheit in der Anstalt eintreffen kann. Die aus der nähern

[1]) Ebendies. Circul. XII. Nur bei mittellosen irrsinnigen Ungarn müssen die Verpflegsgebühren von den ungarischen Behörden entrichtet werden, weil in Ungarn keine Irrenanstalt besteht, folglich auch die Beobachtung der Reciprocität hier nicht Statt findet.

Umgebung Prags oder aus der Stadt selbst kommen gewöhnlich am Tage des Ausbruches der Krankheit in die Anstalt.

Da es in jenen Fällen, wo der Kranke nicht behandelt wurde, unmöglich ist eine vollständige Krankengeschichte einzusenden, so hat der das Zeugniß ausstellende Arzt die anamnestischen Verhältnisse, so viel ihm möglich ist, einzuhohlen, und den Zustand, in dem er den Kranken fand, genau zu beschreiben; ist aber der Geisteskranke ganz unbekannt, oder nur wenigen bekannt, dann muß von Seite der Behörde mit jenen Personen, die den Erkrankten zu kennen vorgeben, und etwas über seine Lebensverhältnisse aussagen können, ein Protokoll, das nach Möglichkeit über die bereits früher angegebenen Punkte Aufklärung gibt, gerichtlich aufgenommen werden. Ein solches zweckmäßig eingeleitetes Protokoll wird einigermaßen die Krankengeschichte ersetzen.

Anmerkung. Wie schwer es sey, Wahnsinnige und Tobsüchtige vor ihrer Einlieferung in die öffentliche Anstalt auf dem Lande sicher zu verwahren, ist allgemein anerkannt, daher der Vorschlag des k. sächsischen Conferenzministers von Nostitz und Jänkendorf, die Einrichtung der Autenriethischen Zimmer bei den verschiedenen Amtsbehörden betreffend, allgemeine Ausführung verdiente. Jede Gerichtsbehörde hat eine Gefängnißstube, oder (was noch zweckmäßiger seyn dürfte) jedes obrigkeitliche oder städtische Armen- oder Pfründlerhaus vielleicht ein überflüßiges Zimmer, das mit geringem Kostenaufwande in ein Autenriethisches umgestaltet werden könnte.

Der Kostenüberschlag eines solchen Autenriethischen Zimmers beträgt nach einer Berechnung in der Beschreibung des Sonnensteins I. Theil S. 373. Beilage, 69 Thl. 2 gr. C. M. und dürfte, da dort ein Zimmer mit 3 Fenstern angenommen wurde, deren Verwahrung die Unkosten bedeutend vermehrt, mit noch weit geringeren Kosten hergestellt werden

Uiber die Zweckmäßigkeit solcher Zimmer verdient nachgelesen zu werden.

Dr. Autenrieths Versuche über die praktische Heilkunde 1. Band. 1. Heft. S. 212.

Dr. Hayner, (Arzte der Versorgungsanstalt zu Colditz

in Sachsen) Aufforderung an Regierungen, Obrigkeiten, Vorsteher der Irrenhäuser zur Abstellung einiger schweren Gebrechen in der Behandlung der Irren. Lpzg. 1817. S. 50.

Dieses Zimmer hat den Zweck tobenden Kranken die Möglichkeit der Flucht, und eigener sowohl, als fremder Verletzung zu benehmen, ihnen doch hinlänglich freie Bewegung in einem gesunden Aufenthalte zu verschaffen.

Hiezu dient folgende Einrichtung: die Oefen und Fenster im Innern eines hohen, lichten, und wo möglich gewölbten Zimmers sind von jungen, geschälten Tannen oder Fichten (beide Holzarten sind wegen ihrer Zähigkeit die brauchbarsten) die von dem Fußboden in Halbzirkeln laufen, umgeben; diese zu Pallisaden verarbeiteten Bäume werden mit weißer Oehlfarbe angestrichen, und unten mit eisernen stark angetriebenen Schrauben in den Boden und in die Decke so fest verwahrt, daß sie nicht ausgerissen werden können; dazu trägt die zähe Beschaffenheit des Holzes und dessen Abrundung und die Entfernung einer Pallisade von der andern, welche nur 4 Zoll weit ist, bei, jede Pallisade hat die ganze Höhe des Zimmers, und ist im Durchmesser 5½ Zoll stark. Alle beweglichen Geräthe werden aus dem Zimmer entfernt, damit die Kranken in den Ausbrüchen ihrer Raserei nicht sich oder den mit ihnen eingeschlossenen Krankenwärtern gefährlich werden können. Dieses Zimmer, dessen nähere Beschaffenheit und Einbau die bereits erwähnten Autenriethischen und Hayner'schen Schriften nachweisen, hat zufolge der vieljährigen praktischen Wahrnehmungen des Hausarztes zu Colditz in Sachsen Doct. Hayner, folgende Vorzüge vor andern Verwahrungsmitteln der Irren:

1) Es hat nicht das finstere, schreckliche Aussehen eines gewöhnlichen Gefängnisses; 2) der Kranke kann einem Andern nicht schädlich oder gefährlich werden; 3) Er kann sich nicht umbringen; 4) Er ist außer Stand etwas zu zertrümmern; 5) Kein Glied seines Körpers wird gedrückt oder gezwängt; 6) Er kann sich frei bewegen oder herumgehen u. s. w; 7) die Luft, die ihn umgibt, läßt sich rein erhalten. Zu dem Ende ist das Zimmer so eingerichtet, daß der Kranke nicht zu den Fenstern und dem Ofen gelangen, die Thiere nicht durchbrechen, des Geschirres für den Unrath sich nicht bemächtigen, oder dasselbe zerstören, nirgends einen Strick, um sich zu erhängen, anbringen, daß man frische Luft zulassen, und das Nachtgeschirr von außen wegnehmen kann. Haben diese Zimmer nebst der zweckmäßigen Ein-

richtung ein freundliches Aeußere, so werden die Kranken, die man jetzt in finstere, schmutzige Kerker steckt, um sie unschädlich zu machen, nicht mehr durch den Gedanken ihrer Entehrung gereizt, und ihre Wuth in den freien Zwischenräumen ihrer Krankheit aufs neue angefacht, und oft aufs höchste gesteigert; sie werden hier im Gegentheile ruhig, und es zeigt sich nebst dem sichern Gewahrsam ein zweiter wichtiger Vortheil dieser Autenriethischen Zimmer, nämlich, daß der Arzt solche Kranke besser beobachten, und sie hier weit zweckmäßiger als zu Hause behandeln kann.

Mit allen diesen durch einen solchen sichern Aufbewahrungsort zu erlangenden Vortheilen vereint sich noch die Erwägung, daß dieses Pallisadenzimmer, wenn in dem Orte kein Irrer zu verwahren ist, (und dieß wird doch der gewöhnliche Fall seyn,) sehr füglich als lichtes, gesundes, geräumiges und sicheres Gefängniß für polizeiliche Zwecke benützt werden kann.

Die Anschaffung eines Zwangskamisols (dessen Preis äußerst gering ist, nämlich vom starken festen Zwillich 1 fl. 55 kr. C. M.,) wird die entehrenden Fesseln entbehrlich machen; da durch dasselbe der freie Gebrauch der Arme und Hände ganz aufgehoben ist. Sind diese beiden Gegenstände bei jedem Ortsgerichte vorhanden, dann bedarf es bei den Tobsüchtigen und Gefährlichen nur der Anstellung eines Wächters (der zugleich Gefangenwärter oder Gerichtsdiener u. s. w seyn kann), und dieser wird sich, wenn er seine Person durch diese Bändigungsmittel hinreichend gesichert sieht, leicht finden; dabei ist aber immer streng darauf zu halten, daß diese unglücklichen Kranken, auf die möglichst humane Weise behandelt werden, und weder Drohungen noch Mißhandlungen von Seite des Wächters Statt finden.

Ueber die Art der Einsendung, Transportirung der Geisteskranken vom Lande in die öffentliche Anstalt.

Es ist nicht gleichgültig, auf welche Art der Geisteskranke von seinem Wohnorte bis in die oft ziemlich entlegene öffentliche Anstalt transportirt werde. Dieß kann nur der Arzt nach der Form, dem Stadio der Krankheit, dem Stande der Kräfte u. s. w. bestimmen, und den Verwandten oder

Behörden vorschlagen, welche aber auch seinen Vorschlag zu achten schuldig sind. Die Transportirung geschieht zu Wagen oder zu Fuße (im Falle eines Beinbruches u. s. w. mittelst einer Tragbahre). Das Fahren eines ohnedieß Aufgeregten, zu Congestionen gegen das Hirn Geneigten kann seinen Zustand, wenn dieß noch überdieß auf steinigten Wegen Statt findet, gewiß nur verschlimmern; die Transportirung aber zu Fuß (wenn nicht die schleunigste Hilfe diese Vorsicht unmöglich macht) eher wohlthätig wirken, da der Kranke durch die mäßige Bewegung ermüdet, oft Abends in einen erquickenden Schlaf, der ihn schon längere Zeit floh, verfällt. Der Kostenaufwand dürfte nicht viel größer ausfallen, wenn auch 2 oder 3 erprobte handfeste Männer zur sichern Begleitung nothwendig wären. Diese Begleiter sind jedoch genau zu unterrichten, damit sie nicht in der drückenden Sonnenhitze ihre Reise fortsetzen, die nöthige Aufmerksamkeit auf den Kranken außer Acht lassen, damit sie ferner übermäßige Anstrengung und Abmattung, so wie geistige Getränke und Ueberfüllung des Magens mit Nahrungsmitteln sorgsam vermeiden, mit den Unarten des Kranken aber Geduld haben. Im Winter wird eine Schlittenfahrt diese Fußreise unnöthig machen.

Daß der Kranke (in den meisten Fällen) weder frei noch in Ketten transportirt werden dürfe, versteht sich in unserer Zeit von selbst; eine Zwangsjacke, die sich, wie bereits erwähnt wurde, jede Ortsobrigkeit leicht beischaffen kann, wird den Zweck der Beschränkung hinreichend erfüllen. Daß durch heftige oder häufige Anfälle erschöpfte Geisteskranke nicht zu Fuß weiter geschafft werden können, brauche ich wohl nicht erst zu erinnern.

Melancholische, Blödsinnige, überhaupt Geisteskranke mit dem Charakter der Depression dürften von einer Erschütterung durch das Fahren auf holprigen Wegen eher einen Vortheil erlangen, da die Baucheingeweide bethätigt, das Gang-

lienſyſtem erregt, und ſo die Hirnthätigkeit herabgeſtimmt wird. [1])

Die Befeſtigung der Kranken auf den Wägen ſoll nie mit Ketten, wohl aber mit eigends hiezu verfertigten Hand- und Fußgurten geſchehen [2]); in den meiſten Fällen dürfte aber die Zwangsjacke, und bei männlichen Kranken mit dem unwiderſtehlichen Triebe zu entfliehen, das Aneinandernähen der innern Seite der Hoſen [3]), bei weiblichen das Anlegen einer einfachen Fußgurte hinreichen. Beſſer aber iſt es, den Kranken ohne alle Aufſehen erregende Mittel zu transportiren. Die Kranken ſeyen im Sommer und bei ſchöner Jahrszeit leicht, im Herbſte, Winter, Frühjahre, oder bei ſchlechter Witterung warm gekleidet, vor Regen, Näße u. ſ. w. hinreichend geſchüzt; die vom Arzte verordneten Medikamente können ſelbſt während der Transportazion, wenn es der Arzt für nöthig hält, fortgebraucht werden. Tritt Verſchlimmerung des Zuſtandes auf der Reiſe ein, ſo iſt der nächſte Arzt zu Rathe zu ziehen; daher es rathſam ſeyn dürfte, jedem Kranken (beſonders den Entferntern) einen kurzgefaßten status morbi als Geleitſchein mitzugeben, damit der bei plözlicher Gefahr zugezogene Arzt oder Wundarzt des nächſten Städtchens oder Dorfes nicht blindlings handeln müſſe.

Den Begleitern, ſey es zu Wagen oder zu Fuße, iſt ſtets die humanſte Behandlung, die größte Geduld, die gewiſſenhafteſte Befolgung der aufgetragenen Anordnungen, die

---

[1]) Dr. Hartmanns allgemeine Pathologie (Wien 1823) §. 795: „Von den paſſiven Bewegungen des Körpers."

[2]) Solche Hand- und Fußgurten, nach Art der Reil'ſchen Tollriemen verfertigt, dürften nebſt den bereits angegebenen von der Ortsobrigkeit beizuſchaffenden Bändigungsmittel anzuſchaffen ſeyn, um die das menſchliche Gefühl empörenden Ketten an dieſen Unglücklichen nirgend mehr zu ſehen; der Anſchaffungspreis dieſer Gurten beträgt 1 fl. C. M.

[3]) Dr. Hayners bereits angezeigte Schrift S. 46.

genaueste Aufsicht und Aufmerksamkeit auf den Kranken (damit sie dem den Kranken in die Anstalt aufnehmenden Arzte Rechenschaft über das Benehmen des Kranken auf der Reise geben können), die Verhütung, daß nicht der Kranke an dem Orte, wo sie sich aufhalten müssen, von Fremden die sich da einfinden, geneckt, verspottet, oder gar wegen eines in seinem Traumleben angerichteten Schadens gemißhandelt werde, zur strengsten Pflicht zu machen. Nirgends haben die Führer auf der Reise länger, als unumgänglich nothwendig ist, zu verweilen; für durch ihre Unaufmerksamkeit oder Unvorsichtigkeit sich ereignende Unglücksfälle haben selbe strenge Ahndung und Bestrafung zu erwarten.

Behandlung der aus der Irrenanstalt als genesen Entlassenen.

Ich betrachte die aus einer öffentlichen Irrenanstalt Entlassenen als vollkommen genesen, wie sie sich auch jedem Beobachter als solche, durch das Wiedererscheinen ihrer ganz natürlichen Persönlichkeit, die sich durch Rede und Blick, durch Wort und That, durch ein ganz gerades, offenes, aufrichtiges Wesen, durch das Wiedererwachen der alten Neigungen, der alten Gesinnungen, des gesammten alten Charakters offenbart, zeigen [1]). Bei diesen Genesenen, glaube ich, dürfte es dennoch eine wichtige Frage seyn, ob sie außerhalb der Anstalt sogleich sich zu überlassen, ob nicht einige Rücksichten auf ihr überstandenes, wenn auch bereits längere Zeit verschwundenes Seelenleiden zu nehmen seyen.

In dem Zustande des Vermögens der Selbstbestimmung, mit Weisungen und Ermahnungen über ihre künftige

---

[1]) Ueber die Zeichen der Genesung: Dr. Heinroths Anweisung für angehende Irrenärzte, S. 226.

Lebensführung versehen, verlassen sie zwar die Anstalt, und kehren mit den besten Vorsätzen ausgerüstet, in den Kreis ihrer lieben Angehörigen und Freunde froh und heiter zurück; aber ist ihnen hier das Benehmen ihrer besten Freunde fremd, vermissen sie die frühere Offenherzigkeit, die warme Theilnahme an der überstandenen Krankheit, die herzliche Freude über ihre geistige Wiedergeburt, sehen sie Mißtrauen, müssen sie vielleicht Verachtung erdulden, weil sie in einer Irrenanstalt gewesen, erleben sie endlich gar von rohen Menschen Spott und Hohn, dann verwandelt sich der Frohsinn dieser jüngst Genesenen in Trauer, und die gelungenste Heilung steht auf dem Punkte zu scheitern. Der Arzt, welcher seine für Schmerz und Freude äußerst empfänglichen auf einer neuen Stufe von Bildung stehenden Kinder in die Welt zurückschickt, aus der er sie in einem verthierten Zustande in seine Pflege und Behandlung übernahm, kann nichts sehnlicher wünschen, als daß sich hier Freunde finden möchten, die das begonnene Werk befestigen und vollenden.

Volksbelehrung über das richtige Verhältniß der Körper- und Seelenkrankheiten des Menschen, von denen beiden kein Sterblicher sich verschont wähnen darf, Verbreitung richtiger Ansichten von den Irrenanstalten als Kranken- und Heilanstalten, Erweckung des Mitleids für solche Kranke von Seite der Volkslehrer und Aufmunterung solcher Familien, in die ein Genesener aus der Irrenanstalt zurückkehrt zum Vertrauen an die Rückkehr seiner Vernunft, zu einem freien, ungezwungenen, theilnehmenden und offenen Benehmen, Belehrung von Seite der Aerzte über das Verhalten gegen solche dem Staate Zurückgegebene, Vertrauen von Seite der Behörden und Vorgesetzten, Anordnung von Bestrafung solcher rohen Menschen, die durch frevelhaften Scherz oder Spott, einen zum Lichte und zur Freiheit Zurückgeführten, in die schwarze Finsterniß der Unfreiheit oft plötzlich zurückstoßen, dürften die Mittel seyn,

durch welche die Heilung befestigt, und das mühevolle Werk vollendet würde. [1])

Ein würdiger Priester, der solche Genesene, besonders auf dem Lande öfters besucht, und das Band in ihrem Herzen wieder anzuknüpfen sich bemüht, welches uns in diesem Leben fest hält, und Trost- und Hoffnungsreich einem künftigen entgegenleitet, das Band des Glaubens und Vertrauens an eine allmächtige, weise und gütige Vorsehung, ein solcher Priester, sage ich, würde auf die lobenswertheste Art als Seelenarzt auftreten und das Werk des Irrenarztes krönen!

---

[1]) Siehe in der mehrmals erwähnten Beschreibung des Sonnensteins 1. Theil, 2. Abtheilung Nr. VII. S. 166. „Anweisung für Obrigkeiten und Verwandte der aus der k. sächs. Heil- und Verpflegungsanstalt zu Sonnenstein Beurlaubten."

Erklärung der lithograph. Tafeln.

Taf. I.

A. Der Situazionsplan vom allgem. Krankenhause und der Irrenabtheilung an demselben.

a. Die Irrenabtheilung am Krankenhause.
b. Der Garten dieser Irrenabtheilung.
c. Der Holzgarten des allg. Krankenhauses.
d. Vorlesesaal der gerichtl. Medizin, Leichen- und Sekzionskammer.
e. Stroh-Remise.
f. Tischlerwerkstatt des allgem. Krankenhauses.
g. Das allg. Krankenhaus.
h. Garten der Konvaleszenten des allg. Krankenhauses.
i. Kapelle des Krankenhauses.
k. Garten der Krankenhausverwaltung.
l. Hofraum des Krankenhauses.
m. Wohnungen für's Krankenhauspersonale und die Apotheke.
n. Zu m. gehörige Gärten.

B. Ansicht der Irrenabtheilung am Krankenhause.

C. Erdgeschoß dieses Gebäudes.

D. Erstes Stockwerk.

E. Zweites Stockwerk.

a. Krankenzimmer.
b. Der allen Zimmern gemeinschaftliche Gang.

c. Im 1sten und 2ten Stockwerke Zimmer der 1ten Verpflegungsklasse; im Erdgeschoße Portiers-Wohnung.
d. Wohnung des Wartpersonals.

Taf. II.

A. Situazions-Plan von der Irrenabtheilung bei Skt. Katharina.

a. Das Männerhaus.
b. Das Weiberhaus.
c. Der in einen Blumengarten umgewandelte Hofraum.
d. Der Männergarten an der westlichen Seite des Hauses.
e. Der neuangelegte Männergarten an der Südseite.
f. Der Weibergarten.
g. Der Platz zum Trocknen der Wäsche.
h. Der Hofraum zwischen dem Männer- und Weiberhause.
i. Ein Brunnen.
k. Ein Wasserbehälter für Flußwasser.
l. Aschenplatz.
m. Das zur Anstalt gehörige Feld.
n. Privathäuser.
o. Die die ganze Anstalt umgebende Mauer.

B. Ansicht des St. Katharinagebäudes von der Abendseite.

a. Das Männer- und
b. das Weiberhaus.

Taf. III.

A. Erdgeschoß des St. Katharinagebäudes.

a. Haupteingang.
b. Wohnung des Portiers.
c. Theils kleinere, theils größere Krankenzimmer.
d. Das Badezimmer.
e. Der gemeinschaftliche Gang.
f. Der Platz für den Hayner'schen Drehstuhl.
g. Viktualiengewölbe.
h. Hauskapelle.
i. Die dem Religionsfonde gehörige Kirche.
k. Die bereits in Antrag gebrachte neu zuerrichtende Weiberabtheilung.

l. Wohnung des Traiteurs.
m. Die Küche.
n. Das Handspeisgewölbe.
o. Stiegen zum 2ten Stock.
p. Allgemeine Abtritte.
q. Stiege in einen kleinen Hof, in welchem
r. ein Brunnen, und
s. ein Wasserbehälter mit weichem Wasser ist.
t. Eingänge zum Männergarten.
u. Die Thüre in den Blumengarten.
x. Die zur Weiberabtheilung führende Thüre.
y. Der Hofraum zwischen dem Männer- und Weiberhause.
z. Ein Brunnen.
aa. Stiege und Eingang in den Weibergarten.
bb. Einfahrtsthor.
cc. Eingänge in die Weiberabtheilung.
dd. Krankenzimmer.
ee. Gemeinschaftlicher Gang.
ff. Ein verschlossener Ausgang.
gg. Verschläge für die Sachen des Wartpersonals.
hh. Allgemeiner Abtritt.

B. Durchschnittsansicht des Badezimmers.

C. Kellergeschoß.

a. Waschanstalt.
b. Wohnzimmer.
c. Mangenstube.
d. Trockenstube.
e. Eiskeller.
f. Steinkohlen-Depot.

Taf. IV.

A. Erstes Stockwerk des Männerhauses.

a. Krankenzimmer.
b. Gemeinschaftlicher Gang.
c. Küche zum Wärmen des Wassers für Bäder, wo zugleich das Wasserbassin zum Sturzbade steht.
d. Wohnung des Sekundar-Arztes.
e. Wohnung des Hauswundarztes.
f. Ein kleines Vorhaus.

g. Eine unbenützte Küche.
h. Allgemeine Abtritte.
i. Verschläge für die Sachen des Wartpersonals.
k. Materialiengewölbe.

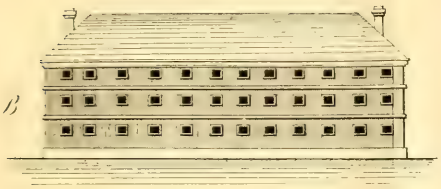
B. Erstes Stockwerk des Weiberhauses.

a. Krankenzimmer.
b. Gemeinschaftlicher Gang.
c. Verschläge für die Sachen der Wärtersleute.
d. Allgemeine Abtritte.

C. Durchschnittsansicht des Weiberhauses.

Inhaltsanzeige.

	Seite
Beschreibung der prager Irrenanstalt	15
Leistungen derselben	41
Krankengeschichten	50
Anzeigen zur Einsendung der Seelengestörten in die öffentliche Anstalt	110
Bedingungen zur Aufnahme in die öffentliche Irrenanstalt .	115
Vorbereitungen zur Einlieferung der Geisteskranken in die öffentliche Anstalt	119
Ueber die Art der Einsendung	125
Behandlung der aus der Irrenanstalt als genesen Entlassenen .	128
Erklärung der lithographirten Tafeln	151

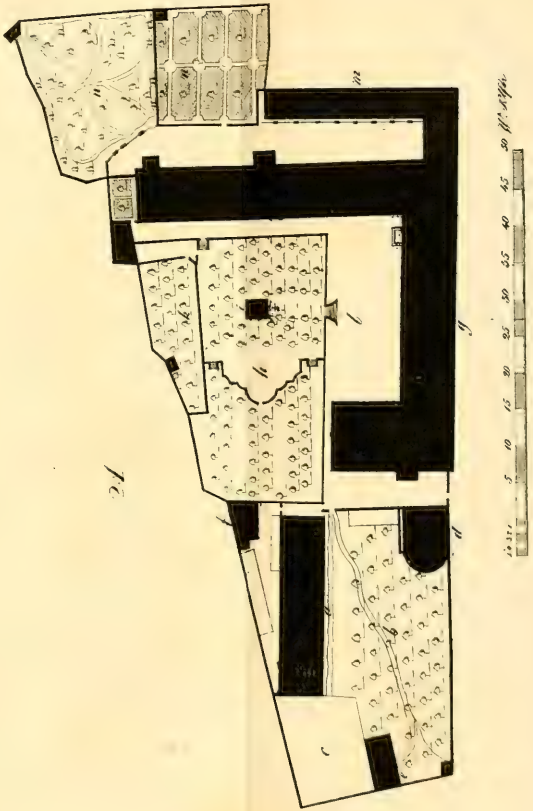


B

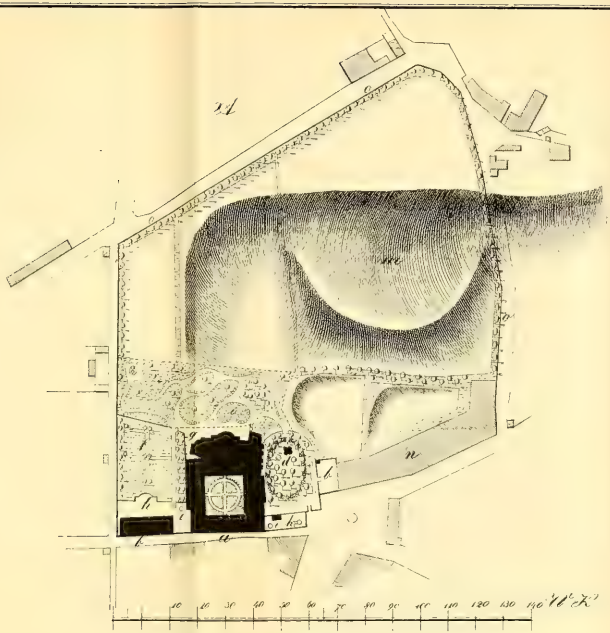
C

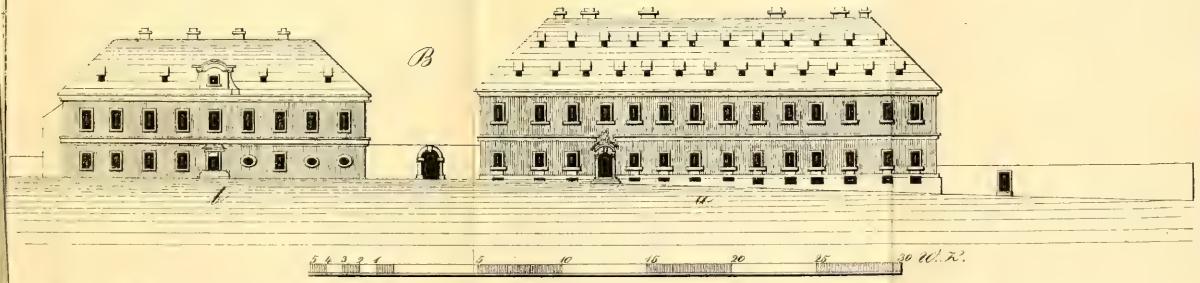
D

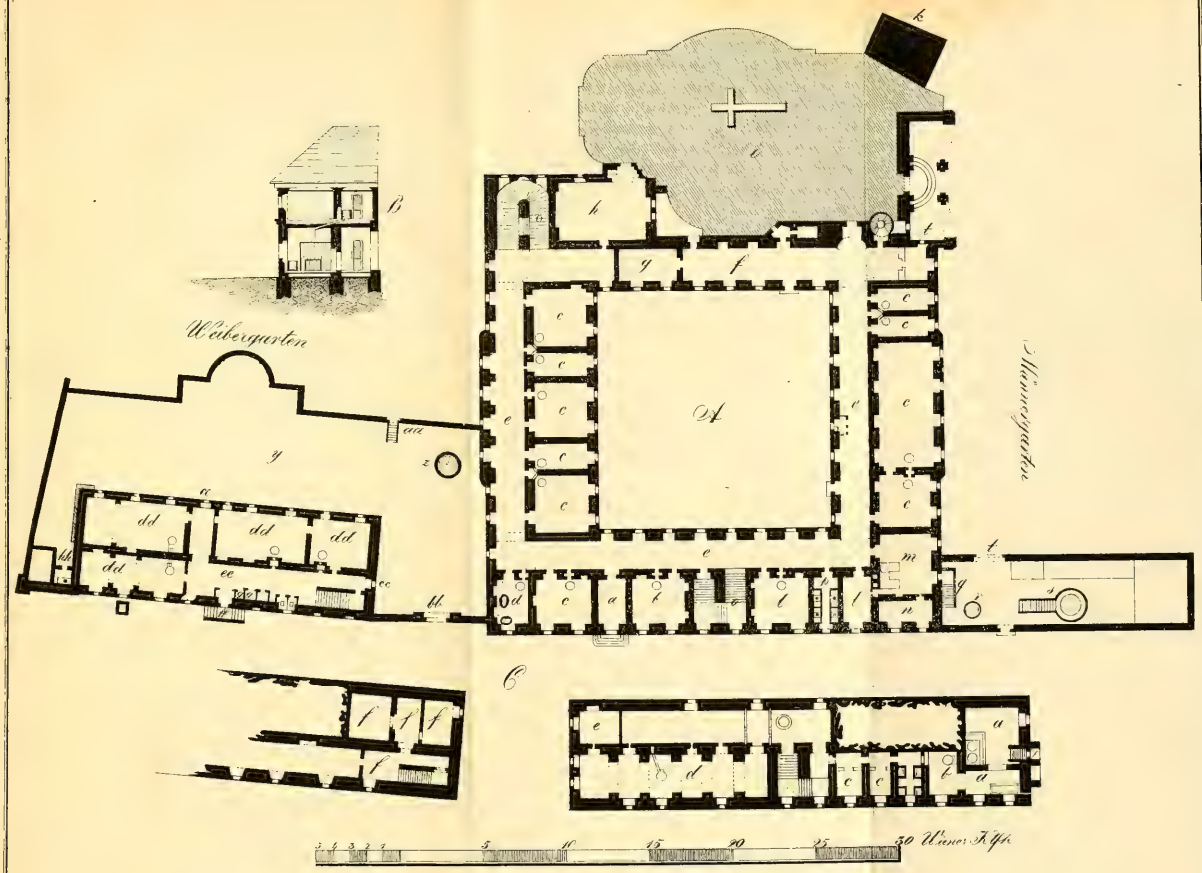
E

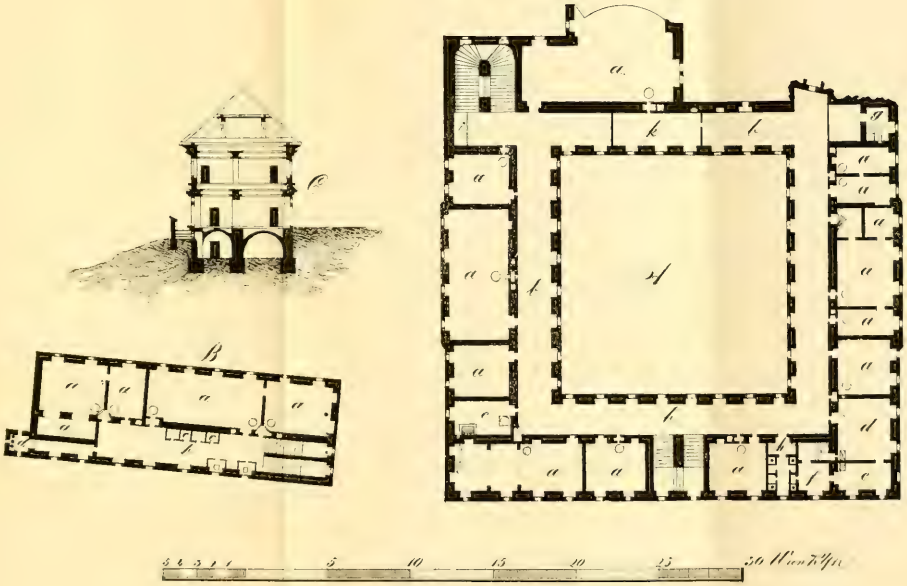


A


A
n
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 W. R.


B
f
u
5 4 3 2 1
5 10 15 20 25 30 W. R.


Weibergarten
Männergarten
A
B
C
Wiener Klft.


A
B
C
a
b
c
d
e
f
g
h
k
5 4 3 2 1 5 10 15 20 25 30 Wien Klfr.

COUNTWAY LIBRARY OF MEDICINE
RC
450
C95 R44

RARE BOOKS DEPARTMENT

Prag, 1830.

Gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerey.